



megvis 

BERICHTE | ANREGUNGEN | FRAGEN

vom 22.04. bis 24.04.2014 in Untermarchtal

MITTELEUPÄISCHE GRUPPE VINZENTINISCHER STUDIEN
MIDDLE-EUROPEAN GROUP FOR VINZENTIAN STUDIES
LE GROUPE CENTRE EUROPÉEN D'ÉTUDES VINZENTIENNES
EL GRUPO CENTRO-EUROPEO PARA LOS ESTUDIOS VINZENTINOS

Nur wer sich wandelt, bleibt sich treu – Vinzentinisches Leben in Zeiten der Veränderungen

Vorwort	3
Der systemische Wandel – Inhalt und Bedeutung	4
Die zehn Samenkörner des systemischen Wandels im Leben und Werk des Hl. Vinzenz	17
Grundriss Theologische Ethik	24
Das Ethikkonsil im Krankenhaus – eine interdisziplinäre Herausforderung	30
Unsere Leitbilder (Leit – Leid – Light – Bild)	40
Vinzentinische Projekte: Vincent de Paul Center und Vinzenz Schule in Nijmegen/Niederlande	52
Informationen zum Stand des Seligsprechungs- prozesses von P. Franz Schraven	58
Die neuen spanischen Seligen der vinzentinischen Familie	69
Messbund der Vinzentiner	86

Verantwortlich für den Inhalt:
megvis
Mittleuropäische Gruppe Vinzentinischer Studien
Pater Norbert Ensich C.M.
Schöndorfer Straße 20 | 54292 Trier

Postanschrift:
Postfach 3827 | 54228 Trier

Telefon: 0651 46058-0
Telefax: 0651 46058-29
E-mail: vincentinumtrier@t-online.de
www.die-vinzentiner.de

Grafik & Layout:
thelen | werbeagentur
Caspar-Olevian-Straße 39
54295 Trier

Telefon: 0651 820 070 4
Telefax: 0651 820 070 5
www.thelen-werbeagentur.de

Vorwort

Liebe Schwestern und Brüder!

Seit über drei Jahrzehnten ist MEGVIS ein fester Bezugspunkt der vinzentinischen Familie in Mitteleuropa. Sehr überschaubar war die Zahl der Teilnehmer der 1. MEGVIS – Tagung in Salzburg 1984. Es war der unermüdliche Einsatz der „Gründerväter“ aus den Niederlanden, Österreich, der Slowakei und Deutschland, die im Laufe der Jahre und Jahrzehnte aus einem kleinen Anfang eine Institution gemacht haben.

In diesem Jahr waren es 96 Teilnehmer die sich in der Woche nach Ostern im Mutterhaus der Barmherzigen Schwestern in Untermarchtal getroffen haben. Man kann an Hand der Teilnehmerliste feststellen, dass MEGVIS für einen großen Teil der vinzentinischen Familie in Mitteleuropa zu einem Ort der Begegnung und des Austauschs geworden ist.

Dieses kostbare vinzentinische Erbe gilt es zu pflegen und zu erhalten.

In diesem Sinne gilt es allen zu danken, die an der Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung der jährlichen MEGVIS – Tagung ihren wertvollen Beitrag leisten. Besonderen Dank gilt den Referentinnen und Referenten, sowie den Barmherzigen Schwestern im Mutterhaus in Untermarchtal.

Die positiven Rückmeldungen auf unsere Tagung sind für die Vorbereitungsgruppe eine gute Motivation bei der Suche nach ansprechenden Themen und Referenten. So darf ich sie in diesem Zusammenhang darum bitten uns weiterhin mit ihrer großzügigen Spende zu unterstützen.

Mit einem herzlichen Gruß und allen guten Wünschen

P. Norbert Ensich C.M.
Vorsitzender MEGVIS



Trier, im Juni 2014

DER SYSTEMISCHE WANDEL – INHALT UND BEDEUTUNG

P. Robert Maloney C.M.



DER BEGRIFF DES SYSTEMISCHEN WANDELS

Bereits zum vierten Mal konnte ich an einer MEGVIS-Tagung teilnehmen. Ich habe die wunderbare Gastfreundschaft dort immer sehr genossen.

Ich möchte mit einem Beispiel eines erfolgreichen Projektes im Bereich des Systemischen Wandels beginnen. Dann werde ich paar Worten über den Hintergrund des Systemischen Wandels vorstellen.

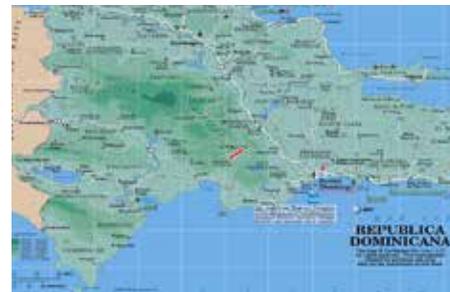
Dann werden wir den Begriff „Systemischer Wandel“ untersuchen und schließlich werden wir auf zwei weitere

erfolgreiche Projekte im Bereich des systemischen Wandels blicken. Und dann werde ich noch zwei weitere Beispiele für Projekte des Systemischen Wandels vorstellen.

I. EINE GESCHICHTE EINES ERFOLGREICHEN PROJEKTES IM BEREICH DES SYSTEMISCHEN WANDELS

Ich beginne mit drei bekannten Worten: „Es war einmal“. Prediger und Lehrer wissen schon seit langem, dass Geschichten Aussagekraft haben. Jeder mag eine gute Geschichte und die folgende ist wahr.

“Wasser, vor allem Wasser!” – Eine Geschichte des Systemischen Wandels



Die Geschichte spielt sich ab in der Region San José de Ocoa der Dominikanischen Republik, einer Berggegend von ca. 120 kleinen Dörfern.

Der Ocoa-Fluß war allerdings in den 80er-Jahren nur mehr ein Rinnsal, weil die Abholzung den Niederschlag beeinträchtigte und schlechte Anbauformen den Boden erodieren ließen. So entstand ein völlig verödetes Land. Der Lebensalltag war gekennzeichnet durch:

- Frauen und Mädchen, die stundenlang Wasser vom Bach heranschleppen mussten;
- Kinder, die nicht zur Schule gehen konnten;
- Familien, die gerade existieren konnten;
- Eine hohe Kindersterblichkeit;
- Chronischen Hunger und Krankheit.



Die Menschen lebten in bitterer Armut. Jack Eschmann, jetzt bereits verstorben, war ein aktives Mitglied der Vinzenzgemeinschaft von Long Island, New York.

- Im Jahr 1982 besucht Jack Eschmann seine Tochter, die in einer Schulauswechslung in San José de Ocoa ein Freiwilligenjahr verbringt.
- Jack ist von dieser Erfahrung zutiefst beeindruckt.
- Jack kommt 1984 zurück und der Rest ist Geschichte.

Jack spricht mit dem Ortspfarrer, Fr. Lou Quinn, einem kanadischen Priester. Dieser visionäre Seelsorger antwortet: „Mach es nicht für die Menschen, Jack, sondern hilf ihnen, dass sie es tun.“

Ein Saatkorn des Systemischen Wandels: Die Menschen werden eingebunden.





Die ersten Schritte des Programms:

- Die Regierung stimmt dem Projekt zu.
- Jack sammelt Geld durch die Vinzenzgemeinschaft von Long Island, New York, für technische Beratung und Materialien.
- Ein kleiner Beginn – 5 Dörfer auf einmal.
- Voraussetzung: 4 Dörfer helfen dem ersten, dann helfen 4 dem zweiten etc.
- Saatkörner des Systemischen Wandels: Die Menschen sind in jeden einzelnen Schritt eingebunden. Die Mittel sind gesichert.

Das Ziel: Trinkwasserversorgung für die Dörfer der Ocoa-Gemeinschaft.

Der Prozess:

- Anzapfen einer frischen Wasserquelle am Berggipfel.
- Verwendung sicherer Wasserbehälter.
- Anschluß einer "PVC"-Rohrleitung aus schweren Plastikrohren.



Während der Prozess abläuft, versammeln Gemeindeführer die Teilnehmer, um auch andere Aspekte von Gesundheit und Fertigung zu besprechen. Die Menschen kamen und hörten zu, da sie den Erfolg des Wasserprojektes sahen. Das war ein Augenblick mit Lerneffekt:

- Physische Arbeit verbunden mit Erziehung und Leistungsförderung für die Gemeinschaftsentwicklung.
- Erziehung von Bauern, die Felder nach den Ernten nicht abzubrennen.
- Ausbau der Zusammenarbeit durch Vertrauensaufbau zwischen den Dörfern.
- Erziehung von Bauern zur „terrassierten“ Anpflanzung von Getreide (enge, horizontale Reihen an Stelle von ungeordnetem Auf und Ab, um natürliche Barrieren gegen die Erderosion zu erzeugen).
- Durchführung von Aquädukt- und



Bewässerungsprojekten; Wasserreinigungs-Anlagen

- Bau von Sanitär-Anlagen
- Ersatz von Stroh- durch Zinkdächer und von gestampftem Erdboden durch Zementböden
- Schaffung unterschiedlicher Hausgärten zur besseren Ernährung

Die entwickelte Welt könnte solche Schritte als planlos und unorganisiert bezeichnen, für die Menschen der Ocoa-Gemeinschaft war das aber die Antwort auf ihr Beten.

Trinkwasser im Dorf, zum ersten Mal! Kein mühsames, kilometerlanges Heranschleppen des Wassers.

Wasser für die Landwirtschaft.

Einhundert Dörfer sind aus der Armut herausgetreten durch die Zusammenarbeit eines visionären Priesters, der örtlichen Gemeinschaft und der Vin-



zenzgemeinschaft.

Reihen von Setzlingen, die am ganzen Berghang gepflanzt werden: Aufforstung, um den Regenabtrag zu steigern und den Fluss zurückzugewinnen.

Angewandte Strategien des Systemischen Wandels:

- Armut wird nicht als unvermeidlich betrachtet.
- Der Entwurf fließt aus vinzentinischen Werten.
- Tiefe Hochachtung für die örtliche Kultur.
- Eine Vision spricht die drückende menschliche Not an.
- Selbsterhaltend und integrativ.
- Gemeinschaftssolidarität in Zusammenarbeit.
- Förderung der Gemeinschaftssolidarität.
- Gemeinsame Vision.





Die ursprünglichen Mitglieder



Turati



Claffey



Anthony



Mueda



Poggioli



Solarte



Ramanankavana

II. DER HINTERGRUND DES SYSTEMISCHEN WANDELS

1. Die Bestellung einer Kommission zur Förderung des Systemischen Wandels und ihr Auftrag

Im Jahr 2006 ernannte Generalsuperior Greg Gay mit Ermutigung und Unterstützung durch eine Stiftung eine Kommission zur Förderung des Systemischen Wandels und gab ihr folgenden Auftrag: Hilfestellung, damit Systemischer Wandel durch das Apostolat der Mitglieder der Vinzentinischen Familie, besonders jener, die unterdrückten Armen dienen, geschieht.

2. Die ursprünglichen Mitglieder

Fr. Norberto Carcellar, C.M.

Gründer der Obdachlosen-Vereinigung der Philippinen (HPFP). Seine Ausbildung für soziale Entwicklung und Mikrofinanzierung befähigt ihn, große Projekte im Bereich Systemischer Wandel in der Region Pazifisches Asien einzurichten.

Sr. Ellen Flynn, D.C.

Leiterin des Vorstands von „Passage“, eines vielfältigen Programms zur Unterstützung Obdachloser im Zentrum von London.

Fr. Joseph Foley, C.M.

NGO-Vertreter der Kongregation der Mission bei den Vereinten Nationen.

Fr. Robert Maloney, C.M.

(Koordination der Kommission)

Koordinator des Projektes Dream/Traum, eines gemeinsamen Projektes der Vinzentinerinnen und der Gemeinschaft von Sant'Egidio gegen AIDS in Afrika.

Frau Patricia Nava (AIC)

Frühere internationale Vorsitzende der AIC und jetzt deren Vertreterin für Beziehungen mit der internationalen Vinzentinischen Familie

Fr. Pedro Opeka, C.M.

Gründer von Akamasoa („Gute Freunde“), eines außergewöhnlichen Projektes im Bereich des Systemischen Wandels auf Madagaskar. Es ist eines der eindrucksvollsten Projekte auf diesem Gebiet, dass ich je gesehen habe.

Rev. Mr. Gene Smith (SSVP)

Ehemals nationaler Präsident der Vinzent-Gemeinschaften in den Vereinigten Staaten.

Wir alle haben gerade unsere Amtszeit in der Kommission beendet. Jetzt gibt es ein ganz neues Team.

3. Gegenwärtige Mitglieder

Fr. Giuseppe Turati, CM – Koordinator

Mr. Jim Claffey, SSVP – Sekretär

Ms. Kerry Anthony, Depaul International

Sr. Teresa Mueda, DC

Fr. Mizaël Donizetti Poggioli, CM

Juan Pablo Jácome Solarte, JMV

Rose de Lima Ramanankavana, AIC

4. Die Wahl des Systemischen Wandels als Thema für die Vinzentinische Familie

Beim jährlichen Treffen der Leiter der verschiedenen Zweige der Vinzentinischen Familie wird ein gemeinsames Thema zur Überlegung und zum Handeln für das folgende Jahr ausgewählt. Das Thema wird dann am 27. September, dem jährlichen Gebetstag der Vinzentinischen Familie, bekannt gegeben.

Im Jahr 2007 wurden die Mitglieder der Kommission durch die Leiter der verschiedenen Zweige der Vinzentinischen Familie nach Rom zu einer Präsentation eingeladen. Danach wurde das Thema „Systemischer Wandel“ als Schwerpunkt für die kommenden drei Jahre 2007 bis 2009 ausgewählt. Es ist immer noch ein Schwerpunkt unserer Familie.

5. Die Ziele der Kommission zur Förderung des systemischen Wandels

Als P. Gay die Mitglieder der Kommission ernannte, bat er uns:

- erreichbare Materialien über Systemi-

schen Wandel zu studieren

- unsere eigene Beteiligung im Systemischen Wandel zu besprechen
- eine Reihe effektiver Strategien zu benennen (in manchen Kulturen auch „best practices/ Beste Anwendungsformen“ genannt), die dann in der Folge mit den Mitgliedern der Vinzentinischen Familie gemeinsam genutzt werden
- vorzuschlagen, wie wirksame Strategien am besten unter den Mitgliedern der Vinzentinischen Familie in der ganzen Welt verbreitet werden können

6. Was hat die Kommission bisher getan

a. Vorgangsweise

Um ihren Auftrag zu entsprechen, eröffnete die Kommission einen Nachdenkprozess über Systemischen Wandel und über die Vermittlung der Ergebnisse ihres Arbeitens.

- Am Beginn des Prozesses schrieb jedes Mitglied der Kommission aus eigener Erfahrung eine Geschichte über eine Tätigkeit, bei der es zu einem Systemischen Wandel gekommen ist.
- In jeder der vorgestellten Geschichten haben wir wirksame Vorgangsweisen herausgearbeitet, die in unserer Arbeit

über einen Systemischen Wandel in unseren Projekten unter den Armen verwendet werden könnten.

- Wir haben einen besonderen Schwerpunkt auf Programme der Eigenhilfe und Selbsterhaltung gelegt, sodass die Armen selbst aktive Teilnehmer in der Planung und Verwirklichung der angestrebten Projekte werden.
- Wir haben die Spiritualität hervorgehoben, die hinter dem Zugang des Systemischen Wandels in der Vinzentinischen Familie liegt.

b. Was ist bisher geschehen

Die Kommission hat sich bemüht, ihre Arbeit auf verschiedene Weise weiter zu vermitteln:

- Durch ein Buch mit dem Titel Saatkörner der Hoffnung: Geschichten vom Systemischen Wandel. Dieses Buch gibt es auf Englisch, Spanisch, Französisch und Portugiesisch.



- Durch eine Grundausrüstung. Ursprünglich dachten wir an eine wirkliche Schachtel mit einer Reihe von Broschüren, kurzen Texten, DVDs, Filmen und ähnlichem. Aber daraus ist zuletzt ein Memory-Stick entstanden, sodass alle Empfänger die Materialien an ihre eigene Umwelt anpassen können. Es ist jetzt auf Englisch, Spanisch, Französisch und Portugiesisch online erhältlich.

Durch die FAMVIN-Homepage. Die Homepage der Vinzentinischen Familie veröffentlicht häufig Artikel über Systemischen Wandel und hat sie in eine Enzyklopädie (genannt eine Wikipedia) als sehr reichhaltige Quelle für die Mitglieder der Vinzentinische Familie gesammelt.

- Durch Workshops auf verschiedenen Kontinenten. Jeder dieser Workshops bildet wieder Führungskräfte oder „Multiplikatoren“ aus, die ebenfalls solche Weiterbildungen geben können. Solche Workshops gab es in:

- 1) Mexiko – Februar 2009
- 2) Brasilien – Juni 2009
- 3) Kamerun – Juli 2009
- 4) Bangkok – November 2009
- 5) USA – November 2010
- 6) CLAR (Confederación Caribeña y Latinoamericana de Religiosas/os) – Santo Domingo – Februar 2012
- 7) Italien – Oktober 2012
- 8) Indien – Februar 2013
- 9) Salamanca – August 2013
- 10) Ecuador – Februar 2014
- 11) Venezuela – Februar 2014
- 12) Ukraine – November 2014
- 13) Libanon – Februar 2015

In unserem Buch Saatkörner der Hoffnung: Geschichten des Systemischen Wandels erzählen wir von vielen Projekten eines solchen Systemischen Wandels, die das Leben der Armen verändert haben. Das Buch hat folgenden Inhalt:

1. Akamasoa, eine Gemeinschaft guter Freunde
2. Ich habe einen TRAUM
3. Sendungsbezogene Vorgangsweisen

4. Das ideale Unwetter
5. AIC Madagaskar, die Geschichte des Systemischen Wandels innerhalb einer Gemeinschaft
6. Personenbezogene Vorgangsweisen
7. Die Geschichte von „Passage“, eines Obdachlosenzentrums in London
8. Die Obdachlosen-Vereinigung der Philippinen
9. Aufgabenbezogene Vorgangsweisen
10. Die Notschlafstelle von Clancy
11. Das Mindoro-Projekt auf den Philippinen
12. Vorgangsweisen, die auf Mitverantwortung, Vernetzung und politische Aktion zielen
13. Die Vinzentinische Vertretung bei den Vereinten Nationen

Wir haben jetzt ein gutes Beispiel eines erfolgreichen Projektes des Systemischen Wandels gesehen und wir haben der Hintergrund gesehen. Schauen wir jetzt kurz auf den Begriff des Systemischen Wandels.

III. DER BEGRIFF DES SYSTEMISCHEN WANDELS

Die Grundidee

Heute sprechen jene, die bei den Armen arbeiten, immer starker über die Notwendigkeit eines Systemischen Wandels. Um den Zugang des Systemischen Wandels zu verstehen, ist eine Aufgliederung des Gedankens vielleicht hilfreich.

Grundsätzlich ist ein System ein Ganzes, eine vereinigte Zusammenfügung von

Dingen, die miteinander arbeiten. Wenn die Teile des Systems aufeinander wirken, beeinflussen sie einander ständig, entweder zum Guten oder zum Schlechten.

Heute konzentrieren Wissenschaftler ihren Blickpunkt ständig auf „Systeme“. Astronomen blicken auf das Universum als ein System. Wenn ein Stern auch Millionen von Lichtjahren entfernt explodiert, wird alles im Universum zumindest ein wenig erschüttert.

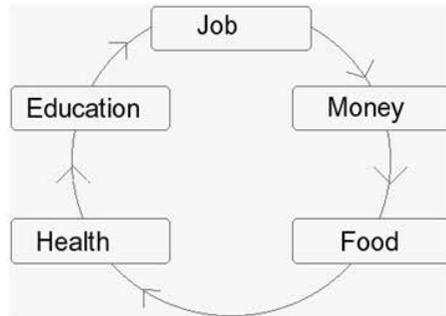
Ärzte sehen den Körper als ein System. Wenn mein Blut erkrankt ist, wird auch alles andere betroffen. Meine Nieren, meine Lungen, mein Herz, mein Hirn und bald darauf sterbe ich.

Die Wirtschaftswissenschaftler und Soziologen sehen die Gesellschaft als ein System. Wenn die wirtschaftlichen und sozialen Elemente, die die Gesellschaft ausmachen, positiv zusammenwirken, entwickeln sich die Menschen (Elemente wie Beschäftigung, Familienleben, Ernährung, Gesundheitswesen, Erziehung, moralische Werte etc.); wenn einer oder verschiedene dieser Elemente schlecht funktionieren, beginnt das gesamte System zusammenzubrechen.

Grundsätzlich bedeutet also ein Denken des Systemischen Wandels die Bestätigung, dass „alles mit allem anderen verbunden ist“. Wenn wir das erkennen, wird uns deutlich, dass wir uns zur Änderung der Situation der Armen nicht nur mit einem Einzelproblem beschäftigen dürfen, wie etwa ihnen Nahrung oder Kleidung oder Unterkunft zu verschaffen, wie wichtig das auch zu manchen Zeiten sein mag, sondern mit den gesamten Umständen ihres Lebens. Die Erfahrung lehrt uns auch, dass „schnelle Lösungen“ zwar kurzfristig hilfreich

sein können, aber langfristig sich als unzureichend erweisen.

Eine Veranschaulichung, wie Systemischer Wandel sich gestaltet



Job= Arbeit / Money=Geld /
Food=Nahrung / Health= Gesundheit /
Education=Erziehung

Jeder von uns lebt innerhalb eines sozioökonomischen Systems, dessen Teile aufeinander wirken.

Wenn das System gut funktioniert, fördert es das persönliche Wachstum. Wenn nicht, blockiert es das Wachstum und beschleunigt einen Niedergang. Wenn ich beispielsweise keine Arbeit habe, verdiene ich kein Geld. Wenn ich kein Geld verdiene, kann ich keine Nahrung für meine Familie kaufen. Wenn mein Sohn nicht genügend Nahrung hat, leidet er unter Unterernährung. Wenn er unter Unterernährung leidet, kann er nicht gut lernen. Wenn er nicht gut lernen kann, wird er keinen Schulabschluss erreichen. Wenn er keinen Schulabschluss erreicht, wird er keine Arbeit bekommen. Wenn er keine Arbeit bekommt, verdient er kein Geld. Und so fängt der Kreislauf wieder an.

Die Herausforderung für einen systemi-

schen Denker besteht darin, zu erkennen, wo und wie er den Kreislauf aufbrechen kann. In San José de Ocoa war der Schlüssel das Wasser. Sauberes Wasser brachte verbesserte Gesundheit, Bewässerung brachte Pflanzen, die Nahrung und auch Einkünfte lieferten. Einkünfte führten zur besseren Unterbringung und Hygiene. Andere Projekte wie das von Fr. Pedro Opeka in Akamasoa in Madagaskar begannen mit der Schaffung von Arbeitsmöglichkeiten. Diese wieder brachten Einkünfte hervor. Schrittweise konnten die Menschen Nahrung kaufen, Unterkünfte bauen und ihre Kinder in die Schule senden. Ihr Leben verbesserte sich ganz entscheidend. Bei anderen Projekten des Systemischen Wandels ist der Einstiegs- punkt unterschiedlich. Bei der Föderation Obdachloser auf den Philippinen lag der Schlüssel auf Mikro-Sparen und Mikro-Krediten. Das hat die Menschen befähigt, Land zu kaufen, Häuser zu bauen und andere Projekte wie das Graben von Brunnen, das Bauen von Abwassersystemen oder die Eröffnung von Geschäften zu organisieren.

Kriterien für Projekte des Systemischen Wandels

Von meinen Ausführungen her ist es natürlich klar, dass nicht jedes Projekt Systemischen Wandel einschließt. Viele gute Projekte befassen sich mit dringenden unmittelbaren Nöten, aber gehen nicht darüber hinaus. Unterschiedlich davon hat ein Projekt des Systemischen Wandels unter anderem folgende Merkmale:

1. *Weitreichende soziale Wirkung auf das Leben des armen Menschen*
Das ist das grundsätzlichste Merkmal

des Systemischen Wandels. Es bedeutet, dass das Projekt mithilft, die gesamte Lebenssituation derer zu ändern, die davon Nutzen ziehen.

2. Nachhaltigkeit

Das Projekt trägt dazu bei, dass soziale Strukturen geschaffen werden, die für einen bleibenden Wandel im Leben der Armen nötig sind wie Beschäftigung, Erziehung, Wohnung, Verfügbarkeit von reinem Wasser und ausreichender Nahrung, andauernde lokale Leitung etc.

3. Wiederholbarkeit

Das Projekt kann angepasst werden, um ähnliche Probleme an anderen Orten zu lösen. Die philosophische oder spirituelle Grundlage des Projektes, die angewandten Vorgangsweisen und Techniken können unter verschiedensten Umständen angewandt werden. Das zeigt sich konkret, wenn sich das Projekt über den ursprünglichen Kontext hinaus verbreitet und erfolgreich in Umgebungen umgesetzt wird, die anders als der Ursprungsort sind. Das Projekt der Vinzenzgemeinschaft in San José de Ocoa wurde beispielsweise in 120 weiteren Dörfern umgesetzt.

4. Neuerung

Das Projekt erreicht sozialen Wandel, indem traditionelle Gewohnheiten umgeformt werden. Ein solcher Wandel wird oft durch die Einführung einer Idee erreicht, die eingefahrene Muster abändert. Um es mit einem Wort, das oft Albert Einstein zugeschrieben wird, auszudrücken, hilft das Denken des Systemischen Wandels uns dabei, „zu erlernen, wie wir die Welt neu sehen können“.

Eine wichtige Unterscheidung für unsere Vinzentinische Familie

Nach diesem Blick auf diese Projekte des Systemischen Wandels möchte ich noch eine wichtige grundsätzliche Unterscheidung treffen. Direkte Hilfe für die Armen und Projekte des Systemischen Wandels sind:

- nicht entweder/oder Optionen,
- sondern sowohl/als auch Forderungen.

Manchmal ist die unmittelbare Hilfe für die Armen eine dringende Notwendigkeit, der wir uns nicht verschließen können. Deshalb gibt es auch gute Arbeiten bei den Armen, die keine Projekte des Systemischen Wandels sind. Dennoch ist es unerlässlich, dass wir über die unmittelbaren Notwendigkeiten hinausgehen und langfristige Lösungen finden.

IV. ZWEI WEITERE BEISPIELE

Jetzt stelle ich noch zwei weitere Beispiele für Projekte des Systemischen Wandels vor.

1. ZAFEN



Im ersten Beispiel liegt der Schlüssel zum Aufbrechen des Armutskreislaufs im Mikro-Kredit.

Reverend Dennis Holtschneider, C.M.

Rektor, DePaul Universität (Chicago)

“Zafen ist eine Webseite, aber es ist mehr als eine Webseite. Es ist ein Verknüpfungspunkt. Es bietet die Möglichkeit, dass Menschen, die die Zukunft von Haiti durch eigene Unternehmungen, durch eigene Gemeinschaften oder mithilfe der Erziehung junger Menschen aufbauen wollen, jemanden finden, der in ihre Arbeit investieren kann.“

Laura Hartmann

Professor für Wirtschaftsethik, DePaul Universität

“Der Grund, warum Zafen einzigartig ist, liegt darin, dass Zafen sich nicht in den traditionellen Formen der Caritas oder Menschenliebe engagiert. Das Model von Zafen ist ein Partnerschaftsmodel, wo wir Zugang zu Ressourcen schaffen und andererseits unsere Zafen-Partner, unsere Unternehmer, einen Zugang ermöglichen zu Wissen, zu Erneuerung, zu menschlichen Ressourcen und anderen Fähigkeiten, die wir nicht bereitstellen können. Zafen ist ein Online-Mikrofinanz-Programm, das sich kleine und mittlere Unternehmungen in Haiti als Zielgruppe setzt.“

Gründungspartner

Zafen wurde gemeinsam durch vier Organisationen begründet:

- Die internationale Vinzentinische Familie
- Die DePaul Universität in Chicago
- Fonkoze, eine bahnbrechende Mikrofinanz-Einrichtung in Haiti
- Die “Haitian Hometown Associations Resource Group”, die die Diaspora von Haiti vertritt

Katleen Felix

Verbindungsperson für Fonkoze, Verbindungsperson für die Diaspora von Haiti

“Durch eine Institution wie Zafen, wo Projekte zuvor geprüft und ausgewählt werden, haben wir eine gute Möglichkeit für einen Anfang und für ein besseres Kennenlernen des Landes und der dortigen Vorgänge.“

Kwame Raoul

Senator der Vereinten Staaten

“Es geht nicht um Caritas. Bei dem, was wir von jetzt an in Haiti machen, muss es sich um die Schaffung eines sich selbst erhaltenden Haiti handeln.“

Corporan Community Renaissance School

Mirebalais, Haiti

Zafen Debüt

DePaul University, Chicago

The Honorable Lesly Condé

Generalkonsul von Haiti, Chicago

“Der Gedanke, der heute vorgestellt wird, soll einen großen Unterschied aufzeigen. Mein Land befindet sich nun am Vorabend eines Neubeginns. Ein neues Zeitalter steht am Horizont. Ich habe keinen Zweifel, dass meine Mitbürger die notwendige Spannkraft haben, um die gegenwärtigen Herausforderungen zu bewältigen. Wir brauchen aber mehr. Wir benötigen eine Reihe neuer Strategien, die nicht nur jeden einzelnen Haitianer zu Hause und im Ausland einbinden, sondern auch die Freunde unseres Landes von allen Enden der Erde.“

Wenn Sie bei Zafen mitmachen wollen, müssen Sie nur die Homepage

www.zafen.org

aufsuchen, um ein Konto zu eröffnen. Sie werden eine Schaltfläche für „Projekte“ in der obersten Navigationsleiste finden. Klicken Sie diese an und Sie kommen zu einem Überblick aller laufenden Projekte. Sie können schon ab 25\$ eine sichere PayPal Zahlung mit Ihrer Kreditkarte oder von Ihrem Bankkonto durchführen. Sie könnten auch daran denken, über Zafen eine Gruppe zu bilden, gemeinsam mit Freunden, Familienangehörigen, Kollegen oder sogar Gemeinschaftsorganisationen... welche Gruppe auch immer Sie sich vorstellen können. Sie können sich zusammenschließen und ein Projekt vollständig finanzieren, was Sie so als Einzelner vielleicht nicht hätten tun können.

“Es ist tröstlich zu wissen, dass die Vinzentinische Familie sich um uns kümmert.“

“Ich möchte, dass Sie hier beitragen, weil Sie sich selbst gut fühlen werden, denn diese Menschen sind so unverwundlich, sie haben eine Stärke, die uns jene Stärke erfahren lässt, die jeder von uns besitzt.“

“Das geht uns an.“

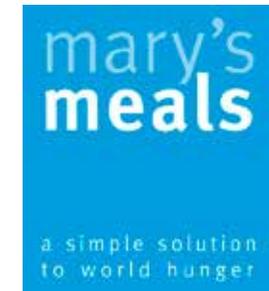
Zafen ist ein bemerkenswertes Projekt. Es zielt auf:

- Die Belegung in der Gründung von kleinen und mittleren Unternehmen auf Haiti
- Die Bereitstellung von Grundschulstipendien für arme Haitianer

- Die Förderung der Aufforstung und der Energieeinsparung

Bisher gibt es folgende Ergebnisse:

- Gesamtleihsomme: \$1,212,374
- Gesamtspendensumme: \$584,700
- Gesamtzahl neuer Projekte: 399
- Gesamtzahl neuer Arbeitsplätze: 560 ganztätig, 295 in Teilzeit
- Gesamtzahl der Stipendien: 4885

2. Mary's Meals („Marienmahlzeiten“)

In diesem zweiten Beispiel ist ein tägliches warmes Essen der Schlüssel für das Aufbrechen des Kreislaufs der Armut.

10 Jahre Marienmahlzeiten

1992: Magnus MacFarlane-Barrow und seine Familie starten einen Aufruf um Hilfe für die Leidenden in Bosnien Ursprünglich gedacht als einmalige Hilfslieferung entwickelte es sich zu einer wohltätigen Stiftung namens Scottish International Relief

In den nächsten zehn Jahren versandte diese Stiftung Nothilfe im Ausmaß von Millionen von Britischen Pounds in die ganze Welt.

Im Jahr 2002 besuchte Magnus das

von einer Hungersnot getroffene Malawi und traf Emma, eine Mutter, die an AIDS starb und von ihren sechs jungen Kindern umringt war.

Magnus fragte den ältesten Sohn, Edward, was er sich für sein Leben erträume. Der antwortete „Ich möchte genug zu essen haben und einmal eine Schule besuchen.“

Edwards Antwort war eine der Eingebungen, die zur Gründung der Marienmahlzeiten führten. Ein einfacher Gedanke wurde dargelegt.

Durch das Bereitstellen einer täglichen Mahlzeit an einem Unterrichtsort werden Kinder für das Klassenzimmer geworben, wo sie eine Erziehung erhalten, die für sie der Ausstieg aus der Armut sein kann.

Die Marienmahlzeiten begannen mit der Versorgung von nur 200 Kindern in Malawi. Jetzt arbeitet die Stiftung in 16 verschiedenen Ländern und ernährt an jedem Schultag mehr als 700.000 Kinder.

Seit 2004 wurden über 300.000 gespendete Rucksäcke mit Erziehungsmaterialien an Kinder ausgeliefert, die diese Marienmahlzeiten erhalten.

Der Sponsor der Stiftung, „Eine Schulinitiative“, ist unersetzlich für die Ausbreitung ihrer Tätigkeit.

Unterstützer bringen Mittel auf, um Schulküchen in Malawi oder Liberia zu bauen oder alle Schüler einer Schule für ein ganzes Jahr zu ernähren.

Im Jahr 2012 änderte die Stiftung Scottish International Relief offiziell ihren Namen in „Mary's Meals“ (Marienmahlzeiten), um den stärksten Schwerpunkt ihrer Arbeit zu betonen.

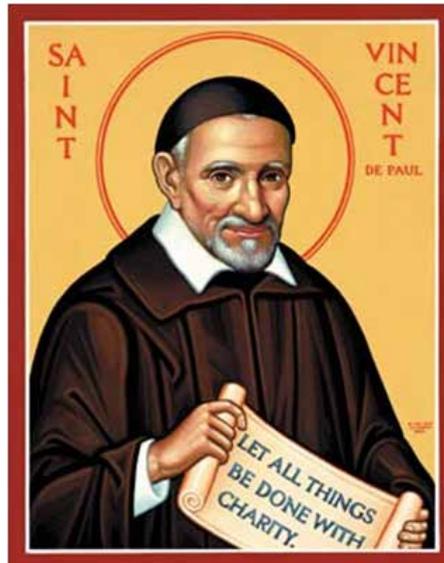
Eine ganze Armee von Freiwilligen und Unterstützern auf der ganzen Welt

haben all dies ermöglicht.

Danke!

2022: Stellen Sie sich vor, wie viele Kinder wir mit Ihrer Hilfe ernähren werden...

www.marysmeals.de



DIE ZEHN SAMENKÖRNER DES SYSTEMISCHEN WANDELS IM LEBEN UND WERK DES HEILIGEN VINZENZ

Pater Giuseppe Turati C.M. (Vorsitzender der Internationalen Kommission für systemische Veränderungen)



«SYSTEMISCHER WANDEL» IST EIN MODERNES KONZEPT, DAS ZU ZEITEN DES HEILIGEN VINZENZ UND SEINER ZEITGENOSSEN UNBEKANNT WAR. WIE WIR HEUTE WISSEN, HAT VINZENZ DIE BESTEHENDEN VERHÄLTNISS ALS GEGEBEN (UND MANCHMAL ALS VON GOTT GEGEBEN) ANGESEHEN. IM GROSSEN UND GANZEN HAT ER SIE FÜR SELBSTVERSTÄNDLICH GEHALTEN. VINZENZ IST IN EINER HIERARCHISCHEN GESELLSCHAFT GEBOREN WORDEN UND GESTORBEN. ER KANNT DIE MONARCHIE, DEN ADEL, DIE GEISTLICHKEIT UND DEN DRITTEN STAND. ER HAT NIEMALS DAVON GETRÄUMT, DIESE STRUKTUREN GRUNDLEGENDE ZU VERÄNDERN, WIE ES DAS FRANKREICH DER REVOLUTION 150 JAHRE SPÄTER GETAN HAT.

Aber, im Kontext seiner Zeit, hat Vinzenz viele Ideen angesprochen, die mit systemischen Wandel zu tun hatten. Wir sollten uns diese grundlegenden Gedanken näher ansehen, weil sie uns helfen, das Gedankengut des systemischen Wandels in der Spiritualität der Vinzentinischen Familie von heute wieder zu finden. Gestatten Sie mir also, diese Überlegungen „Zehn Samenkörner systemischen Wandels im Leben und Werk des Heiligen Vinzenz“ zu nennen. Ich werde jedem der Samenkörner einen Namen geben, den ich der Terminologie der modernen Projekte zu systemischen Wandel entnommen habe. Man könnte das Gleiche machen in Verbindung mit dem Leben und Werk von Louise de Marillac, Frederick Ozanam und anderen bedeutenden Köpfen der Vinzentinischen Familie.

1. "ECHTE UND FRUCHTBRINGENDE LIEBE ZU DEN MENSCHEN" → DIE VERÄNDERUNG SOZIALER STRUKTUREN BEWIRKT

„Unsere Liebe zu den Menschen muss gleichzeitig echt und fruchtbringend sein“ Diesen Satz hat Vinzenz wieder und wieder gesagt. Er sagt zum Beispiel, dass die Liebe einer Vinzenti-

nerin nicht nur zärtlich, sondern auch fruchtbringend sei, weil sie ganz konkret dem Armen dient. Heute ist uns bewusst, dass die Sünde nicht nur Individuen betrifft, sondern genauso tief greifen auch soziale Strukturen. Sie wird verkörpert durch ungerechte Gesetze, wirtschaftliche Beziehungen, die auf Macht und Stärke gegründet sind, ungerechte Gerichtsverfahren, künstliche Grenzen, Regierungen und zahlreiche subtile Verletzungen, die

sondern auch dafür zu sorgen, dass die Straße von Jerusalem nach Jericho in Zukunft für alle sicherer wird.

2. DAS EVANGELIUM DURCH WORT UND TAT VERKÜNDEN → ZEUGNIS, VERKÜNDIGUNG UND DIENST AM MENSCHEN

Vinzenz war zutiefst überzeugt, dass unser Reden und unsere Handlungen sich gegenseitig befruchten sollen. Der

lehren ist der Grundsatz des Heiligen Vinzenz für eine fruchtbringende Glaubensverkündigung.

3. "DER DIENST AN GEIST UND KÖRPER" → DER HOLISTISCHE DIENST (GANZHEITLICHE DIENST)

Der heilige Vinzenz hat gerne gesagt, dass wir „den Armen geistig und körperlich dienen“ sollen. Er hat diesen Satz gebraucht, wenn er zu den drei wichtigsten Gruppen gesprochen hat, die er gegründet hat: Den Bruderschaften der Charité, der Kongregation der Mission und den Vinzentinerinnen (Filles de la Charité). Er hat den Schwestern gesagt, dass sie nicht nur körperliche Not behandeln, sondern auch ihren Glauben mit den Armen teilen sollten durch ihr Zeugnis und ihre Worte. Und er hat die Mitglieder der Kongregation der Mission ermahnt, in Bezug auf ihre Mission, nicht nur in spirituellen Dimensionen zu denken, sondern sich auch um Kranke, verlassene Kinder, Fremde und die völlig Verlassenen zu kümmern.

So hat Vinzenz seine Schüler ermutigt, alle Aspekte im Leben der Armen zu betrachten, um ihre dringendsten Bedürfnisse zu ergründen: Ernährung, Gesundheitsversorgung, Erziehung, Arbeitsmöglichkeiten und geistliche Begleitung. Er hat jeden Menschen als Einheit betrachtet.

4. CHRISTUS IN DEN SPUREN DES ARMEN ERKENNEN → DIE QUALITÄT DES DIENSTES

Vinzenz wollte, dass die Qualität, die

Kompetenz, die Freundlichkeit und der Respekt die angebotenen Dienste charakterisieren. Er hat nicht nur auf guten Werken bestanden, sondern auch darauf, dass sie gut ausgeführt werden sollten, mit entsprechenden Ressourcen und gleichzeitig mit Zuneigung und Sorgfalt.

Um zu einem qualitätsvollen Dienst zu ermutigen, ist er immer wieder auf die elementare Vision zurückgekommen, die sein Leben und sein Werk geprägt hat: Christus in der Person des Armen zu sehen. Mit großer Beredsamkeit sagte er zu den Schwestern: „Das ist es, was auch dazu verpflichtet, den Armen mit Achtung zu dienen, wie Euren Herren: sie bedeuten für Euch die Person unseres Herrn, der gesagt hat: Das, was Ihr einem der Geringsten getan habt, das habt Ihr mir getan.“

5. "CHÂTILLON" → ORGANISATION

Bei der ersten Versammlung der Frauen, die im November 1617 in Chatillon-les-Dombes die „Bruderschaft der Charité“ bilden sollten, stellte der Heilige Vinzenz fest, dass die Armen manchmal mehr unter einem Mangel in der Organisation der Hilfe, als an einem Mangel an hilfsbereiten Menschen litten.

So hat er sie also organisiert. Er war der Meinung, dass die gut gemeinte Caritas auch gut organisiert sein soll, in dem Sinne, dass sie exakt und sorgfältig geplant und durchgeführt werden muss. Vinzenz war ein gewissenhafter Planer und Organisator. Das war eine seiner größten Begabungen und hat zur Effizienz seiner Werke beigetragen.



sozialen Frieden in der Gesellschaft verhindern. Einige dieser ungerechten sozialen Strukturen halten die Armen in der Armut gefangen.

Das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter aus dem Lukasevangelium versinnbildlicht das Prinzip, dass sich die Liebe zu Gott in der Liebe zum Nächsten ausdrückt. Heute aber erkennen wir immer deutlicher, dass fruchtbringende Liebe nicht nur bedeutet, die Verletzungen des Opfers zu versorgen und Öl in die Wunden zur Linderung der Schmerzen zu gießen,

Zeuge bestätigt die Worte. Dass, was wir sagen ist nur glaubwürdig, wenn es durch Taten belegt wird. Mit anderen Worten: Für Vinzenz ergänzen sich das Zeugnis, der Dienst, die Verkündigung, die Lehre und bilden zusammen den Prozess der Evangelisierung.

Heute ist die Einheit von Zeugnis, Evangelisierung und Dienst am Menschen, die einen wesentlichen Bestandteil des Vinzentinischen Charismas bilden, einer der Kernpunkte der Soziallehre der Kirche. Zuerst handeln, dann

6. VERTRÄGE UND REGELN → SOLIDE GRUNDLAGEN FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Im Laufe seines Lebens hat Vinzenz detaillierte Verträge verfasst und präzise Regeln geschrieben, bei der Gründung aller Gruppen, die er aufgebaut hatte. Er wollte diese Gruppen fest etablieren, im Hinblick auf einen langfristigen Dienst. Die Verträge sorgten für die finanzielle Sicherheit der Gruppen. Die Regeln haben Strukturen geschaffen und das Charisma und den Geist der Gruppen beschrieben, die er gegründet hatte. Die Verträge und Regeln haben eine entscheidende Rolle beim zukünftigen Schutz der Gruppen gespielt. Es ist wichtig festzustellen, dass es für Vinzenz überhaupt keinen Konflikt gab, zwischen dem Vertrauen in die göttliche Vorsehung und einer soliden Planung der finanziellen Grundlagen und dem Aufbau von Strukturen, die die langfristige Zukunft seiner Projekte sicherten.

7. EINFACHHEIT → TRANSPARENZ

Vinzenz sagt uns mehrmals, dass die Armen angezogen werden von Menschen, die einfach sprechen und leben, die klar sind, in dem, was sie sagen und tun. Das ist auch einer der grundlegenden Aspekte eines gelungenen systemischen Wandels. Die Verantwortlichen haben die Fähigkeit entwickelt den Armen zuzuhören, einfach und klar mit ihnen zu sprechen und sie an jeder Etappe des Projekts zu beteiligen, von der Feststellung der Bedürfnisse über die Planung und Durchführung des Projekts, bis zur Evaluation und beständi-

gen Neuausrichtung des Projekts.

8. DIE KLEINEN SCHULEN (PETITES ÉCOLES) → ERZIEHUNG UND BERUFSAUSBILDUNG

Vinzenz und Louise von Marillac haben sich besonders in der Erziehung und Ausbildung der Armen und insbesondere der Jugendlichen engagiert, die so eine qualifizierte Arbeit finden konnten. Dazu hat Louise, mit Hilfe von Vinzenz, die „kleinen Schulen“ gegründet und damit den Unterricht armer Jugendlicher sichergestellt. Daraus ist eines der wichtigsten Werke der Schwestern entstanden. Die Schulen sind so von Anfang an zu einem wichtigen Bestandteil des vinzentinischen Charismas geworden. Louise selbst hat in diesen Schulen unterrichtet. Sie hat darauf bestanden, dass der Unterricht klar und praktisch sein sollte.

Heute besuchen die Schulen der Vinzentinischen Familie mehr als 1 Million Schüler. Neben den Schulen bieten die Gruppen der Vinzentinischen Marianischen Jugend mehr als 120.000 Jugendlichen eine Ausbildung an.

Schulbildung und Berufsausbildung sind außerordentlich wichtig im Kontext des systemischen Wandels. In der Enzyklika *Populorum Progressio* schreibt Papst Paul VI: „Der Mangel an Bildung ist genau so schwerwiegend wie der Mangel an Nahrungsmitteln“. Menschen, die nicht lesen und schreiben können, leiden an spirituellem Hunger.

Vinzenz und Louise haben sich nicht nur um die Bildung der Armen gekümmert, sondern auch um die Ausbildung

derjenigen, die den Armen dienten, das heißt, unsere Ausbildung als Mitglieder, als Gruppe oder als religiöse Gemeinschaft.

9. ZUSAMMENARBEIT AUF ALLEN SOZIALEN EBENEN → DIE ARBEIT IN NETZWERKEN

Vinzenz war ein Netzwerker. Er hat Arme und Reiche, Junge und Alte, die Geistlichkeit und Laien, Männer und Frauen zusammengebracht. Er konnte die Fähigkeiten von Menschen entdecken und richtig einsetzen. Er hat gesehen, dass Zusammenarbeit der Schlüssel zu einem erfolgreichen Dienst an den Armen war. So hat er Verbindungen geschaffen und Brücken gebaut und die Zusammenarbeit zwischen ganz unterschiedlichen Menschen gefördert. Er konnte Menschen von seinen Visionen überzeugen. An seiner Seite fanden sich gleichzeitig Anne, die Königin von Frankreich, eine große Freundin der Kultur und Meisterin der Intrige und Marguerite Naseau, eine Bäuerin, die nicht lesen und schreiben konnte. Er hat Männer und Frauen aus allen Klassen zusammengebracht, er hat mit ihnen seine Visionen geteilt. Er war ein Meister der Arbeit in Netzwerken.

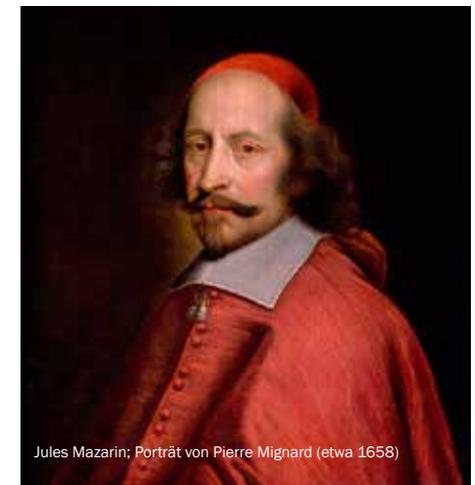
10. SEINE ROLLE BEI HOF → EIN PLÄDOYER FÜR DIE ARMEN

Es ist bekannt, dass Vinzenz mit seinen karitativen Werken immer auch ein Anwalt der Armen war, bis hinauf zu den höchsten Stellen, oft hat er dafür Risiken auf sich genommen. Er hat zweimal persönlich interveniert, um Frieden zu

schaffen, weil der Krieg das Leben der Armen zerstörte. Er hat sich direkt an die Regierenden gewandt.

Zwischen 1639 und 1642 während der Kriege in Lothringen ist er zu Kardinal Richelieu gegangen, er hat sich vor ihm auf die Knie geworfen, ihm die Schrecken des Krieges geschildert und sich für den Frieden eingesetzt: „Geben Sie uns Frieden, haben Sie Mitleid mit uns, schenken Sie Frankreich den Frieden.“ Richelieu hat das verweigert, mit der diplomatischen Antwort, dass der Frieden nicht von ihm allein abhängt.

Einer der Biographen Vinzenz erzählt eine anrührende Geschichte, die vom Sekretär des Heiligen Vinzenz berichtet wurde. 1649, während des Bürgerkriegs, hat Vinzenz heimlich Paris verlassen und mit fast 70 Jahren die Frontlinien und einen reißenden Fluss zu Pferd überquert, um die Königin zu treffen und sie zu bitten, Mazarin zu entlassen, den er für den Verantwortlichen dieses Krieges hielt.



Jules Mazarin; Porträt von Pierre Mignard (etwa 1658)

Er hat auch mit Mazarin selbst gesprochen, aber einmal mehr sind seine Beschwerden ohne Erfolg geblieben. Vinzenz hat versucht, mit den Verantwortlichen beider Seiten zu sprechen und oft geglaubt, damit etwas erreichen zu können, aber Ehrgeiz und Intrigen haben seine Versuche durchkreuzt. Seine Versuche, Frieden zu schaffen, haben ihm die Feindschaft Mazarins eingebracht, wie er ihn in seinem geheimen Tagebuch als Feind bezeichnet. Inzwischen kehrte dann der Frieden ein und Vinzenz wurde aus dem Beraterstab entlassen.

Alles das findet sich auch in den heutigen Projekten mit systemischem Ansatz und unterstreicht die Wichtigkeit die Armen zu verteidigen und den Dialog mit den verschiedenen Akteuren: mit den Armen, mit den Gemeinden, mit allen interessierten Menschen, mit den Spendern, mit den Kirchen, mit den Regierungen, mit der Wirtschaft, mit den Gewerkschaften, mit den Medien, mit den Organisationen und mit den internationalen Netzwerken usw.

Dies sind also die 10 Samenkörner des Systemischen Ansatzes in Leben und Werk des Heiligen Vinzenz:

- *Die echte und fruchtbringende Liebe zu den Menschen, die soziale Strukturen verändert*

- *Das Evangelium durch Wort und Tat verkünden*
→ *ganzheitliche Glaubensvermittlung, Zeugnis und Entwicklung des Menschen*
- *Spirituell und körperlich – ein ganzheitlicher Dienst*
- *Christus in den Armen zu erkennen – die Qualität des Dienstes*
- *«Châtillon» → Organisation*
- *Verträge und Regeln – solide Grundlagen*
- *Einfachheit → Transparenz*
- *Die kleinen Schulen*
→ *Bildung und Berufsausbildung*
- *Zusammenarbeit auf allen Ebenen der Gesellschaft*
→ *Arbeit in Netzwerken*
- *Seine Rolle bei Hofe: Verteidigung der Armen.*

Als Frucht dieser Samenkörner, die so wichtig sind für die Spiritualität unserer Vinzentinischen Familie, haben wir während der letzten Jahrzehnte nachgedacht über den Appell, den Papst Johannes Paul II 1986 an die Kongregation der Mission gerichtet hat: „Suchen Sie mehr denn je, mit Mut, Demut und Kompetenz nach den Ursachen der Armut und ermutigen Sie kurz- und angemessen, zu konkreten und effizienten Lösungen. Wenn Sie so handeln, setzen Sie sich ein für die Glaubwürdigkeit des Evangeliums und der Kirche“.

Ich ermutige Sie heute, über diese 10 Samenkörner nachzudenken, die grundlegend sind für die Einstellung zum systemischen Wandel. Die Samenkörner sind klein, sie entwickeln sich langsam. Wie bei einem Samenkorn kann man den schöpferischen Beginn erst später erkennen, wenn die Werke vollendet sind. Ein Samenkorn ist noch nicht schön, wenn es im Erdreich versenkt wird, sondern erst, wenn es zu einem blühenden Baum wird. Das Gleiche gilt für ein systemisches Projekt, dass im Keim, erste Früchte tragen wird, wenn es vollendet ist, mit Geduld aufgezogen und betreut werden wird. In der Tat sagen alle, die sich für den systemischen Wandel mit Erfolg eingesetzt haben:

„Fangen Sie klein an, gehen Sie geduldig Schritt für Schritt vor“. So ermutige ich Sie heute: Sähen Sie viele Saatkörner, hören sie gut zu, wie der Heilige Vinzenz, offen für neuartige und kreative Ideen war und ist. Unterstützen Sie neue Initiativen, die andere begonnen haben. Seien Sie mutig und beharrlich in der Umsetzung kreativer Ideen angesichts der Herausforderungen unserer heutigen Zeit. Ergründen Sie die schwierige Lage der Armen in ihrem konkreten Kontext, aber betrachten Sie sie in ihrem Zusammenhang. Dann untersuchen Sie sie, gemeinsam mit den Armen, um die Samenkörner einzupflanzen, die das ganze Feld verändern und neue Früchte tragen werden.

(Untermarchtal,
24.04.2014)



GRUNDRISS THEOLOGISCHE ETHIK

Prof. Dr. theol. habil. Peter Schallenberg, Paderborn



1. WIR LEBEN IN EINER TECHNISCH orientierten Welt, in der quantitativ messbarer Fortschritt das Ziel ist. Alles ist grundsätzlich technisch verbesserbar, mit Ausnahme, so scheint es, des Menschen. Dieser sträubt sich augenscheinlich seit Jahrhunderten, seit dem Brudermord von Kain an Abel bis hin zu Auschwitz, gegen jede Verbesserung. Technisch ist vieles, fast alles machbar, aber ethisch? Augustinus: „Progressio non est in annis, sed in animis - Fortschritt gibt es nicht in den Jahren, sondern nur in den Seelen“, oder anders: Jedes Individuum muß das moralische Rad neu erfinden!

2. ETHIK WIRD DA NOTWENDIG, WO keine naturalen Zwänge und keine Instinktsteuerung wie im Tierreich herrschen. Das Tier „weiß“, was gut und was abträglich ist. Der Mensch hingegen ist, nach einem berühmten Wort des Philosophen Friedrich Nietzsche, „das nicht festgestellte Thier“, und das in des Wortes doppelter Bedeutung: Es ist kaum festzustellen, was der Mensch denn im Unterschied zum Tier sei, jedenfalls nicht mit empirischen Methoden. Bonabo-Schimpanse (der nächste Verwandte als Primat) und Mensch unterscheiden sich vom Erbgut kaum, was also macht den Menschen zum Menschen? Und weiter: Dem Menschen fehlt, im Unterschied zum Tier, eine „Feststellbremse“, er besitzt keine Instinktsteuerung (auch wenn er den drei großen „inclinationes naturales“, den natürlichen Neigungen von Selbsterhaltung, Sexualität und Kommunikation unterliegt), er besitzt weitgehende Entscheidungsfreiheit (bis hin zum Selbstmord) und damit unterliegt er auch der Last ständiger Entscheidungsnot. Mit anderen Worten: Der Mensch muss sich selbst sagen, wo er vernünftige Grenzen ziehen soll, vom Essen und Trinken angefangen bis hin zur Gentechnik. Ethik hat die Aufgabe, nach dem

langfristig Guten (mehr noch: nach dem Besten) für mich selbst und meine Mitmenschen zu fragen und im Blick darauf freiwillige Grenzen zu ziehen und zu beachten. Dies geschieht in ständiger Güterabwägung: Das Gute wird durch das Bessere angestrebt. Ständig befragt sich der Mensch: Was ist das je Bessere (und am Ende das Beste) hier und ganz konkret in dieser Situation? Und dies geschieht in postmoderner Zeit, also in einer Zeit der Krise aller Autoritäten und in einer Zeit des Endes großer und wertverbürgender Traditionen.

3. SEIT DER GRIECHISCHEN KLASSIK (TOD des Sokrates 399 v. Chr.) und insbesondere mit Aristoteles wird unterschieden in technisches Vermögen aufgrund der theoretischen Vernunft (mit dem ersten Prinzip A ungleich B) und ethisches Vermögen aufgrund der praktischen Vernunft (mit dem ersten Prinzip „Bonum faciendum, malum vitandum“; woraus erste inhaltliche Normen, wie etwa der Kern des Dekaloges, erwachsen).

4. ETHIK DIENT IN DIESER SICHT DEM Menschen, und zwar in doppelter Hinsicht. Erstens verbürgt sie das Gute für das Individuum: Der individuelle Mensch fragt sich: Was ist für mich grundsätzlich und dann konkret in dieser Situation das Gute? Zweitens verbürgt sie das Gute in allgemeiner Form, und dies im Begriff der objektiven Menschenwürde: Was ist das Gute für den Menschen schlechthin? Beides wird normalerweise identisch gedacht (Es ist gut für mich zu leben, und es ist gut für den Menschen schlechthin zu leben). Es kann jedoch

zu einer Differenz kommen (es ist zwar grundsätzlich gut für den Menschen zu leben, aber ich sehe in meinem individuellen Leben keinen Sinn mehr und mache daher meinem Leben ein Ende). Der Begriff allgemeiner Menschenwürde und Menschenrechte mit dem strikten, absoluten Verbot bestimmter Handlungen (Selbstmord, Folter, Sklaverei, Kannibalismus) will die individuelle Menschenwürde schützen, auch wenn dies im Augenblick dem individuellen Menschen nicht oder noch nicht oder nicht mehr einsichtig ist. Als Beispiel diene der Fall des Kannibalismus: Es ist immer und überall und unter allen Umständen verboten, einen Menschen zu töten, um ihn zu fressen, auch wenn der andere Mensch zustimmen würde. Oder der Fall der Sklaverei: Es ist immer und überall verboten, jemanden zum Sklaven zu machen, selbst wenn derjenige zustimmen würde. Selbst im Fall der verbotenen Kinderarbeit operieren wir noch mit einem solchen starken Begriff von Menschenwürde: Kinderarbeit ist immer verboten, weil sie die Würde von Kindern verletzt, selbst wenn Eltern und Kinder zustimmen würden. Der objektive Begriff der Menschenwürde und der Menschenrechte will also das Individuum schützen vor leichtfertigem Verzicht auf die eigene Würde. Geschützt werden soll aber aus christlicher Sicht letztlich nicht einfach die Menschenwürde, sondern die darin verborgene individuelle Liebenswürdigkeit: Jeder Mensch hat, so die Vorstellung, das Recht unbedingt geliebt, und nicht bloß bedingt gebraucht zu werden. Dies Recht aber ist nicht eintragbar, sondern nur (vom Staat und der Gesellschaft) anzuerkennen und nicht anzutasten. Da dies aber zwar ausreicht

für das menschliche Überleben (bios), nicht aber für das menschliche gute Leben (zoe), braucht es unbedingt die Idee eines absoluten Gottes und die Idee der Religion.

5. WIE IST NUN NACH AUSKUNFT DES christlichen Menschenbildes dieser Mensch? Mit einem Wort von Karl Valentin: Der Mensch an sich ist gut, aber er wird immer seltener. Das meint: Das Idealbild des Menschen, das wir christlich als Gottesebenbild bezeichnen, ist gut, aber es kommt in der Realität nur fragmentarisch und selten in erkennbarer Schärfe vor. Oder mit Jürgen Becker: Ideal ist der Zustand der leuchtenden Glühbirne, ist sie erloschen, sagen und denken wir: Normal müsste die gehen! Die Idealität des Menschen wird als Normalität angesehen, der Zustand erloschener Gutheit, also der Zustand der Bosheit, gilt als nicht normal. Daher geht es in der Sicht christlicher Ethik immer um Reparatur (nie um Revolution), worin, nebenbei bemerkt, das Wesen „wertkonservativer“ Politik liegt. Hinzu kommt (auch wieder mit deutlichem Bezug zur griechischen Klassik) die Unterscheidung von: 1) Ausdruckshandeln (praxis) und Wirkhandeln (poiesis), 2) Gerechtigkeit-Gutheit-Schönheit, 3) Halt-Haltung-Verhalten.

6. THEOLOGISCH SPRECHEN WIR ANGE-sichts dieses Zustandes der ganz oder teilweise erloschenen Gutheit von der Erbsünde und meinen damit: Ursprünglich war der Mensch ideal von Gott gedacht und geschaffen und allein (wie Gott selbst, dessen augustinische Defi-

nition lautet: „non posse peccare - nicht sündigen können“) mit der Freiheit zum Guten bedacht, aber mit der Möglichkeit zur Freiheit des Abwägens und Auswählens ausgestattet. Daher kommt es zur kurzfristigen Wahl des Bösen, dass sich zum ersten Mal im Mord des Kain an seinem Bruder Abel manifestiert und seitdem das Leben jedes Menschen begleitet. Das Böse ist in dieser Sicht eigentlich zu kurzfristige Gutheit, oder anders: relative und kurzfristige Nützlichkeit. Denn für Kain in seiner Eifersucht mag der Mord an Abel kurzfristig etwas subjektiv Gutes oder Nützliches bewirken, nämlich Eliminierung des Nebenbuhlers (Biaise Pascal: *„Mein Platz an der Sonne!“ - damit beginnt aller Krieg unter den Menschen.*), langfristig zerstört diese Tat nicht nur das Leben Abels, sondern auch sein eigenes Leben. Ethik müsste also immer eine möglichst langfristige Perspektive anstreben, um das wirklich Gute und nicht nur das au-

genblicklich Nützliche in den Blick zu bekommen. Die langfristigste aller Perspektiven ist Gott, so dass eine von Gott inspirierte Ethik fragt: Was ist angesichts der Ewigkeit Gottes und meiner Bestimmung in dieser Ewigkeit ewig leben zu sollen, das wirklich Gute, das Beste?

7. AUSSERHALB DES PARADIESES IST alles knapp, besonders aber unbedingte Liebe. Diese höchste Liebe definiert das Christentum als das letzte Ziel menschlichen Lebens und Handelns: Jeder will in unbedingter Weise angenommen und geliebt sein, ohne lieb sein zu müssen! Denn erst dieser Zusatz macht Liebe unbedingte und erhebt sie über ein bloßes Tauschgeschäft. *„Wir müssen ertragen, dass unsere Sehnsüchte in der Welt kein vollkommenes Echo haben. Wir müssen ertragen, dass die, die wir lieben, uns nicht lieben, oder nicht so, wie wir es hoffen.“* (Sandor Marai, *Die Glut*, Mün-

chen 1999, 136) Wenn der Mensch erkennt, dass seine Aufgabe in diesem Leben nicht darin besteht, sich Liebe zu erkaufen oder mit Gewalt zu erzwingen, sondern sie freigiebig und ohne die Hoffnung auf Kompensation und Gratifikation anderen zu schenken, wird er Liebe erfahren und dem Guten in seinem konkreten Leben näher kommen. Theologisch gesprochen: Er kommt dadurch Gott näher, der uns in solcher Weise von Anfang der Schöpfung an und dann in seinem Sohn Jesus Christus bis zum Tod am Kreuz geliebt hat und liebt.

8. ETHIK MÜSSTE ALSO DIE SITUATIONEN zu vermeiden trachten, die das Individuum in Versuchung führen, allzu kurzfristige Nützlichkeit anzustreben und dafür das Gesamtziel aus dem Auge zu verlieren. Gesetze und die Rechtsordnung dienen der Vermeidung solcher fundamentalen Versuchungen, indem sie bestimmte Dinge, die subjektiv nützlich sein mögen (z.B. Korruption) von Anfang an ausschließen und mit Strafe bewehren, um sie einer individuellen Güterabwägung zu entziehen. Wieder taucht der Begriff der objektiven Menschenwürde und objektiver Menschenrechte auf, die gelten, auch wenn das Individuum sie nicht einsieht. Der Rechtsordnung entspricht die marktwirtschaftliche Ordnung einer sozialen Marktwirtschaft: Privateigentum und Wettbewerb sollen das Streben des Menschen nach Vorteil und sein Interesse kanalisieren und Versuchungen zu Bosheit und Schädigung der Grundrechte anderer Menschen vermeiden helfen. Beide aber, Privateigentum und Wettbewerb, sind keineswegs eine Garantie gegen auftretende Boshe-



Tiziano Vecellio / Kain erschlägt Abel (1542 - 1544)



Langenzenn (Bayern). Stadtkirche - Marienaltar (Predella): Heiliger Augustinus (1440/50) (Quelle: wikipedia.org / Autor: Wolfgang Sauber)

Inhalt her spezifisch jüdisch oder christlich, wohl aber von der Motivation her: Gott wird als absolut gut erfahren, ihm will der Mensch durch sein Handeln nahe kommen. Damit ist deutlich: Nicht die Gebote sind letztlich wichtig, sondern das Ziel, nämlich Gott zu lieben. Aber die Gebote weisen den minimalen Weg zu jener Liebe. Im Alten Testament ist der Dekalog zunächst ein Sippen-ethos eines Volkes, dem sich Jahwe offenbart und ihre Gesetze bestätigt und zugleich neu begründet: Nicht mehr aus bloßem Selbstinteresse, sondern aus Dankbarkeit gegenüber Gott, der aus Ägypten herausgeführt hat, sollen die Gebote gehalten werden. „Von Anfang an hatte Gott die natürlichen Gebote in die Herzen der Menschen eingepflanzt. Er begnügte sich zunächst damit, an sie zu

ist eigentlich beim getauften Christen nicht mehr notwendig..., weswegen der hl. Thomas von Aquin notiert: „Wenn das alte Gesetz auch die Gebote der Liebe gab, so wurde durch dieses doch nicht der Hl. Geist verliehen, durch den die Liebe ausgegossen ist in unsere Herzen (Röm 5, 5).“ (Summa Theologiae I-II 107, 1 ad 2).

10. DIE REDE VON GOTT MEINT, UND dies mag überraschen, in letzter und langfristiger Sicht Vergebung, und zwar als letzte Möglichkeit zur Wiederherstellung ursprünglicher Gutheit. Vergebung von Bosheit meint Neuanfang des Guten mit der gleichzeitigen Mächtigkeit zum Guten, weswegen Robert Spaemann Gott als Einheit von Gutheit und Macht definiert. Endgültige Vergebung von Gott wird erhofft für viele falsche Entscheidungen und für viele Sackgassen, die man sich und anderen Menschen zumutet. Darin erst, und nach diesem Leben, in der Ewigkeit Gottes, bestünde Erlösung und als Wiederherstellung des Anfangs, die freie und freudige Ausrichtung auf das wirklich Gute; unbedingte Liebe der eigenen Person, die christlich gesprochen den Namen Gottes trägt. Letztes Ziel ist nicht der moralische Mensch, sondern die reine Liebe zu Gott: „Der Lohn der Tugend wird Gott selbst sein, der die Tugend verliehen und ihr sich selbst in Aussicht gestellt hat, das Beste und Größte, was es geben kann. Der wird unseres Sehnsens Ende sein, den man ohne Ende schaut, ohne Überdruß liebt, ohne Ermüdung preist.“ (Augustinus, De civitate Dei XX 30).

wit: Auch Kain und Abel waren Privateigentümer und standen in produktivem Wettbewerb miteinander. Diese Garantie gegen Bosheit gibt es außerhalb des Paradieses nicht mehr, es gibt nur noch den Versuch von Ethik und Rechtsordnung, Individuen anzuleiten zur Wahl des Besseren und langfristigen Guten.

9. AUCH DER JÜDISCHE DEKALOG (UND die christlichen „Zehn Gebote“) sind eine solche in langer Geschichte in einer

Sippe und einem Volk erwachsene ethische Tradition und Rechtsordnung auf der Grundlage der Einsicht in die notwendige Universalisierung des individuell Guten, die sich in Goldener Regel („Handle stets so, wie auch Du behandelt werden möchtest!“) und im kategorischen Imperativ („Handle stets so, dass die Maxime Deines Handelns allgemeines Gesetz werden könnte!“) ausdrückt und jedem Menschen von Natur aus (daher Naturrecht) einsichtig sind. Daher sind die Zehn Gebote nicht vom

erinnern. Das war der Dekalog.“ (Irenäus von Lyon, Adversus haereses 4, 15, 1). Der Exodus aus Ägypten wird in der Folge aber existentiell und nicht mehr historisch gedeutet: Ägypten war das Sklavenhaus der Sünde, Gott führt durch die Offenbarung des Dekaloges als seinem Willen aus dieser Sklaverei heraus. Die Gebote sind der einzige Weg zum gelungenen Leben, solange jedenfalls, wie es einer ständigen Erinnerung (und Erfrischung) an die Motivation (Warum?) und an das Ziel (Wozu?) bedarf. Dies

DAS ETHIKKONSIL IM KRANKENHAUS

EINE INTERDISZIPLINÄRE HERAUSFORDERUNG

Dr. Christian Roden (Oberarzt Palliativstation St. Vinzenz, Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern Ried)

Vortrag im Rahmen der MEGVIS-Tagung
am 23.04.2014 in Untermarchtal

MEDIZINETHIK IM KRANKENHAUS

Medizinethik ist eine angewandte Form der Ethik, die sich an Ärzte, Pflegekräfte, Therapeuten, aber auch an Gesundheitspolitiker und Forscher richtet. Medizinethik versucht die zugrundeliegende Moral und deren Begründungen im Hinblick auf Handlungsweisen in unseren Gesundheitssystemen zu systematisieren. Die betroffenen Werte, denen wir im Gesundheitswesen begegnen, sind für alle Beteiligten äußerst sensibel. Schließlich geht es um die menschliche Gesundheit, um die Linderung des Leidens (z.B. Schmerzen) und letztlich auch um medizinische Therapie mit dem Ziel, das Eintreten des Todes zu einem bestimmten Zeitpunkt zu verhindern.

Alle Beteiligten unterliegen in dieser Systematik unterschiedlichen Einflüssen. Neben religiösen und sozialen Einflüssen sind wir geprägt durch Erziehung, unsere gesellschaftliche Ent-



wicklung, die zugrunde liegende Weltanschauung, aber auch geprägt durch Rechtsnormen und Vorgaben bzw. die Grundsätze unserer Dienstgeber.

In Zusammenspiel zwischen Patienten und Therapeuten können somit unterschiedliche zugrunde liegende Werte, auch unterschiedlichen Inhalts, aufeinandertreffen. In diesem Spannungsfeld versucht **Ethikberatung** eine Hilfestellung zur systematischen Darstellung und Entscheidungsfindung zu geben.

Zugrunde liegen die **vier medizinischen Prinzipien**: Autonomie, Schadensvermeidung, das Fürsorgeprinzip

und das Gerechtigkeitsprinzip.

Das Prinzip der Autonomie stellt neben der Indikation eine wesentliche Säule für therapeutisches Handeln dar. Ein autonom handelnder Patient soll selbständig entscheiden können, seinen Entscheidungen sollen eigene Wertvorstellungen zugrunde liegen können. Er soll sich aufgrund seines eigenen Glaubens, nach adäquater Information und Verständnis dieser Information, frei von jeglicher Nötigung entscheiden können. Das Prinzip der Autonomie ist deshalb auch rechtsstaatlich geschützt. Im österreichischen Strafrecht findet dieses Prinzip Niederschlag in § 110 StGB, in dem die eigenmächtige Heilbehandlung als strafrechtlicher Tatbestand festgehalten ist.

Gesellschaftlich zeigt sich hinter dem Prinzip der Autonomie der Wandel von einer paternalistischen Medizin hin zu zunehmender Selbstbestimmung.

KLINISCHE ETHIKBERATUNG

Das Ziel der **klinischen Ethikberatung** ist nun, neben allgemeiner Bildungs-

Palliativstation St. Vinzenz
Krankenhaus der
Barmherzigen Schwestern Ried



arbeit und Policy-Arbeit auch konkrete Fallarbeit in der jeweiligen Gesundheitseinrichtung zu leisten. „Wohlberaten ist, wer es versteht, schwierige Fragen gut zu überlegen“, hat bereits Aristoteles knapp 400 Jahre v. Chr. festgestellt. Zu unterscheiden ist zwischen den klinischen Ethikkomitees und der Ethikkommissionen.

Ethikkommissionen sind rechtlich vorgeschrieben und behandeln Entscheidungen hinsichtlich Studien und medizinischer Forschung.

Klinische Ethikkomitees hingegen sind durch die jeweiligen Krankenhausträger eingesetzt und erhalten von ihnen auch die entsprechend erforderliche Legitimation.

In der Vinzenzgruppe ist die Ethikberatung auf unterschiedlichen Ebenen umgesetzt. Auf Holdingebene ist der Ethikbeirat etabliert, in den Vertreter aller Gesundheitseinrichtungen entsendet werden. Auf Ebene des Krankenhauses sind die klinischen Ethikkomitees tätig, die unabhängig und weisungsfrei arbeiten können. Ein wesentliches Instrument dieser Ethikkomitees ist das kli-

nische Ethikkommission entsprechend einer ethischen Fallberatung.

DAS KLINISCH-ETHISCHE KONSIL

Grundsätzlich muss **ethische Fallberatung** disziplinar und inhaltlich **weisungsfrei** möglich sein. Entscheidend ist, dass kein Eingriffsrecht in Therapieentscheidungen besteht, sondern ein multiprofessionelles, multidisziplinäres und repräsentativ zusammengesetztes Team gemeinsam berät.

In der Fallberatung geht es jeweils um konkrete Patienten, bei denen definierbare Therapieentscheidungen anstehen. Ethische Konsile sind bei uns immer teamextern moderiert, laufen nach einer vorgegebenen Struktur ab und beinhalten zunächst einen interprofessionellen Informationsaustausch.

Ziel ist es, Handlungsoptionen aufzuzeigen, miteinander abzuwägen und gemeinsam eine Entscheidung zu finden. Wesentlich ist, dass es sich um kein demokratisches Mehrheitsvotum handelt und die Entscheidung letztlich immer beim verantwortlichen Arzt liegt.

Der Gewinn des klinisch-ethischen Konsils liegt jedoch in der Rückenstärkung dessen, der die medizinische Entscheidung treffen muss. Die Dokumentation und Auseinandersetzung mit der Entscheidungsfindung trägt wesentlich zur Nachvollziehbarkeit der Entscheidung bei, was wiederum einen positiven Effekt auf das gesamte Behandlungsteam hat.

FALLBEISPIEL 1

ANLAGE EINER PEG-SONDE BEI EINEM JUNGEN PATIENTEN MIT ALZHEIMER-DEMENZ

Der Patient:

Herr Josef S., geb. im Februar 1958, ist zum Zeitpunkt des klinisch-ethischen Konsils 53 Jahre alt. Er ist verheiratet, hat zwei Söhne im Alter von 14 und 19 Jahren, ist Landwirt und bezieht aktuell Pflegestufe 5.

Die Erkrankung:

Morbus Parkinson vom Rigor-Akinese-Typ, erstdiagnostiziert im September 1995. Mittlerweile besteht ein ausgeprägtes Parkinson-Demenz-Syndrom. Es finden sich Dekubitalulcera sacral und am Trochanter rechts sowie links. Aktuell ist der Patient aufgrund einer Aspirationspneumonie bei ausgeprägter Schluckstörung in stationärer Behandlung. Im Jahr 2001 wurden zur Symptomkontrolle Elektroden in den subthalamischen Nucleus gelegt. Diese Hirnelektroden mussten im Jahr 2011 aufgrund des Fortschreitens der Erkrankung und der fehlenden Wirkung stillgelegt werden.

Das medizinische Problem:

Ausgeprägte Aspirationspneumonie mit septischem Nierenversagen, multiple Dekubitalulcera, Exsikkose, ausgeprägter Mundsoor und Schluckstörung. Das aktuelle Versorgungsproblem: Die Pflege zu Hause mit der bestehenden Unterstützung durch die Hauskrankenpflege ist unzureichend. Pflegeutensilien werden oftmals vor Ort nicht bereitge-

stellt. Die Gattin lehnt eine intensivere Betreuung inkl. 24 Stunden-Pflege ab.

Die soziale Situation:

Der Patient selbst hat in den Umbau der Landwirtschaft viel Geld investiert. Die Gattin arbeitet in der Gastronomie, auch am Wochenende. Die Söhne können nur gelegentlich bei der Versorgung mithelfen. Der Patient ist oft mehrere Stunden alleine ohne Betreuung und wird in dieser Zeit nicht mobilisiert oder umgelagert.

Mobilisation in den Pflegestuhl ist nun möglich, auch die orale Ernährungszufuhr ist, wenn auch nur in sehr geringem Ausmaß, möglich.

Der Standpunkt der Familie:

Der Patient muss um jeden Preis überleben. Das Pflegegeld wird zur Kreditrückzahlung benötigt, ein eventuell möglicher Grundverkauf zur Schuldentilgung wird strikt abgelehnt. Zunächst wurde eine PEG-Sonde seitens der Familie aufgrund des damit verbundenen



Die medizinische Therapie:

Die initial begonnene Antibiose führt zu einer Besserung der Gesamtsituation des Patienten. Die regelmäßige Gabe der Parkinson Medikamente über eine nasogastrale Sonde führt ebenfalls zur Besserung der Symptomatik und damit zum Anheben der Lebensqualität des Patienten. Insgesamt hat sich der Zustand des Patienten stabilisiert, eine

finanziellen Pflegeaufwands abgelehnt. Aktuell schwenkt die Familie auf eine Forderung nach der PEG-Sonde um, um das Überleben des Patienten zu sichern. Prinzipiell werden Ratschläge von außen immer als Angriff gegen das Familiensystem gesehen. Eine zunehmende Isolation im gesellschaftlichen Umfeld mit fehlendem Kontakt zu den Nachbarn ist eingetreten. Dennoch ist

der Familie wichtig, was die anderen über sie denken. Der 14-jährige Sohn kennt seinen Vater nicht anders als an Morbus Parkinson erkrankt.

Die rechtliche Situation:

Der Patient ist besachwaltet für wirtschaftliche Angelegenheiten, die Sachwalterschaft wurde der Gattin gerichtlich entzogen, da sie selber nicht in der Lage war, ordnungsgemäß über die wirtschaftlichen Angelegenheiten des Patienten zu verfügen. Aktuell ist ein Rechtsanwalt zum Sachwalter bestellt. Es liegt jedoch keine Besachwalterung für medizinische Belange vor.

Das Dilemma:

Durch die regelmäßige Zufuhr der Parkinson-Medikamente über eine nasogastrale Sonde profitiert der Patient enorm in Bezug auf seine Parkinson-Symptomatik und damit kommt es zu einer Verbesserung seiner Lebensqualität. Die nasogastrale Sonde stört ihn jedoch und ist keine Dauerlösung. Sie beeinträchtigt auch sein Restvermögen zu schlucken. Die Angehörigen fordern von sich aus das Anlegen einer PEG-Sonde.

Unsere Überlegungen:

Die Ausdehnung der Sachwalterschaft auf medizinische Belange ist für die Gattin eine große Bedrohung. Den Entzug der wirtschaftlichen Sachwalterschaft hat sie bereits als massiven Eingriff in ihre Autonomie empfunden. Ein mühsam aufgebautes, wenn auch wackeliges Vertrauensverhältnis zwischen der Familie und unserem Betreuungsteam sehen wir durch eine etwaige Forderung nach Ausdehnung der Sachwalterschaft akut gefährdet.

Unser Vorgehen:

Veranlassen eines Ethikkonsils unter teamexterner Moderation, Führen des Aufklärungsgesprächs mit der Gattin und einem Sohn des Patienten. Die Gattin unterschreibt schließlich die Aufklärungsbögen PEG-Sondenanlage und Allgemeinanästhesie, obwohl sie rechtlich dazu nicht befugt ist. Die Anlage der PEG-Sonde erfolgt in Allgemeinanästhesie. Es zeigt sich ein komplikationsloser postoperativer Verlauf. Wir planen die Entlassung des Patienten und legen der Gattin eine 24 Stunden-Pflege nahe, der sie letztendlich zustimmt.

Das Spannungsfeld:

Obwohl die Vorgehensweise rechtlich inkorrekt war, haben wir versucht, anhand der ethischen Fallberatung medizinisch begründet, ethisch reflektiert, psychosozial nachvollziehbar zu entscheiden. Letztlich ist es gelungen, dass alle Beteiligten mit einem guten Gefühl aus der Situation gehen. Die in dieser Fallberatung erörterten ethischen Fragestellungen reichen von dem begründeten, rechtlich inkorrekten Vorgehen über die Frage der Einschränkung der Autonomie bis hin zu dem Dilemma der unterschiedlichen Zielsetzung der PEG-Sonde.

Während wir medizinischerseits die PEG-Sonde zur regelmäßigen Medikamentengabe und Hebung der Lebensqualität indiziert sahen, sah die Familie die PEG-Sonde als Notwendigkeit, dass der Patient um jeden Preis möglichst lange überleben könne, um so möglichst viel Pflegegeld für die Rückzahlung der von ihm verursachten Schulden zur Verfügung zu haben.

FALLBEISPIEL 2

OPERATIONSABLEHNUNG BEI BÖSARTIGEM BLASENTUMOR

Der Patient:

Herr S. ist zum Zeitpunkt des ethischen Konsils 70 Jahre alt. Er wurde wegen einer Makrohämaturie, die bereits seit knapp einem halben Jahr immer wieder aufgetreten ist, in unserem Krankenhaus vorstellig. Bei der Erstuntersuchung zeigten sich eine Harnstauungsniere rechts, ein großer Blasenentumor sowie ein Tumor im Nierenbecken. Aus urologischer Sicht war die guidelinekonforme Therapie vorgesehen. Dazu gehört eine transurethrale Resektion des Blasen tumors zur Histologiesicherung und dann in weiterer Folge die Entfernung der Harnblase, der Prostata sowie die gleichzeitige Entfernung des Harnleiters und der Niere. Die Harnableitung sollte mittels einer Ureterokutaneostomie mit einer Schieneneinlage in den linken Ureter erfolgen. Urologischerseits erfolgt ein erstes Aufklärungsgespräch mit dem Patienten. Retrospektiv auffallend war dabei, dass die Gattin, eine diplomierte Gesundheits- und Krankenschwester, unbedingt bei dem Aufklärungsgespräch dabei sein wollte. Der Patient wirkte zu diesem Zeitpunkt weinerlich, aber zugänglich, letztlich aber etwas verloren. Sowohl der Patient als auch seine Gattin stimmten dem Eingriff der transurethralen Resektion zu, wissend auch um den anschließend erforderlichen Folgeeingriff.



Die erste Operation:

Nach der transurethralen Blasenresektion erlitt der Patient eine massive Blutung, die einen unmittelbaren Revisionseingriff erforderlich machte. Nach Stabilisierung wurde er an der Intensivstation aufgenommen und es liefen die Vorbereitungen zur notfallmäßigen Entfernung der Harnblase. Zu diesem Zeitpunkt äußerte die Gattin, dass sie einem größeren operativen Eingriff ablehnend gegenübersteht. Die nun folgende Diskussion zwischen dem Behandlungsteam und der Gattin findet unter dem Vorzeichen einer lebensbedrohlichen Blutungssituation statt. Letztlich gelingt es mit konservativen Maßnahmen die Blutung zu stillen und der Patient wird auf die urologische Bettenstation verlegt.

Hier erfolgt nun abermals die Indikationsstellung zur Zystoprostektomie. Aufgrund der doch fraglichen kognitiven Fähigkeiten des Patienten wird seitens der Urologen eine neurologische Stellungnahme bei Verdacht auf eine demenzielle Abbausymptomatik angefragt. Weiters zeigt sich eine Diskrepanz zwischen den indizierten Maßnahmen und dem mutmaßlichen Patientenwillen, die in einer Stellungnahme der Gattin zum Ausdruck kommt.

Die ethische Fallberatung, das Ethik-konsil:

Im konkret vorliegenden Fall wird nun von der begutachtenden Fachärztin für Neurologie ein Ethik-konsil angefordert. Teilnehmer an dieser Fallberatung waren neben dem Abteilungsleiter der Urologie und der Anästhesie, der

Leiter der Palliativstation, die berufende Oberärztin der Neurologie, zwei Diplomkrankenschwestern der Urologie und eine Famulantin. Seitens des klinisch-ethischen Komitees waren zwei Ärzte und eine Diplomkrankenschwester vertreten.

Im Rahmen dieses Ethik-konsils wurden nun verschiedene Standpunkte erörtert.

Standpunkt der Urologie:

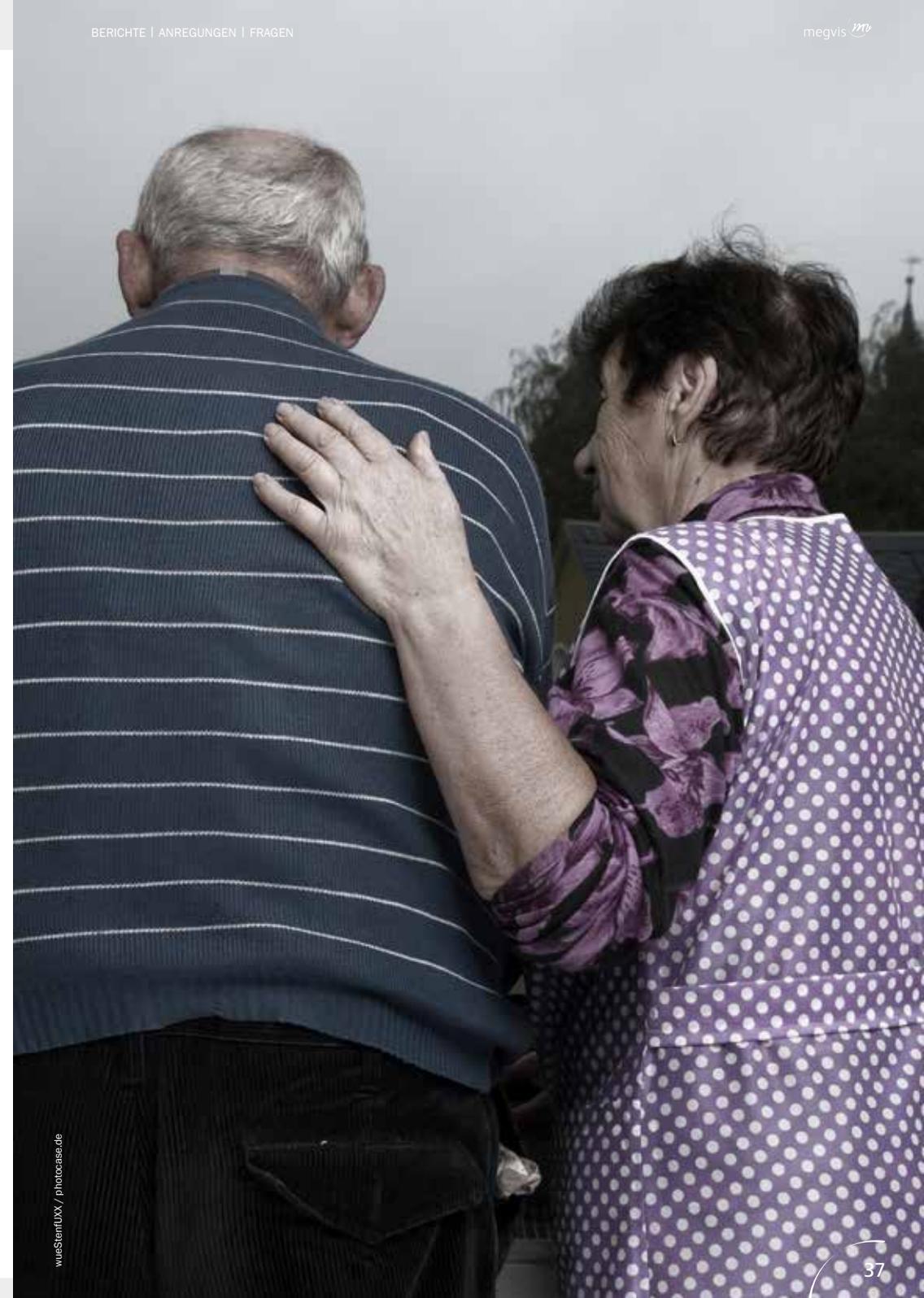
Die Zystoprostektomie und Nephroureterektomie rechts sind indiziert. Ziel ist die Entfernung des Tumors und die Vermeidung einer lebensbedrohlichen Blutung sowie der Gewinn an symptomfreier Lebenszeit.

Standpunkt der Anästhesie und Intensivmedizin:

Im Rahmen der stattgehabten Nachblutung hat der Patient ein Multiorganversagen entwickelt, das er zunächst gut überstanden hat. Ein geplanter urologischer Eingriff unter elektiven Bedingungen mit allen intensivmedizinischen Ressourcen ist prinzipiell verantwortbar. Bei einem abermaligen Notfalleingriff ist jedoch mit einem neuerlichen Multiorganversagen mit unklarem Ausgang zu rechnen.

Standpunkt der Palliativmedizin:

Der erste Kontakt fand auf der Intensivstation auf Wunsch der Gattin statt. Ihre Frage war, ob ein konservatives Vorgehen prinzipiell möglich und verantwortbar ist. Die Gattin wünscht eine Verlegung auf die Palliativstation. Aus palliativmedizinischer Sicht ist prinzipiell ein konservatives Vorgehen möglich, entscheidend sind jedoch der Konsens



aller Beteiligten und eine gemeinsame Zielsetzung als Voraussetzung für eine gelungene Betreuung.

Standpunkt der Pflege:

Der Patient hat sich alle venösen Zugänge selbst entfernt, wirkt stark unru-

hig, getrieben und schlaflos. Solange die Gattin bei ihm anwesend ist, ist er deutlich ruhiger und problemlos führbar. Letztlich ist ein Einzelzimmer mit Übernachtungsmöglichkeit für die Gattin erforderlich, um den Patienten auf der Station betreuen zu können.

Standpunkt der Neurologie:

Außenanamnestisch sind seit 5-6 Jahren (!) kognitive Veränderungen erhebbar. Seit 1,5 Jahren zeigt sich zunehmende Wortfindungsstörungen.

Diagnostiziert wird daraufhin eine mittelschwere Alzheimer-Demenz. Zusätzlich hat der Patient ein postoperatives Durchgangssyndrom entwickelt. Anamnestisch war er auch vor dem Ersteingriff nicht urteils- oder einsichtsfähig. Auch bezüglich der nun anstehenden großen Operation liegt keine Urteils- oder Einsichtsfähigkeit vor.

Die verschiedenen Standpunkte werden nun in der ethischen Fallberatung diskutiert und gemeinsam einigt man sich auf eine Empfehlung und Vorgehensweise:

Zunächst findet ein ausführliches Gespräch mit der Gattin des Patienten gemeinsam mit Urologen und Neurologen statt. Die Gattin wird über die Indikation sowie die zu erwartenden Auswirkungen der geplanten Operation genauso informiert, wie über den zu erwartenden Verlauf bei einem Verzicht auf die Operation.

Der weitere Verlauf:

Im Rahmen eines kurzfristigen postoperativen Ausgangs verweigert der Patient zur Befundbesprechung ins Krankenhaus zurückzukommen. Eine Kontaktaufnahme mit ihm selber ist zu diesem Zeitpunkt nicht mehr möglich. Von da an entwickelt sich ein intensiver telefonischer Kontakt der Gattin mit der Palliativambulanz. Gemeinsam mit dem betreuenden Hausarzt wird die Schmerztherapie laufend adaptiert.

Zwei Monate später findet ein einmaliger ambulanter Besuch in unserer Palliativambulanz statt. Diesen nutzen wir einerseits zu einer laborchemischen Kontrolle und können den Patienten zu einer Einwilligung in eine Ultraschalluntersuchung des Abdomens gewinnen. Entsprechend der erhobenen Befunde erfolgt eine Therapieanpassung.

Die Schmerzsituation ist nun in weiterer Folge unter laufender Steigerung der Therapie erträglich gestaltbar. Letztlich entwickelt sich ein täglicher Telefonkontakt bis in die Sterbephase des Patienten.

Herr S. verstirbt schließlich knapp vier Monate nach seinem Ersteingriff ruhig und stressfrei zu Hause.

Das Spannungsfeld:

Im vorliegenden Fallbeispiel sah sich das Team der Ethikberatung mit dem Spannungsfeld der eingeschränkten Urteils- und Einsichtsfähigkeit konfrontiert. Einerseits gab es klare Vorstellungen der Erstbehandler, andererseits engagierte Angehörige, die auf den mutmaßlichen Willen des Patienten hinwiesen. Letztlich hat die Neurologin den Stein ins Rollen gebracht, indem sie als konsiliarische Expertin das klinisch-ethische Konsil angefordert hat. Obwohl zunächst völlig konträre Standpunkte aufeinanderprallten, konnten schließlich alle Beteiligten mit der gefundenen Lösung gut umgehen und letztlich für den Patienten und sein familiäres Umfeld eine Betreuung etablieren, die für die verbliebene Lebenszeit eine gute Symptomkontrolle gewährleistet hat.

Diese beiden Fallbeispiele stehen exemplarisch für die vielen Fälle, die in Ethikberatungen unterschiedlichster Institutionen des Gesundheitswesens tagtäglich stattfinden. Medizinethik ist also eine lebende Materie, die tagtäglich angewandt, sowohl für die Behandlungsteams als auch die betroffenen Patienten einen großen Vorteil hat. Es bleibt zu wünschen, dass sich ethische Fallberatungen, dort wo sie bestehen, weiterhin etablieren können und in den Gesundheitseinrichtungen, in denen sie noch nicht etabliert wurden, Einzug finden.



UNSERE LEITBILDER

(LEIT – LEID – LIGHT – BILD)

Dr. Georg Betz



Das Stichwort „Leitbild“ zu beleuchten, ist mir als Aufgabe gestellt. Ich komme dem gerne mit Beobachtungen, Einsichten, auch Vermutungen nach, die mir in meiner Arbeit zuge wachsen und wichtig geworden sind. Meine Arbeit, war bis vor zwei Jahren die Leitung der Kath. Akademie für Berufe im Gesundheits- und Sozialwesen in Bayern, eine Fort- und Weiterbildungseinrichtung der sieben Bayerischen Diözesancaritasverbände, des Deutschen Caritasverbandes, des Landescaritasverbandes in Bayern und des Kath. Krankenhausverbandes in Bayern. Ende der Acht-

zigerjahre bin ich dabei erstmals in die Erarbeitung von Leitsätzen verwickelt worden und seitdem das Thema nicht mehr losgeworden. Bei gut zwei Dutzend Leitbildern habe ich quasi als Hebammerich mitgeholfen, sie zur Welt zu bringen. In ein paar Einrichtungen habe ich die Entwicklung des jungen Leitbildes auch noch mit etwas Rat und Tat begleitet. Irgendwann haben mir meine Mitarbeiter dann in ihren Weiterbildungslehrgängen Stunden zum Thema Leitbild aufgebrummt. So bin ich zu den Beobachtungen, Einsichten und Vermutungen gekommen, an denen ich Sie gerne teilhaben lasse.

Allerdings möchte ich betonen: Ich überblicke nur einen winzigen Teil der ziemlich großen Landschaft kirchlicher Einrichtungen und deren Leitbildgeschehen. Und dort, wo ich etwas Einblick habe, ist der auch nur begrenzt. Insofern kann, was ich Ihnen vortrage, nur Anstoß für Sie sein zu prüfen, ob's bei Ihnen auch so läuft oder vielleicht ganz anders.

Damit allen hier klar ist, worum es gehen soll, habe ich zur Veranschauli-

chung ein paar Leitbilder mitgebracht. Wie Sie sehen, handelt es sich um Papier, beschriftet mit Sätzen, die sich beispielsweise so anhören:

Uns geht es um den ganzen Menschen.

Unser Führungsstil entspricht dem biblisch-christlichen Menschenbild. Auch den Angehörigen gilt unser Auftrag. Wir pflegen unsere Dienstgemeinschaft.

Es geht also um Papier, beschriftet mit eher allgemein, prinzipiell klingenden Sätzen, manche garniert mit Fotos, andere nur aus Text bestehend. In den letzten 20 Jahren haben sich so gut wie alle kirchlichen Sozialeinrichtungen hierzulande derlei zugelegt.

An dieser Stelle waren die Teilnehmenden eingeladen, vor allem Weiterem ihre Beobachtungen und Fragen zum Stichwort Leitbild einzubringen.

Die Programmplaner des Treffens haben mir dankenswerterweise mit einem Untertitel eine grobe inhaltliche Richtung für meine Ausführungen vorgegeben, in einer Art deutsch-englischem Wortspiel mit dem Begriff Leitbild: Der Untertitel umfasst vier Elemente: Leit - Leid - Light - Bild. Sie dienen mir auch als Gliederung.

1. „LEIT“

Ich beginne mit dem ersten Teil des Begriffs Leitbild: **Leit** findet sich wieder im Tätigkeitswort Leiten und

den Hauptwörtern Leitung, Leiter/in. Das kommt nicht von ungefähr. „Leit“ steht im Dienst der Aufgabe, Menschen bzw. eine Gruppe in eine Richtung zu bewegen oder auf einem Kurs zu halten. Ein Leitbild soll mithelfen, die Organisation, das Unternehmen, die Gruppe, Gesellschaft, den Verband in der von ihm skizzierten wünschenswerten Form, Verfassung, Qualität zu halten oder in die wünschenswerte Form, Verfassung, Qualität zu bringen. Es ist Instrument des Ausrichtung und Formung des Unternehmens bzw. der Betriebsgesellschaft. Der gemeinsame Wortstamm von Leitbild und Leitung/Leiten macht zugleich auch deutlich, dass die Inhaber von Leitungs- oder Führungsfunktionen in besonderer Beziehung zum Leitbild stehen, in einer besonders engen. Sie brauchen sich sozusagen gegenseitig, gehören zusammen.

Um Sinn und Zweck eines Leitbildes für ein Krankenhaus, Altenheim oder eine Behinderteneinrichtung angemessen zu verstehen, tut man gut daran, einen Betrieb als eine Gesellschaft anzusehen. Bei manchen Einrichtungen zeigt schon das Firmenschild oder der Briefkopf an, dass sie eine Gesellschaft sind, und wo das nicht der Fall ist, sind sie dennoch eine Gesellschaft, eine Ansammlung von Menschen nämlich, die arbeitsteilig an einer gemeinsamen Aufgabe arbeiten.

Gesellschaften, große wie kleine, tragen ein Grundproblem in sich, das einer Lösung oder zumindest einer Eindämmung bedarf: das der Verschiedenartigkeit ihrer Mitglieder und

Untergruppen. Ihre Mitglieder und ihre Untergruppen bringen sozusagen ihre eigenen persönlichen Leitbilder und Gruppenleitbilder mit, ihre Vorstellungen von Wünschens- und Erstrebenwertem, von gut und richtig, falsch und schlecht, wertvoll und geringwertig, neben- und hauptsächlich: Diese Vorstellungen, Grundsätze und Ziele, die die einzelnen Mitglieder und die Gruppen in einer Gesellschaft leiten, decken sich nicht, sie unterscheiden sich mehr oder minder stark voneinander. Und sie konkurrieren damit auch mehr oder minder stark und häufig miteinander, was der Gesellschaft oft nicht gut bekommt.

Aus diesem Grund unterliegen alle Gesellschaften der Notwendigkeit, zu definieren, was die Fassung, die Qualitäten, Werte, Charakteristika, Zustände, Verhältnisse, Dauerziele, Kennzeichen sind, auf die sich die Gesamtgesellschaft ausrichten will und die alle beachten und anstreben sollen. Weil von alleine, ohne eine solche, allen gemeinsame Basis die Gesellschaft nicht gut gedeihen kann.

Von daher gesehen sind Leitbilder überhaupt nichts Neues, Modernes, sondern uraltes Instrument zur Integration und gesunden Entwicklung und Gestaltung von Gesellschaft. Vielleicht ist der Begriff Leitbild jung, die Sache als solche gibt es seit Jahrtausenden unter verschiedenen Namen. Damit beginnt Gesellschaft. Am Anfang steht immer die Erarbeitung von Grundsätzen, Grundgesatztem, Grundgesetz zur Ordnung der Gesellschaft. Als die alten Gesellschaften noch kein Papier dafür

hatten, meißelten sie in Steintafeln, was die Grundzüge der Gesellschaftsordnung und die für alle geltende Richtschnur sein sollten.

Ich bin in meiner Arbeit im Übrigen noch nie auf eine Organisation oder ein Unternehmen gestoßen, wo es

nicht solche Leitlinien und Grundsätze gegeben hätte, wenn nicht schriftlich, dann in den Köpfen der langjährigen Mitglieder. Wer neu dazu kam, dem wurde mit der Zeit deutlich und manchmal schmerzhaft zu verstehen gegeben, worauf es im Haus ankommt, was hier wichtig ist und zählt und was

man tunlichst unterlassen sollte.

Dass vor rund 25 Jahren, Ende der Achtziger-/Anfang der Neunzigerjahre, auch im Gesundheits- und Sozialwesen die Erarbeitung von Grundgesatztem und dessen Verschriftlichung begann, hat wohl mehrere Gründe:



- Zum einen waren es Forschungsergebnisse über die Bedingungen von Unternehmenserfolge (Magnetspitälern), die dafür sprachen, zu definieren, was dem Unternehmen wichtig ist und worauf es Wert legt.
- Im kirchlichen Bereich waren es die Schrumpfung und Alterung der Ordensgemeinschaften und der Wunsch, die Werke in ihrem Sinn/Geist weiterzuführen, die den Anstoß dazu gaben.
- Schließlich hat auch das Aufkommen von Qualitätsmanagement die Erarbeitung von Leitbildern erforderlich gemacht, weil man QM nicht sinnvoll betreiben kann, wenn nicht definiert ist, welche Qualitäten ein Haus kennzeichnen und prägen sollen.

Welcher Stellenwert einem Leitbild - in der Theorie - zukommt, das lässt sich am Bild des Hausbaus veranschaulichen. Der beginnt nicht mit dem Anrücken des Baggers, der Fundamentierung oder dem Hochziehen von Mauern. Er beginnt auch nicht mit der Fertigung des Planes zur Eingabe bei den Baubehörden. Er beginnt mit Zusammenkünften, in denen man Vorstellun-

gen vom zukünftigen Haus austauscht, diskutiert, entwickelt. Am Ende dieser Zusammenkünfte steht ein Entwurf, eine Skizze des angestrebten Hauses in seinen Grundzügen und mit seinen Charakteristika in groben Strichen. Diese Skizze für sich allein schafft nicht das Haus. Es braucht dazu noch viel Arbeit, Anstrengung, Detailplanung und danach einer Menge Handwerker. Aber ohne Skizze kommt es auch nicht zum Haus. Ohne Skizze in groben Strichen hat die viele nötige Weiterarbeit im Detail keine Orientierungs-, keine



Anhaltspunkte und Richtungshinweise.

Natürlich hinkt der Vergleich mit dem Hausbau. Es geht ja nicht um die Errichtung eines Gebäudes aus Stein, sozusagen von Null an und irgendwann mit einem Ende. Es geht um den immerwährenden Bau oder Umbau einer bereits vorhandenen menschlichen Gesellschaft. Aber so abwegig ist es auch wieder nicht, das Leitbild als Skizze für den sozialen Hausbau anzusehen. „Haus“ ist auch ein Begriff, der für Gesellschaft steht. „Unser Haus hat beschlossen...“, steht manchmal in Briefen. Vom „Haus Juda“ oder „Haus David“ ist häufig in liturgischen Texten die Rede. Für den Apostel Paulus ist „oikodomein“ – wörtlich: Hausbauen – ein wichtiger Begriff in seinen Briefen. Er steht für den Aufbau der christlichen Gemeinde, des Leibes Christi.

Auch der soziale Hausbau, das „oikodomein“, braucht unerlässlich einen Grobentwurf des Projektes, an dem jeden Tag gearbeitet werden soll. Es braucht für die Mitarbeiter am Projekt ein Wissen, wie es ausschauen soll. Und vor allem brauchen diejenigen, die am Krankenhaus St. X oder Altenheim St. Y in Leitungsfunktion stehen, eine ziemlich klare Vorstellung, was da anzustreben ist an Haus, an Gesellschaft. Insofern ist ein Leitbild nicht irgendwas neben vielem mehr oder weniger auch Wichtigem. Es ist etwas Erstrangiges, quasi für eine Gesellschaft Heiliges.

2. LEID

Das zweite Stichwort meines Untertitels. Aus dem Leitbild, diesem – in der Theorie – höchst bedeutsamen, für die gedeihliche Entwicklung einer Gesellschaft heilsamen Instrument ist in der Praxis mancher Einrichtungen eine Quelle von Verdross, Ärger, Enttäuschung, Wut und Demotivation geworden. Wenn bei uns in der Akademie in Regensburg in Fortbildungen das Stichwort „Leitbild“ fiel und fällt, verdrehen nicht wenige Teilnehmer die Augen oder winken geistig ab. Die oberste Norm und Richtschnur der Einrichtung steht mancherorts nach einigen Jahren Leben und Erfahrung damit scheinbar nicht in gutem Ruf und Ansehen. Es hänge im Haus da und dort an der Wand, spiele aber sonst keine Rolle, leite nichts, bewirke nichts. Seitens des oberen Managements höre ich öfter die Klage, dass die Mitarbeiter gern mit dem Leitbild daher kämen, um ihren Interessen und Forderungen Nachdruck zu verleihen, sich aber sonst nicht sonderlich ums Leitbild scherten. Wenn die anfängliche Begeisterung fürs Leitbild in Enttäuschung umgeschlagen ist, kann das aus meiner Sicht mehrere Gründe haben.

Nur weil auf dem Papier Verhaltensweisen und Qualitäten skizziert sind, an denen sich alle im Haus ausrichten sollen, werden die noch lange nicht morgen von allen leitbildgemäß praktiziert. Die Veränderung von Praxis läuft über langwierige, sozial-emotionale Lernprozesse, die von viel Widerständigkeit und Rückfälligkeit begleitet sind. Nur mit Appellen geht da kaum

was. Manchem Mitarbeiter fehlt es vielleicht gar nicht am Wollen, sondern am Können. Mancher hat beispielsweise nie gelernt, mit dem Patienten ein Gespräch auf Augenhöhe zu führen. Man hält es mit der Visite, wie es die Lehrer, Ausbilder gehalten haben. Ohne entsprechende Hilfestellung, ohne Schulung, Training, Übung wird es wohl kaum zu einer Änderung des Kommunikationsstils à la Leitbild kommen.

Manches, vieles in Leitbildern ist auch gar nicht vom Können und Wollen des Einzelnen abhängig, sondern nur über große, aufwändige Kraftakte zu haben, die umfangreiche Ablaufänderungen, organisatorische Umstrukturierungen oder Umbauten erfordern. Die im Leitbild gern aufgeführte menschenwürdige Sterbekultur stellt beispielsweise einen solchen Kraftakt dar.

Nach meiner Einschätzung geben sich Mitarbeiter immer wieder Illusionen hinsichtlich der Leitbild-Umsetzung hin. Nicht wenige denken dabei eher in der Kategorie „Sprint“ als in der eines Dauermarathons, und das sorgt natürlich für Frust und Geschimpfe.

Ein dritter hochgewichtiger Grund für das Kreuz und Leid mit dem Leitbild sehe ich in der falschen Adressierung der Verantwortung für die Leitbild-Verwirklichung. In Häusern mit hohem Enttäuschungs- und Leidpegel in punkto Leitbild habe ich fast immer beobachtet, dass sich die Führungsschicht nach Erarbeitung des Leitbildes und seiner Inkraftsetzung zurückgelehnt und der Meinung hingegeben hat: Jetzt wäre die Mitarbeiter-Basis hauptsächlich ge-

fordert, um die Grundsätze zum Leben zu bringen. Die Mitarbeiter wüssten jetzt, wo es lang zu gehen hat. Diese Einstellung verleitet die Leitung dazu, sich aus der Leitbild-Arbeit zurückzuziehen. Ich halte sie für grundfalsch. Oben habe ich bereits erwähnt, dass Leitbild und Leitung schon begrifflich in einem engen Zusammenhang stehen, und das nicht von ungefähr.

Natürlich geht ein Leitbild alle an, betrifft es jeden und prägt jeder mit seinem Tun und Lassen die Kultur eines Hauses mit. Aber als Richtschnur, als Kanon, der im Haus anzustrebenden Qualitäten und Verhältnisse ist es Aufgabe und Herausforderung zuerst für die Führungsschicht, und darin wiederum zuerst für die Führungsspitze. Betriebe, Gesellschaften ihren Leitvorstellungen entsprechend zu formen, ist Chefsache. Die Merkels, Seehofers und alle, die als Staat die Gesellschaft zu ordnen, zu integrieren und zu gestalten haben, werden auf das Grundgesetz, seine Beachtung und Entfaltung vereidigt, der Normalbürger nicht. In der Bibel werden bevorzugt die Führer des Volkes Gottes dafür verantwortlich gemacht, wenn das Volk Gottes einmal wieder ins Abseits der ihm zugeordneten Ordnung, Form und Qualität abgetriftet ist.

Zwischen dem Leitbild-Anspruch und der realen Praxis werden immer Differenzen bleiben und somit manchmal Leiden an den realexistierenden Verhältnissen aufkommen. Aber wie groß die Differenzen bleiben und entsprechend auch das Unbehagen und Leiden wird, das liegt hauptsächlich in der

Hand der Führungskräfte, das hängt größtenteils von ihrem Engagement im Umgang mit dem Leitbild ab:

- Wenn und wo sie dafür sorgen, dass das Leitbild im Haus Thema ist und ins Bewusstsein dringt,
- wenn und wo sie die Vorhaben und Entscheidungen der Geschäftspolitik auf ihre Konformität mit dem Leitbild-Soll überprüfen,
- wenn und wo sie gezielte Initiative und Vorstöße unternehmen, um die eine oder andere Kluft zwischen der Ist-Wirklichkeit und dem Leitbildanspruch in Projekten zu verringern, dann und dort minimiert sich das Leiden am Leitbild, wächst seine Akzeptanz und Wertschätzung im Haus und wachsen seine sichtbaren Früchte.

Meine Erfahrungsbasis, mein Überblick über die Landschaft kirchlicher Einrichtungen ist wie gesagt schmal. Unter den wenige Häusern, an denen ich näher dran bin, gibt es eines, und das auch noch in vinzentinischer Trägerschaft, von dem ich sagen kann: Dort sind das Leitbild und daraus abgeleitete weitere Grundlagenpapiere in herausragend hohem Maß Chefsache, Herzensanliegen der Geschäftsführung in Wort und Tat.

An dieser Stelle berichtete Sr. Katharina, Mitglied der Geschäftsführung des Kardinal Schwarzenberg'schen Krankenhauses in Schwarzach im Pongau, kurz über Struktur und Aktivitäten der dort praktizierten Leitbildarbeit.

Ich liege wohl nicht falsch, wenn ich sage: Die Einstellung, dass die grundsätzliche Ausrichtung einer Gemeinschaft oder eines Hauses Chefsache ist und sein muss, hat auch den Hl. Vinzenz geleitet.

3. LIGHT

Beim dritten Stichwort, des Untertitels meines Vortrags, dem Englischen „light“, zu deutsch „leicht“, denke ich zunächst einmal an fett- oder zuckerreduzierte Lebensmittel oder Getränke. Light steht dabei für angeblich bessere Verträglichkeit, weniger schwere, weniger belastende Kost. Gibt es so etwas auch in Sachen Leitbild, so etwas wie Light-Versionen? Ja, ich meine, es gibt Leitbild *light*.

Es gibt Leitbild light in Form von Leitbild-Texten, die alles und nichts besagen, die sich in Plattitüden und Allgemeinplätzen ergehen und wenig von der Form und Kontur, den Charakteristika und den Markenzeichen erkennen lassen, die dem Haus zugeordnet sind. Es sind Leitbild-Texte, die nichts Irritierendes, Alternatives enthalten, keine Wörter, Wendungen, Grundsätze, über die man stolpert, die insbesondere auch ziemlich stumm bleiben in der Andeutung, dass es sich um ein Haus in spezieller weltanschaulicher Trägerschaft handelt.

Manche Leitbild-Texte kirchlicher Einrichtungen deuten etwa das Spezifikum, die Eigenheit, das sie Unterscheidende formelhaft nur in der Präambel an. Da steht dann beispielsweise das

Haus arbeite auf der „Grundlage des christlichen Glaubens“ oder „im Geist Jesu“ oder „orientiert am christlichen Menschenbild“ bzw. an „christlichen Werten“. Doch was dann an Grundsätzen folgt über die Arbeit für die Patienten und die Zusammenarbeit, das klingt genauso wie im Leitbild der nächst gelegenen Privat- oder Kreisklinik. Es handelt sich dabei meist um im Umfang sehr kurz gehaltene Leitbilder. Wahrscheinlich hat man sich bei ihrer Abfassung von der Vorstellung leiten lassen, dass in der Kürze die Würze liege und mehr als zwei, drei Seiten niemand lese. Da mag sicher was dran sein. Nur sind Grundsatzpapiere weniger Lesepapiere zum privaten Gebrauch, sondern vielmehr Arbeitspapiere zur gemeinsamen Bearbeitung in Gruppen und Gremien. Und im Bemühen um Kürze liegt halt auch die Gefahr der Nivellierung, Verflachung, des Verbleibs im Vagen, Abstrakten, in Leerformeln. So wird ein Leitbild schnell glatt, 08/15, harmlos, nichtsagend, eben light.

Im Unterschied dazu gibt es auch Leitbilder mit einem eigenen Kapitel zur christlichen Ausrichtung des Hauses. Darin sind die Formeln wie „orientiert am christlichen Glauben und Evangelium“ mit Inhalten und Folgerungen gefüllt, z. B. mit dem Grundsatz, dass sich der Sonntag vom Werktag im Haus abheben soll, oder dem Grundsatz, dass neben der fachlichen Fortbildung auch der Fortbildung im Glauben hohes Gewicht beigemessen wird, dass das Brauchtum des Kirchenjahres gepflegt werden soll und die Beschäftigung mit Leben und Werk

des Heiligen X wesentlich zum Haus gehört. Meist finden sich dann auch in den andern Kapiteln da und dort Wendungen, die aufhorchen lassen, etwa wenn die Gleichwertigkeit aller Diens-te und die Hochschätzung gerade der niedrigen, gering angesehenen, gern vergessenen, also die „Option für die Kleinen und Armen“, anklingt.

Neben dem textlichen light kann es auch light im Umgang und der Förderung des Wachstums des Leitbildanspruchs im Leben der Einrichtung geben. Es zeigt sich in der Meidung von Unangenehmem, etwa von Konflikten und Auseinandersetzungen, die es bräuchte, um dem Leitbild Geltung zu verschaffen. Es zeigt sich beispielsweise darin, dass allseits bekannte, notorische Sünder und Foulspieler, Mitarbeiter, die chronisch gegen Geist und Buchstabe des Leitbildes verstoßen, nicht zurechtgewiesen werden, oder nur bei den Kleinen reagiert wird, die Großen aber munter ihr Unwesen weitertreiben dürfen, weil der Mut fehlt, sie sich zur Brust zu nehmen und ihnen deutlich zu machen, dass auch sie unter dem Leitbild-Anspruch stehen. Wiederholt haben mir Mitarbeiter von solcher Inkonsequenz und solchem Messen mit zweierlei Maß erzählt. Je länger, je mehr führt derlei Light-Umgang zur Entwertung des Leitbildes im Bewusstsein der Dienstgemeinschaft.

Light wird das Bemühen um die Umsetzung des Leitbildes auch, wenn es das Proprium kirchlicher Einrichtungen, die Ausrichtung am christlichen Glauben, am Evangelium, an Jesus Christus aus-

spart oder nur in minimaler Dosis thematisiert, fördert und einübt, sodass es jedem Mitarbeiter überlassen bleibt, was er/sie unter dem Evangelium, dem Geist Jesu, den christlichen Werten versteht und er/sie allein gelassen wird, das Proprium in der Arbeit und Zusammenarbeit zu leben.

Light wird Leitbild oder Wertearbeit, wenn sie aus welchen Gründen auch immer, vielleicht auch aus vorauseilender Scheu anzuecken, den Mitarbeitern oder auch nur der Schicht der Führungskräfte nicht zumutet, was z. B. für den Hl. Vinzenz – und er war darin wiederum ein genialer Schüler seines Lehrmeisters Jesus – höchste Bedeutung hatte: nämlich ihre spirituelle Fortbildung, Evangelisierung, die Heranführung an Gottes Sache.

Light ist Leitbild-Arbeit, wenn Mitarbeiter sagen, bei ihnen im Haus sei der christliche Glaube tabu, kein Thema, nicht in den Auslassungen von oben, nicht in den Gesprächen im Team und auch nicht im Fortbildungskatalog. Light wird Leitbildbemühen, wenn es das Proprium, die Christusorientierung, nur noch auf Ethikbildung reduziert.

Light ist ein noch so engagiertes Leitbildbemühen, wenn es sozusagen in vorauseilender Resignation angesichts der Kirchendistanz vieler Mitarbeiter in eine „Schweigespирale“ zur Herkunft christlicher Kranken-, Alten- und Behindertenhilfe verfällt.

Light ist allerdings ein eigenes unverwechselbares Gesicht christlicher

Einrichtungen nicht zu haben. Es hat seine Kosten - weniger an Geld, aber viel an Mut.

4. BILD

Als viertes Stichwort im Untertitel zu meinem Part ist der Begriff „Bild“ vorgegeben. Bild steht für Konkretheit, Greifbarkeit, Anschaulichkeit, für Stoff für die Augen und das Herz. Derlei liefert die Sammlung von Grundsätzen und Begriffen auf relativ hohem Abstraktionsniveau nicht. Leitbilder fühlen sich staubtrocken an, weshalb sie auch kaum dazu anreizen, sie zu lesen. Die verschriftlichten Leitbilder und Unternehmenswerte brauchen darum konkretisierende, veranschaulichende Ergänzung, Unter- und Hinterfütterung mit Beispielen, Vorbildern, Modellen, Geschichten, an denen sichtbar wird, was sie meinen. Wo dieses Bemühen um Veranschaulichung, um Visualisierung der großen Worte unterbleibt, weil man meint, der Text, die Worte redeten für sich, da liest jeder in die Worte und Sätze hinein, was er damit verbindet. Und manchmal fällt es schwer, überhaupt die Grundsätze mit konkreten, Handlungsorientierung gebenden Vorstellungen zu füllen.

Genau diese notwendige, veranschaulichende Unterfütterung, Übersetzung, Verbildlichung der relativ abstrakten Definition von Werten, Haltungen, Qualitäten, Kennzeichen, die das Haus prägen sollen, hat das praktizierte Proprium kirchlicher Einrichtungen, die Orientierung am Christlichen

Glauben, zu bieten. Ihm liegt ein Buch zugrunde, das erzählt, das Personen vor Augen führt, die konkret handeln, das Bildreden und Gleichnisse verwendet und sich auch sonst einer sehr bildhaften Sprache bedient. Die Bibel redet nicht von Kirche. Sie redet von einem Volk von Brüdern, sie vergleicht die Dienstgemeinschaft mit einem Leib aus vielen Gliedern, unterschiedlichen Gliedern, die aufeinander angewiesen sind und von denen keines einen Vorrang beanspruchen kann. Sie führt einen Chef vor Augen, der Leitung als Dienst an seinen Mitarbeiter versteht und dabei soweit geht, dass er seinen Jüngern die Füße wäscht.

Er erklärt die Führungskräfte seines Unternehmens zu Hirten, er zieht als Lehrer durchs Land und seine Gefolgsleute folgen ihm als seine Schüler, hörend, was er sagt, schauend, was er tut, ihn fragend, probierend zu leben, was er anweist, und so werden sie zum Licht der Welt und zum Salz der Erde. Am Bild des Weinstocks und den Reben verdeutlicht er, unter welcher Bedingung Christen Frucht bringen und Profil gewinnen. Und er hat in den 2000 Jahren seither Schüler gefunden, an denen selbst wieder anschaulich sichtbar werden kann, was die relativ abstrakten Richtlinien und anzzielenden Werte meinen und beinhalten. Einen seiner ganz herausragenden Schüler und eine anschauliche Leitbildverkörperung haben Ihre Gemeinschaften vorzuzeigen. In der Beschäftigung mit dem Hl. Vinzenz wird ansichtig, was hehre Leitbildbegriffe, wie „Achtung“, „Wertschätzung“, „ganzheitlich“ beinhalten und wie sich in Praxis, in der Tat Nächstenliebe konkretisiert.

Nach einem Vierteljahrhundert theoretischer und praktischer Beschäftigung mit Grundgesatztem bin ich mehr denn je der Überzeugung: Es bedarf immer wieder des Bezugs zu und der Begründung aus einer hinter ihm stehenden Vision, Idee, Autorität, damit es richtig zum Leben kommen und die Praxiskultur eines Hauses, einer Gesellschaft durchdringen und prägen kann. Die Leitbilder christlicher Einrichtungen brauchen immer Unterfütterung und Füllung mit der geistigen Kost des Christentums, allen voran der seines Urdokuments, der Hl. Schrift. Ohne den Spirit, der aus der Betrachtung und Kenntnis unserer Herkunft und Geschichte, unseres großen Führers und Meisters erwächst, entfalten sie keine wirklich Praxis und Kultur nachhaltig formende Kraft.

Das Leitbild kann und darf nicht das Mühen um die Evangelisierung des Hauses ersetzen, die Heranführung an den Gott des Erbarmens und seinen Willen bezüglich seines Volkes und der Welt erübrigen. Aber unsere Leitbilder können für solches Mühen, zurückzugehen an die Wurzeln, mit ihrem Hinweis auf die uns eigene Orientierung am „Evangelium“, „christlichen Glauben“, „Beispiel Jesu“ die Begründung und in den großen Begriffe und Wendungen der Grundsätze viele Anknüpfungspunkte dafür liefern, um unseren Lehrer und Meister, Herrn und Gott, Weg und Anführer ins Gespräch zu bringen und im Gespräch zu halten. War das nicht auch Herzensanliegen des heiligen Vinzenz und der Mutter Louise?

VINZENTINISCHE PROJEKTE: VINCENT DE PAUL CENTER UND VINZENZ SCHULE IN NIJMEGEN/NIEDERLANDE

Tjeu van Knippenberg C.M.



de Paul Center, möchte ich besonders verweilen bei der Vinzenz Schule (siehe Organogramm S.35), denn darin sind verschiedene Aktivitäten des Vincent de Paul Center organisiert.

WARUM EIN VINCENT DE PAUL CENTER?

Was hat zur Gründung des Vincent de Paul Center geführt? Konkret ist das die Schließung des Sankt Vinzenz Studienhaus in Nijmegen, das vorletzte C.M. Haus in den Niederlanden. Mit dem verschwinden des Namens Vinzenz geht vielleicht auch ein kostbares Teil seines Erbes verloren. Der Namen von Vinzenz lebt in den Niederlanden vor allem in den Vinzenz Vereinigungen weiter. Die Mitglieder dieser Vereinigungen scheinen sich immer weniger zu realisieren was die ursprüngliche Quelle ihrer Inspiration ist. Damit gleichen sie stark vielen ursprünglich katholischen Einrichtungen wie Krankenhäuser und Schulen. Sie schämen sich ihrer Herkunft, aber sind auf der Suche nach ihrer Identität und den Grundlagen ihrer Arbeit.

Diese Tatsachen stehen im breiten Kontext der Modernität. Die heutige Zeit zeigt eine Vielfalt von Kennzeichen,

SEIT DEZEMBER 2012 BESTEHT DIE STIFTUNG VINCENT DE PAUL CENTER IN NIJMEGEN NL. ICH MÖCHTE SIE ÜBER DAS WARUM UND WZU DIESES PROJEKT INFORMIEREN.

Es ist entstanden aus bzw in der heutigen Situation der Kirche und Religion in der Niederlanden. Eine Situation die, mutatis mutandis, für ganz Europa gilt. Ich möchte Ihnen gerne zeigen wie die Interpretation dieser Situation zu einer Rückbesinnung auf das Vinzentinische Charisma geführt hat, und wie die Vinzentinische Grundwerte, Caritas und Mission, neu Gestalt bekommen haben. Nach eine Introdution in das Vincent

VINZENZ SCHULE ZENTRUM FÜR SPIRITUELLE UND SOZIALE ENTWICKLUNG

Ziel:	Verbindung von Tradition und Moderne mit Blick auf die heutige geistliche Führung
Zielgruppe:	Menschen, die motiviert sind, sich in die Fragen und Kompetenzen geistlicher Führung zu vertiefen
Inhaltliche Schwerpunkte:	Das Ziel wird konkretisiert durch Entwicklung von Kenntnis und Kompetenzen auf den Gebieten: Religion in einer modernen Gesellschaft, Spirituelle Entwicklung und Soziale Aktion
Praktische Planung:	Die Schwerpunkte werden operationalisiert durch Projekte und Aktivitäten auf drei Gebieten (Plätze): ein Marktplatz, ein Ausbildungsplatz und ein Studienplatz

MARKTPLATZ praktische Projekte und soziale Aktion	AUSBILDUNGSPLATZ persönliche Entwicklung und professionelles Handeln	STUDIENPLATZ Studium und Forschung
<ul style="list-style-type: none"> - Meine Sicht auf das Leben - Gruppenarbeit - individuelle Begleitung 	<ul style="list-style-type: none"> - Dienstagskonferenzen - Einführung in 'Meine Sicht auf das Leben' - Intervision / Supervision - Lehrgang 'Religion in der modernen Gesellschaft' - Lehrgang 'Geistliche Führung' - Lehrgang 'Zwischen Name und Identität' - Vinzentiner Exerzitien - Vinzenz-Lehrgang - Vinzenz-Pilgerschaft 	<ul style="list-style-type: none"> - Kenntniszentrum - Masterarbeiten, Praktika, Forschung - Vinzenz-Studiengruppen - Vinzenz-Bibliothek

Entwicklungen und Ursachen die die Aktualität von Religion in der modernen Westlichen Gesellschaft charakterisieren. Ich nenne einige Stichworte: Aufklärung, Säkularisierung, sozialökonomisches Wachstum, Emanzipation der Menschen und Widerstand gegen kirchliche Dominanz. Diese Prozesse stehen in einem komplexen Zusammenhang mit Entkirchlichung und Marginalisierung des religiösen Erbes. Wie Dr. Georg Betz heute morgen gesagt hat: in der gesellschaftlichen Kommunikation gibt es immer weniger christliche Leitbilder.

Gleichzeitig scheinen diese Prozesse in demselben komplexen Zusammenhang eine Renaissance von freieren Formen von Spiritualität und sozialen Engagement zu bringen. Zum Beispiel in den

sehen). Vielleicht ist diese Ambivalenz ein Motor von Entwicklung.

KONGREGATIONEN

In der Kirche und in religiösen Einrichtungen zeigt sich eine starke Entwicklung von Zusammenschlüssen und Abbau seit einigen Jahrzehnten. ‚Die Große Reise‘ hat begonnen. Seit Ende der sechziger Jahren des letzte Jahrhunderts sieht man ein stark verminderten Gottesdienstbesuch, eine Zunahme der Kirchaustritte, Fusion von Pfarreien, Abnahme von Kongregationen in den Niederlanden. Diese Entwicklung betrifft auch die Niederländischen Provinzen der Vinzentinischen Kongregationen.

Als Kongregationen ist es unser Auftrag, nach Wege zu suchen, um unser geistliches Erbe weiter zu geben. Das Erbe von Vinzenz von Paul, als spiritueller und sozialer Erneuer des siebzehnten Jahrhunderts, verdient es aktualisiert zu werden. Es ruht auf zwei Pfeilern: Mission und Caritas, anders gesagt: spirituelle Bildung und soziale Aktion. Diese Vinzentinische Hauptlinien umfassen eine wesentliche Leit- und Begleitungsfunktion für religiöse Erneuerung in einer modernen Gesellschaft. Die gesamte Vinzentinische Familie wird sich dessen stets mehr bewusst. Hier drängt sich die Frage auf: wie halten wir diese Hauptlinien lebendig und wie aktualisieren wir sie? Das Schließen von Häusern hat zu tun mit weniger Berufe, nicht mit dem Fehlen des Bewusstseins dass die Vinzentinische Pfeiler fundamental sind,

auch in der heutigen Gesellschaft. Dies alles kann Ausgangspunkt sein für die Wirkung einer systemischen Wandlung.

MOTIVATION UND FRAGESTELLUNG

Dies alles motiviert uns weiterhin einen Vinzenz Beitrag an die soziale und religiöse Entwicklung des Menschen beizusteuern. Auch unter den gegenwärtigen Lebensumständen bestehen Formen von Armut auf die Vinzenz seine Arbeit richtete. Seine Erfahrungen in Folleville und Chatillon les Dombes sind höchst aktuell. Anders dann damals, aber auch heute, hat nicht jeder Anteil an Wohlstand (materielle Armut); es gibt Einsamkeit und soziale Isolation (soziale Armut); Glaube und die Kompetenz seinem Leben Sinn zu geben geraten stark unter Druck (spirituelle Armut). Wie gehen wir um mit diesen verschiedenen Formen von Armut?

In der Gesellschaft und in der Kirche gibt es zahlreiche Aktionen und Organisationen die sich an Menschen und Gruppen richten die unter verschiedenen Formen materieller Armut leiden. Die Aufmerksamkeit richtet sich auch auf Formen von sozialer Armut, wie Einsamkeit. Aber: spirituelle Armut bekommt meist weniger Aufmerksamkeit. Vielleicht ist sie weniger sichtbar, und wo sie sichtbar ist, oft nicht leicht zu benennen. Viele suchen nach existentieller Erfüllung und Sinnggebung ihres Lebens auf der Markt der Spiritualitäten und hoffen dort Heilung zu finden.

Der Weg den das Christentum weist, scheint für vielen blockiert. Es gibt eine

abgebrochene Verbindung zwischen immanent und transzendent, zwischen sichtbar und unsichtbar, zwischen unser irdisches Leben und das was unseres Leben transzendiert und umfasst. Die kirchliche Sprache läuft nicht gleich mit der Sprache des täglichen Lebens. Die theologische und die fromme Sprache sind weit weg von der Sprache der Ökonomen, der Liedkultur oder der Wissenschaftliche Sprache. Die Christliche oder Katholische Sprache ist in der Situation einer abgebrochenen Verbindung. Bald wird es eine tote Sprache, die niemand mehr spricht. Christliche Alphabetismus ist heute eher die Regel als die Ausnahme.

Diese Situation stellt sich die Frage: wie können wir das Vinzentinische Erbe in unserem modernen Westlichen Gesellschaft aktualisieren. Konkreter gefragt: welche Aktionen sind in den Niederlanden geeignet eine neue Zukunft des Vinzentinischen Erbes zu kreieren und wie muss dann die Agenda der Vinzentinischen Familie sein?

WAS IST UNSER ZIEL?

Im Vincent de Paul Center streben wir danach, in Zusammenarbeit mit der breiten Vinzentinische Familie, in der modernen säkularisierten Gesellschaft unsere Mission zu aktualisieren. In diesem Sinn wollen wir Träger des Evangeliums sein, besonders für und mit Menschen die unter materieller, sozialer und geistlicher Armut leiden.

Mit diesem Hintergrund will ich nun kurz in die Vinzenz Schule einführen. Mit der Vinzenz Schule wollen wir Tradition und



Niederlanden Serious Request (bekannte DJ's fasten in der Woche vor Weihnachten in einem Glashaus und sammeln so Geld zusammen für soziale Zwecke), The Passion (die Aufführung der Leidensgeschichte Jesu am Gründonnerstag mit modernen Songs mitten in der Stadt; von Zehntausenden live besucht und von Millionen angeschaut im Fern-

Modernität verbinden mit dem Blick auf heutiger religiöser Führung. Dies ist ein Herzensanliegen das wir teilen mit manchen in der Vinzentinischen Familie, zum Beispiel mit Visionen und Aktivitäten hier in Untermarchtal. Unter religiöser Führung verstehen wir einerseits das professionelle Handeln das sich in kirchlichen Funktionen wie Diakonie, Verkündigung, Gemeindeaufbau und Katechese zeigt. Andererseits kann religiöse Führung sich auch manifestieren in Krankenhäuser und Schulen, in Familien und Nachbarschaften, in Sportclubs und sozial aktiven Gruppen. Religiöse Führung in diesem Sinn ist nicht gebunden an ein Amt oder Beruf, sondern an die Kompetenz um religiöse Kommunikation zu aktivieren und zu fördern.

WAS IST UNSERE ZIELGRUPPE?

Zielgruppe der Vinzenz Schule sind alle Menschen die motiviert sind sich in Fragen und in der Kompetenz religiöser Führung zu vertiefen. Die Zielgruppe ist dadurch sehr vielschichtig. Es sind Männer und Frauen verschiedener Generationen, sozial ökonomische Positionen, kulturelle und weltanschauliche Hintergründe.

DIE PRAKTISCHE PLANUNG

Die Vinzenz Schule ist aufgeteilt in drei Arbeitsgebiete die wir als ‚Platz‘ bezeichnen: ein Marktplatz für soziale Aktionen; ein Ausbildungsplatz für religiöse Entwicklung und pro-

fessionelles Handeln; ein Studienplatz für Studium und Forschung. Auf dem Marktplatz finden Aktivitäten und Projekte statt in direkter Beziehung mit den in Frage kommenden Klienten oder Klient Gruppen. Der Ausbildungsplatz ist der Ort auf dem Aktivitäten und Projekte durchgeführt werden mit dem Ziel der Kompetenzvermittlung in religiöser Führung. Auf dem Studienplatz finden Aktivitäten und Projekte statt die gerichtet sind auf Festigung, Aktualisierung und Vergrößerung von Wissen und Kompetenz, als Ernährung der beiden anderen Plätze.

Ich gehe jetzt, zum Schluss, näher ein auf den Ausbildungsplatz, weil die Ausbildungsfunktion der Schule im Mittelpunkt steht.

AUSBILDUNGSSCHWERPUNKTE

Der Ausbildungsplatz umfasst unter anderen sechs Kurse bzw Lehrgänge, die systematisch auf religiöse Führung ausgerichtet sind.

Ausgangspunkt ist der Vinzenz Lehrgang. – Einführung in das Leben von Vinzenz; - der soziale, religiöse und politische Kontext; - seine spirituelle Quellen; - seine Soziallehre; - sein weiteres Leben und Werk hier und jetzt.

Dann gibt es zwei Lehrgänge um die heutige Situation auf zu zeigen:

1. Religion und Moderne, über den Platz von Religion in der modernen Gesellschaft.

2. Zwischen Namen und Identität, die religiöse Entwicklung von Menschen in den existentielle Bedingungen von Raum und Zeit.

Daran schließen noch zwei Kursen an. In Anschluss an ‚Religion und Moderne‘ gibt es den Kurs Religiöse Diagnostik: wo finden wir in unserer modernen Gesellschaft Zeichen von Religion? Wie bringen wir sie in Verbindung mit der christlichen Religion?

In Anschluss an ‚Zwischen Namen und Identität‘ gibt es den Kurs Religiöse und weltanschauliche Biographie: wie kann man die eigene weltanschauliche Entwicklung beschreiben?

Als letztes der Kurs Geistliche Führung. Wir arbeiten, basierend auf den vorhergehenden Kursen, daran weitere Kompetenzen aus zu bauen. Vor allem die Kompetenz um Menschen und Gruppen zu begleiten. Diese Kompetenz besteht darin ihren derzeitige Situation und Ambitionen für die Zukunft zu explorieren, analysieren und evaluieren. Methoden dabei sind u.a. Supervision und Intervision.

Damit habe ich hoffentlich Einsicht gegeben in einem Projekt das, meiner Meinung nach, typisch gegenwärtig Vinzentinisch ist. Einige nennen es schon ein Laienseminar. Ich denke, das würde Vinzenz gut tun.

Untermarchtal 23/04/2014

INFORMATIONEN

ZUM STAND DES SELIGSPRECHUNGSPROZESSES

VON P. FRANZ SCHRAVEN

Fr. Marja Grim



SIE BLEIBEN SICH TREU, BISCHOF SCHRAVEN UND SEINE GEFÄHRTEN IN CHINA

Einführung für diejenigen, die nicht vertraut sind mit der Geschichte von Bischof Franz Schraven und seinen Gefährten: 1937 wurden in China 9 Europäer von der japanischen Armee ermordet. Unter ihnen 7 Vinzentiner, ein Trappist und ein Laie aus den Ländern Niederlande, Frankreich, Polen, Österreich und Slowakei. Der niederländische Bischof Franz Schraven

und seine Gefährten weigerten sich, flüchtige Frauen als Trostfrauen den japanischen Soldaten auszuliefern. Sie mussten das mit dem Leben bezahlen. Sie sind im wörtlichen Sinne für Frauen durchs Feuer gegangen. Wie ist es gelaufen mit der Seligsprechung von Bischof Schraven und seinen Gefährten, seit wir uns hier vor einem Jahr in Untermarchtal begegneten?

TRIBUNAL FÜR DIE ANERKENNUNG DES MARTYRIUMS UND SELIGSPRECHUNG

A. Einrichtung des Gerichts und Sammlung von Zeugnissen

Die Kongregation für die Selig- und Heiligsprechung hat zugestimmt den Prozess der Seligsprechung anzufangen. Am 23. März begann das Gericht mit seiner Arbeit. Leute mussten informiert werden. Darum musste in allen Orten, wo die Diener Gottes gelebt oder gearbeitet haben, drei Monate lang ein Edikt ausgehängt werden. 11 Menschen wurden als Zeugen eingeladen.

Sie sagten unter Eid aus und erklärten, warum eine Anerkennung des Martyriums wichtig sei. Manche hinterlegten Dokumente. 19 schriftliche Zeugnisse wurden hinterlegt, auch aus China, Taiwan, und Japan. Alles sollte ins französisch übersetzt werden.

B. Die Arbeit der historischen Kommission des Gerichts

Alle persönliche Dokumente der Diener Gottes mussten auffindig gemacht werden. Daran hatte man lange zu knabbern. Offizielle Dokumente hat der Missionar mit nach China genommen. Daten aus Katalogen stimmten nicht immer. Notizen und Dokumente über Gelübde und Weihen blieben manchmal sehr lang unauffindbar. Die slawischen Sprachen und Neugliederung der Staaten, Gemeinden und Diözesen in Mitteleuropa im 20. Jahrhundert erschwerten die Aufgabe.

Wichtige Entdeckungen

Die historische Kommission mussten noch einige Dossiers im Mutterhaus zu Paris überprüfen. Das umsonst bekommenes Dossier vom Außenministerium Frankreichs war nicht vollständig. Es gab zwei wichtige neue Fakten:



1. Japan zahlte eine zweite Entschädigung aus unter der Bedingung, dass niemals über Chengtingfu (Zhengding) gesprochen würde. Ein Hinweis für ihre Haftung und, wie schwer den Japanern das Ereignis im Magen lag.
2. Der französische Generalkonsul in China schrieb: „*der japanische Soldat sucht Frauen, immer zu finden in der Mission. Die meisten Vorfälle, welche die Armee in der katholischen Mission provozierte, haben diese gemeinsame Herkunft*“.

Im Rom musste noch in fünf Archiven einzige Dossiers überprüft und erforscht werden; einige Dokumenten mussten mit Stempel ausgestattet werden. Unerwartet führte es zu neuen wichtigen Erkenntnissen.

1.

Die Kommission, eingerichtet, um Vorfälle zwischen der japanischen Armee und den katholischen Missionen zu untersuchen, schon am Anfang vom Schicksal der neun europäischen Missionare von der französischen Botschaft und vom Sekretär des Nuntius unterrichtet sei. Sie drängten darauf schnell eine Untersuchung zu machen. Berichte über das Geschehen war in Japan geheim. Ein Hinweis, dass der Vorfall nicht ans Licht kommen dürfte. Die Kommission reiste erst ab, als der Mord nicht zu verneinen war. Bitter war es, drei Briefe von Anton Ceska SVD, Bischof in Japan, an den Nuntius in Japan zu lesen, worin er um Auskunft über seinen Bruder bat.

2.

Der wichtigste Fund war vielleicht der Bericht vom japanischen Priester Taguchi, Glied der Untersuchungskommission, dass der Nuntius in Japan strikt vertraulich nach Rom schickte. Es ist der erste japanische Bericht über den Mord. Hierin dreht und windet Taguchi sich, dass der Mord nicht von den Japanern sondern von Koreanern, Chinesen und Kriminelle den Mord begangen worden. Er betonte stark, dass nur eine Einheit und nicht die ganze Armee einen großen Fehler gemacht hätten. Dann enthüllte er sein wichtigstes Ziel: die japanische Armee dürfe nicht blamiert werden. Mgr. De Vienne, Administrator für CTF, und Pater Chanet CM, Unterhändler, fügten sich. Alles wurde möglichst zurückgehalten. Entschädigung wurde in Aussicht gestellt. Auch das Vertrauen der japanischen Armee in die katholische Kirche wurde betont.

3.

2011 wurde im Geheimarchiv des Vatikans ein Beileidbrief in französisch gefunden mit einem leeren japanischen Umschlag. In dem Brief kann man lesen: „die Missionare seien gestorben, wie Märtyrer für ihr missionarisches Ideal“. Dieser Brief war wichtig für die Zustimmung zur Seligsprechung. Im Archiv des Außenministerium des Vatikans wurde der ursprüngliche japanische Brief gefunden, gerichtet an den Nuntius, bestimmt für den Papst.

4.

Für den Vatikan war das Stichwort „Märtyrer“ wichtig. Als der Vatikan von den Aktionen hörte, Entschädigung von der japanischen Armee zu bekommen, wurde es verhindert und verständigte die Beteiligten: „Es ist nicht gestattet, Blutgeld für die Märtyrer (pretium sanguinis Martyrii) zu nehmen“. Eine Schadenersatzklage für Gebäude usw. darf eingereicht werden. Der Sekretär des Nuntius, Mgr. Comisso, informierte die Japaner Kolonel Yokoyama und Taguchi und es hat zur Folge, dass der erste Schadenersatz viel kleiner ausfiel, als Pater Chanet beabsichtigt hatte. Die Empörung war groß.

Es war der Anlass für die Franzosen, die Japaner unter Druck zu setzen: Sie wurden das Verhalten der Japaner – in Chengtingfu und danach – bekannt machen, wenn kein zweiter Schadenersatz folgen würde. Wie schon gesagt: Die japanische Armee akzeptierte es unter der Bedingung, dass niemals mehr über Chengtingfu gesprochen würde.

Der Vatikan spielte auch eine Rolle im Bezug auf die Anerkennung der Märtyrer:

Er untersagte jede Spekulation über das Blut der Märtyrer!!! und erließ Instruktionen an allen kirchlichen Dignitaren.

5.

Auf Grund von Dokumenten haben wir feststellen müssen, dass eine offizielle Version des Geschehens veröffentlicht wurde, wofür Pater Chanet die Basis gelegt hat. Es zeigte sich, dass Pater Chanet, die Chinesen und die chinesischen Priester nicht gerne mochte, mehr aber die Japaner. Er bekam nicht viele Informationen von den Chinesen; er schätzte sie nicht zuverlässig. Es sind trotzdem Gegenstimmen ans Licht gekommen, außerhalb des offiziellen Kreises: Briefe; ein Artikel, ein Fortsetzungsroman in einer chinesischen Zeitung aus 1946: immer wieder war die Frage, warum geschwiegen werden musste. Dank einer Begegnung in dem Archiv der Kurie in Rom mit John Ryboldt CM, der große Forscher auf dem Gebiet der Geschichte der Vinzentiner, kam das bischöfliche Wappen des Nachfolgers von Bischof Schraven, Mgr. Job Tch'enn ans Licht. Fast ein herausfordernder Protest gegen den Ukas des Vatikans und das Sprechverbot der japanischen Armee.



Es zeigt im Zentrum zwei Abbildungen, rechts Sankt Petrus in Rom, den Ort,

wo Petrus ermordet wurde und links die Pagode in Chingtingfu, wo Franz Schraven und Gefährten eines gewaltsamen Todes starben. Darunter steht der Text: „Martyrium vestigia sequamur“: Lassen wir in die Fußstapfen der Märtyrer treten. Es beweist: Mgr. Job Tch'enn und die Chinesen sind überzeugt, dass sie als Märtyrer gestorben waren.

6.

Das Schönste zuletzt: Mitte November bekamen wir auf wunderbare Weise von einem chinesischen Professor eine chinesische Forschung bezüglich der japanischen Besetzung von Zhengding/Chengtingfu. Das erste chinesische Dokument mit Einzelheiten über das Schicksal der Missionare! Daneben erhielten wir auch die wichtigste Quelle, ein Fortsetzungsroman von Yuan Li betitelt: Martyrium des Bischofs und der Priester der katholischen Kirche in Zhengding, 10. bis 20. Mai 1946 publiziert in einer Zeitung der Stadt Tianjin. Es könnte auch ein Protest sein: Seit dem Augenblick des Märtyrertums vom Bischof von Zhengding bis heute gibt es keinen Bericht über diese Tragödie, die dort stattgefunden hat. Der Schriftsteller hat sich alle mögliche Mühe gegeben, um so viel, wie möglich Daten zu sammeln. Einige auffallende Sachen:

1. *Zitat*: „Die Botschaft habe Franz Schraven geraten, bei dem Herankommen der japanischen Armee mit seinen Mitarbeitern anderswohin zu gehen. Als die Flüchtlinge etwas Wind davon bekamen, wurden sie bang und waren traurig. Franz Schraven sprach aber in aller Öffentlichkeit zu Ihnen: (*Zitat*) „Ich werde nie fort-

gehen, ich werde hier mit Ihnen bleiben, bis ich sterbe.“ Diese heldenhafte Tat gab ihnen Mut. Während des Angriffes der japanischen Armee flogen die Bomben über die Stadt Chengtingfu und Franz Schraven blieb bei den Flüchtlingen im Keller. Er war freundlich zu jedem, Katholik oder nicht.“ (Ende Zitat).

2. Zwei Wochen vor der Schlacht, um Zhengding gab es schon 20.000 Flüchtlinge in der Missionsresidenz von Bischof Schraven.
3. Über das Motiv: Soldaten baten den Kirchenführer um Frauen, aber der Bischof weigerte sich unerbittlich, auch als die Soldaten drohten, sehr viele Leute zu töten. Darauf beschlossen die Soldaten, den Bischof zu töten.
4. Als Bischof Schraven und Gefährten auf einen Lastwagen geladen wurden, konnten sie ihr Leben loskaufen, als Lösegeld 300 Frauen. Als der Bischof dies hörte, rief er: Zitat: „Ich bin der Bischof. Ich werde lieber sterben, als so etwas passieren lassen.“ Als er dies sagte, war seine Stimme voller Kraft und Überzeugung. Ende Zitat.
5. Ein gleicher Zwischenfall hat stattgefunden in der Stadt Luanfu. Die Japaner hatten die Gewohnheit zu sagen: „Seid vorsichtig. Vergesst den Chengtingfu- Zwischenfall nicht! M.a.W. der Zhengding -Zwischenfall wurde ein Druckmittel auf Missionare, um Frauen zu bekommen, die Schutz gesucht hatten, bei den

katholischen Missionen. Hiermit verriet die japanische Soldaten selber das Motiv in Zhengding: Rache, weil sie keine Frauen bekamen und was die höhere Heeresleitung unter den Teppich kehren wollte!

Es ist uns klar geworden, dass man sich alle Mühe gegeben hat, das Schicksal und Motiv zu verschweigen, aber wir denken, dass es nun gelungen ist, sie als Märtyrer zu sehen!!

C. Schließung des Dossiers und Auflösung des kirchlichen Gerichtes

Das gesamte Dossier besteht aus sechs Teilen:

1. Die Errichtung des kirchlichen Gerichtes mit ausführlicher Beschreibung des Gerichtsverfahrens.
2. Die Diener Gottes: die untersuchten Archive, ihre Biografie, und Akten der Geburt, Taufe Gelübde und Weihen.
3. Die Dokumente über die Ereignisse vom 9. Oktober 1937.
4. Alle Dokumente aus Archiven: wie sie getötet sind worden und warum usw.
5. Der heutige Kontext: was passiert heutzutage.
6. Konklusion und Auflösung des kirchlichen Gerichtes.

Das Dossier zählt 1.876 Seiten.



Am Freitag 3 Januar wurde das Dossier versiegelt. Mit einem entschlossenen Druck wurde das Siegel des Bischofs in dem heißen Lack gedrückt. Das Dossier wurde beim Nuntius in den Niederlanden abgeliefert um nach Rom zur Kongregation der Heiligsprechungen geschickt zu werden. Der Ankunft dort ist schon bestätigt worden von dem neuen Postulator der Vinzentiner Pater Shijo Kanjirathamkunel CM.

„Bischof Schraven lebt, auch nach seinem Tod. Er tut Wunder.“

So sagte ein Zeuge des kirchlichen Gerichtes.

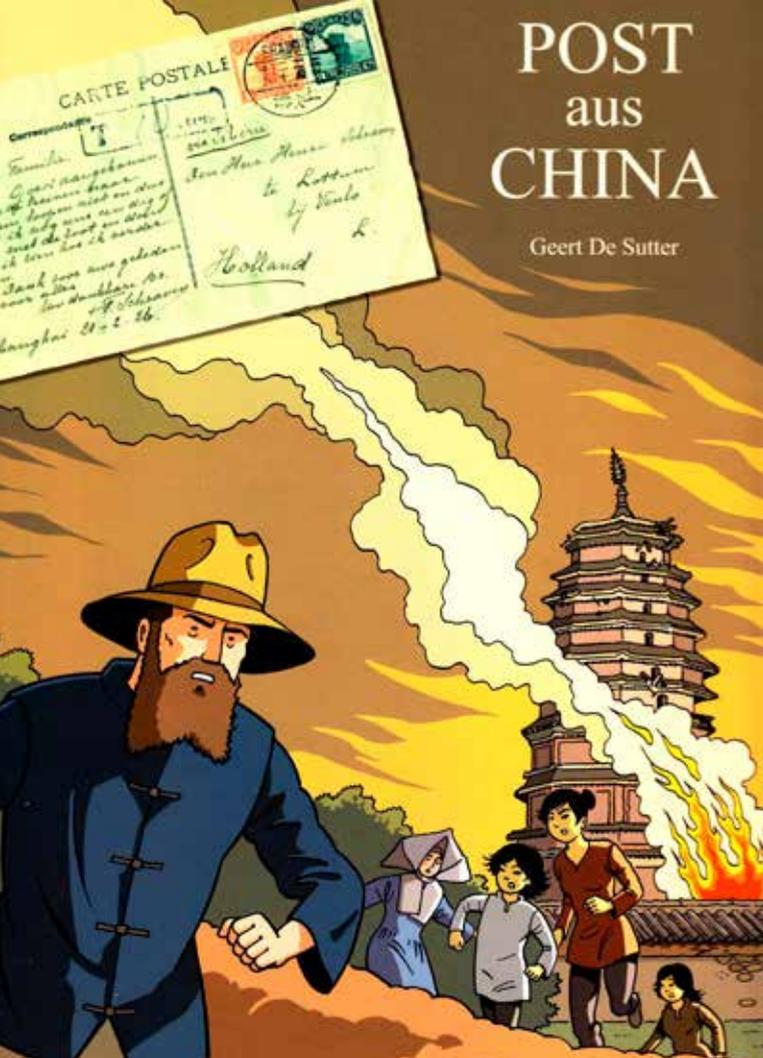
Die Zeugnisse dem kirchlichem Gericht gegenüber sind beeindruckend in ihrer Verschiedenheit und ergänzen sich zu einer wunderschöne Einheit. Alle sind tief beeindruckt von dem inspirierenden Beispiel auch für unsere Zeit. Gepriesen wurde die Ausdauer an ihrer Wahl, Leute in Not Schutz zu gewähren. Sie machten es aus ihrem Glauben, auch wenn es Leiden oder Gefahr für das eigene Leben mit sich brachte. Zu vergleichen mit der Wahl des Niederländischen Jesuit Pater Franz van der Lugt, der neulich in Syrien ermordet wurde. Zeugen aus China betonen ihr Beispiel in Zeiten der Verfolgung: *„Wir werden verfolgt, aber (haben) unseren Glauben nicht verloren, weil wir von diesen Märtyrern den Glauben empfangen hatten. Sie ermutigen uns unsern Glauben zu bewahren.“*

Eine Seligsprechung wird ein Trost sein in ihrem Leiden für den Herrn und ein greifbarer Beitrag bei dem standhaf-

ten Bewahren ihres Glaubens. Die Diener Gottes würden ihre Mission fortsetzen, wenn sie seliggesprochen werden: diese Märtyrer sind nämlich Helden und Beschützer des chinesischen Volkes und keine Imperialisten und nicht von Chinesen ermordet worden. Wenn China diese wunderbare Geschichte kennen lernt und schätzt, können nicht-gläubige Chinesen Christus kennen lernen und schätzen. Eine Seligsprechung wäre ein großartiger Impuls für die missionarische Tätigkeit in unserer Zeit... Zeugen des Glaubens sprechen auch in unserer Zeit zu den Herzen der Menschen.

Manche Zeugen betonen das Eintreten für Frauen und Verhütung des sexuellen Missbrauches. Ihr Verhalten hilft den Frauen, die gerade in der Kirche bei den Barmherzigen Schwestern Schutz gesucht haben. Das Leben in und aus Christus wird in dem Verhalten und Zeugnis zu einem Wegweiser für unsere Zeit. Die Gestaltung des Kunstwerkes von Pater Jan Haen in der Gedenkappelle in Broekhuizen vorst und das Comic Heft zeigen in dieser Hinsicht schon eine heilende Auswirkung auf Menschen zu haben, ebenso wie der Brief mit Entschuldigung der japanischen Bischöfe. Sie sind eine Inspiration für alle, die manchmal mit dem Mut der Verzweiflung und der Würde vor allem Frauen und besonders der Asylanten und Gastarbeiter Schutz geben, gegen kriminelle Ausbeutung.

Wie Zeugen des Glaubens auch in unseren Tagen sprechen zu den Herzen der Menschen und wie die Geschichte weiterwirken lesen Sie im zweiten Teil.



II EREIGNISSE HERVORGEHEND AUS DEM SELIGSPRECHUNGSPROZESS

1. Das Comic Heft

Für die Bekanntmachung der Geschichte von Bischof Schraven war ein Comic Heft in vier Sprachen herausgegeben worden. Im vergangenen Jahr bekam es den ersten Preis als bestes religiöses Comic Heft im Niederländischen Sprachbereich. Im Sommer 2013 er-

schien in Hong Kong das Comic Heft in den klassischen chinesischen Schriftzeichen, das gelesen wird in Taiwan, Hong Kong, Macau u.s.w. Man hatte vor, es auch in einfachen Schriftzeichen zu publizieren, das im Festland Chinas überall gesprochen und gelesen wird. Sofort war man im früheren Bistum von

Bischof Schraven daran interessiert und das wird jetzt geschehen.

2. Die Nationalisten in Japan werden aktiv

Die Nachricht vom Seligsprechungsprozess in den Niederlanden erschien in einem katholischen Wochenblatt in Japan. Es wurde gelesen von Anhängern der Nationalistischen Bewegung, die darauf zweimal die japanischen Bischöfe und den Nuntius in Tokio bedrängten mit Briefen, Mails und Telefongesprächen. Wir wurden von ihnen beschuldigt, die Geschichte zu verfälschen: die Märtyrer seien nicht von Japanern, sondern von Chinesen ermordet worden. Der Sekretär der Abteilung China der japanischen Bischofskonferenz bat uns, Beweismaterial zu schicken. Auf der Tagung der Bischöfe wurde der Zwischenfall besprochen anhand des Beweismaterials und jemand wurde zum Nuntius geschickt, um die Sache zu erläutern. Die Antwort der gesamten japanischen Bischofskonferenz als Gegenwirkung des Nationalisten war ein Empfehlungsschreiben für den Seligsprechungsprozess. Das Bemühen der Nationalisten in Japan über Schraven und Gefährten hat auch die höchsten Stellen in China erreicht. Die japanischen Bischöfe hoffen, dass diese Sache ein Beitrag sein kann für ein Gespräch über die Rolle und das Verhalten der japanischen Soldaten in China.

Unser Besuch bei den Trappisten in Hong Kong, Macau und Taiwan vor einem Jahr war sehr fruchtbar bei der Zusammenarbeit und im Gebet. Die Seligsprechung von Bischof Schraven und ihres eigenen Mitbruders Pater Robial wurde besprochen bei einer regionalen

Beratung der Trappisten in Ost-Asien. Es war Thema des Gespräches, Studiums und Gebetes. Auch das Generalrat in Rom reagierte positiv. Das Thema steht jetzt auf der Tagesordnung ihres Generalkapitels im September. Damit bekommt die Geschichte eine größere Bekanntheit und möglicherweise ist ihr Gebet ein Beitrag die Wunde aus dem Zweiten Weltkrieg zwischen Japan und China zu heilen und die Kirche im Untergrund mit der offiziellen Kirche in China zu einigen.

Der chinesische Präsident Xi Jinping besucht die Niederlande

In März kamen alle Regierungschefs der Welt zusammen zum Nuklear Sicherheitsgipfel in den Niederlanden. Zum ersten Mal in der Geschichte kam ein chinesischer Präsident zu einem offiziellen Staatsbesuch in unser Land. Der Zufall fügte sich, daß der Präsident seine Karriere als Sekretär der kommunistischen Partei anfang in der Stadt Zhengding, wo Bischof Schraven und seine Gefährten ermordet wurden. Auch bekleidete er ein Amt beim Militär der Stadt. Bei der kommunistischen Machtübernahme wurde die Missionsresidenz von Bischof Schraven beschlagnahmt. Es wurde eine Kaserne. Die Kathedrale wurde eine Aula für die Armee. Hat der Herr Xi Jinping damals das Gelände besucht und die Monumente für die Märtyrer gesehen und die Geschichte gehört? Aus China erreichte uns die Bitte, dass unsere Außenminister oder unsere Premierminister die Rolle von Bischof Schraven und seinen Gefährten bei Präsident Xi zur Sprache zu bringe.

Auch der van Rompuy, der Vorsitzender der EU wurde über diese Entwicklung informiert. Er war der Meinung, es wäre besser, diese Sache auf Nationalebene anschneiden zu lassen.

Warum ist diese Sache so wichtig? Der Präsident von China würde sich nur in positiven Worten äußern können über Bischof Schraven und Gefährten und das würde wichtige Auswirkungen haben in China und das braucht man dringend. Warum?

1) Noch immer ist es in den chinesischen Medien nicht gestattet, in Offenheit über unsere Märtyrer zu sprechen und zu schreiben. Katholiken in China schrieben uns: „Bitte schreibe nicht in Chinesisch über die Seligsprechung. Es kann negativ auf uns einwirken.“

2) Um das Comic Heft mit vereinfachten Schriftzeichen in China herausgeben zu können, braucht man die Genehmigung der Autoritäten.

3) Eine Universität möchte eine Tagung über das Drama von Zhengding organisieren, aber man wartet schon lange auf die Zustimmung der Autoritäten.

4) Die Fakultät der Geschichte dieser Universität möchte eine Ausstellung mit alten Bildern der Stadt Zhengding organisieren. Man ist bereit, auch die Geschichte der Ermordung zu erwähnen. Auch dafür braucht man die Genehmigung der Autoritäten.

5) Wir haben Kontakt mit zwei Filminstitutionen in Tawain und Hong Kong bezüglich eines Films über das Drama.

Man möchte gerne Aufnahmen vor Ort machen. Ohne Genehmigung der Autoritäten ist das unmöglich.

6) Unser Weihbischof möchte in Oktober eine Pilgerfahrt nach China machen und die Stelle der Ermordung besuchen. Vor vielen Jahren bekamen wir von den lokalen Autoritäten keine Zustimmung, die Orte zu besuchen. Ohne Genehmigung wird es auch jetzt wieder unmöglich sein.

Sie verstehen, dass eine positive Antwort von Präsident Xi Jinping über die Märtyrer wichtig sein würde für China. Endlich könnte man in China die Sache der Märtyrer an die Öffentlichkeit bringen.

Zum Schluss:

„Bischof Schraven lebt, auch nach seinem Tod. Er schrieb Geschichte.“

So sagte ein Zeuge der Kirchlichen Gericht. Die Sache von Bischof Schraven und Gefährten ist aktuell auf politischer und religiöser/kirchlicher Ebene. Die Auswirkung der Aktivitäten in den vergangenen Jahre bis auf die höchsten kirchlichen und politischen Ebenen in Japan und China sind bahnbrechend.



SEPA-Überweisung/Zahlschein		Beleg/Quittung für den Kontoinhaber/Zahler	
Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts		IBAN des Kontoinhabers	
Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen)		Angaben zum Zahlungsempfänger	
MISSIONSVEREIN DER VINZENTINER e.V.		IBAN	
IBAN DE32370601933010775077		BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters	
BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)		Betrag: Euro, Cent	
GENODED1PAX		Kundenreferenznummer - noch Verwendungszweck -	
Kunden-Referenznummer – Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift Zahlers		Angaben zum Kontoinhaber/Zahler	
SPENDE MEGVIS		IBAN	
noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen)		DE	
Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)		08	
IBAN		Unterschrift(en)	
Datum		(Quittung bei Bareinzahlung)	

DIE NEUEN SPANISCHEN SELIGEN DER VINZENTINISCHEN FAMILIE

P. Georg Witzel C.M.

In seinem Weihnachtsbrief 2013 schreibt unser Generalsuperior Gregory Gay:

„Eines der markantesten Ereignisse von 2013, das mich tief berührt hat, war meine Teilnahme an der Seligsprechung von 42 Mitgliedern der vinzentinischen Familie in Taragona in Spanien. Diese Lazaristen, diese Töchter der christlichen Liebe und diese Laien haben ihr Leben hingegeben für den katholischen Glauben. Wie die vinzentinischen Märtyrer früherer Generationen sind diese spanischen Mitglieder der vinzentinischen Familie gestorben, wie sie gelebt haben: in dem sie Jesus Christus im Dienst an den Armen verkündet haben. Das ist ein starkes Zeugnis, wert, es in diesem „Jahr des Glaubens“ zu betrachten.“

Einige Tage vor der Seligsprechung von 522 Märtyrern des Glaubens beschrieb der Generalsekretär der spanischen Bischofskonferenz dieses Ereignis als eines der glorreichsten der spanischen Geschichte.

Die Eucharistie fand im Freien in der Stadt Taragona statt. Den Vorsitz hatte der Vertreter von Papst Franziskus, Kardinal Angelo Amato, der der Präfekt der Kongregation für die Seligsprechungen ist.



Er war begleitet von 114 Bischöfen. Ausserdem waren anwesend: 1368 Priester, 2300 Ordensfrauen und Ordensmänner und tausende Menschen der Familien der Märtyrer.

Insgesamt nahmen mehr als 25000 Menschen an den Feierlichkeiten teil. Sie gedachten der Seligen, die gestorben sind, um ihren Glauben während des Krieges von 1930 bis 1939 zu verteidigen.

Der Heilige Papst Johannes Paul II sagte: *„Die Kirche ist wieder einmal mehr zu einer Kirche der Märtyrer geworden.“* Das 20. Jahrhundert war Zeuge einer größeren Zahl von Märtyrern als in den vergangenen 19 Jahrhunderten zusammen.

In seiner Predigt beschrieb Kardinal

Angelo Amato, Vertreter des Heiligen Vaters, den Sinn der Seligsprechung mit kurzen, treffenden Worten:

„Die Märtyrer waren keine im Bürgerkrieg gefallenen Opfer, aber Opfer einer radikalen, religiösen Verfolgung, die die organisierte Vernichtung der Kirche suchte. Diese Märtyrer, unsere Brüder und Schwestern, waren keine Soldaten. Sie hatten keine Waffen und sind nicht an die Front gegangen. Sie waren weder Militanten einer politischen Partei, noch Provokateure, die einen Aufstand anstiften wollten. Sie waren friedliche Männer und Frauen, die getötet wurden wegen eines tiefen Hasses gegen den Glauben. Sie sind hingerichtet worden, weil sie katholisch waren.“

Um die Intensität der religiösen Verfolgung während dieser Jahre zu erklären, fügte Kardinal Amato hinzu, dass *„unsere edle Nation sich in einen teuflischen Nebel eingehüllt hat, der Hunderte friedliche und hingebungsvolle Männer und Frauen vernichtet hat. Kirchen und religiöse Symbole wurden verbrannt, katholische Schulen und Klöster geschlossen und ein Teil unseres künstlerischen Erbgutes zerstört.“*

Er sagte weiter, dass die Märtyrer auf diese Gräueltaten dieser Verfolger nicht mit Waffen und Rebellion, vielmehr mit der Milde der Starken geantwortet haben. *„Sie haben niemanden gehasst, sondern sie haben geliebt und Gutes getan... Sie haben sich des Evangeliums nicht geschämt und sind Christus treu geblieben.“*

Die am 13. Oktober 2013 in Taragona seliggesprochenen 522 Personen werden als Frucht der sozialen und politischen Unruhen der 1930er Jahre ver-

ehrt. Sie sollen auf keinen Fall „Märtyrer des Bürgerkrieges“ genannt werden. Der Bürgerkrieg ist der sozialpolitische Kontext, der den Tod der meisten dieser Menschen zur Folge hat. Sie sind nicht Opfer des Bürgerkrieges, sondern einer religiösen Verfolgung...

Das sind zwei ganz verschiedene Auffassungen. Sie wurden in *odeum fidei*, als wegen des Hasses gegen den katholischen Glauben getötet.

GRUND ZUR WAHL DES TERMINES UND DES ORTES FÜR DIE SELIGSPRECHUNG

Als Papst Benedikt XVI. das Jahr des Glaubens einberufen hatte, war sich die spanische Bischofskonferenz sicher, dass im Verlauf dieses Jahres die Seligsprechungen stattzufinden haben. Das Beispiel der Märtyrer ist ein mächtiges Zeugnis, dass uns ermutigt, Christus nachzufolgen.

Tertullian hat es treffend gesagt: *„Sanctus martyr, est semen Christianorum“*.

Warum der Ort Taragona?

Für jene, die die Geschichte von Taragona nicht kennen, kann es komisch erscheinen, dass die Diözese diese Stadt als Standort für die Seligsprechung erwirkt hat. Die Geschichte der Kirche jedoch informiert uns, dass Taragona eine lange Märtyrer-Tradition hat, die zu den ersten christlichen Jahrhunderten zurück reicht. Mehrere historische Ereignisse bestätigen dies: der Heilige Paulus soll seinen Glauben vorgelebt und die Frohe Botschaft in dieser Stadt verkündet haben, bevor er in Rom das Martyrium erlitten hat; die Schutzpatrone der Stadt, die Heilige Thekla und der

Heilige Magí sind Märtyrer; der Bischof Fructuose und seine beiden Diakone, Augure und Euloge, waren die ersten Märtyrer dieser Stadt. Heute erinnern wir uns, dass ein Drittel der neuen Seligen (147 Märtyrer) ihr Amt in der Diözese ausgeübt haben. Bei der Wahl des Ortes für die Seligsprechung beachteten die Bischöfe auch die historische Bedeutung der Stadt, die die UNESCO zum „Weltkulturerbe“ proklamiert hat. All dies wurde bei der Wahl von Taragona als Standort der bedeutendsten Seligsprechungsfeier in der Geschichte der spanischen Kirche in Erwägung gezogen. Das Glaubenszeugnis der ersten Märtyrer von Spanien und die große Zahl der Märtyrer, die heute selig gesprochen wurden, haben die Bischöfe dazu bewogen, diese Stadt zum Seligsprechungsort zu wählen.

DIE VINZENTINISCHE FAMILIE, EINE GESUCHTE GRUPPE ZUR ZEIT DER RELIGIÖSEN VERFOLGUNG

Am 19. März 1937 äußerte Papst Pius XI., der zur Zeit des spanischen Bürgerkrieges lebte, in seiner Enzyklika *Divini Redemptoris*, dass der einzige Grund für die religiöse Säuberungsaktion in Spanien jener ist, dass die Mitglieder von religiösen Kongregationen, die mit großem Eifer und Entschlossenheit dem armen, kranken und verlassenem Volk dienten, gesucht, verfolgt und vom spanischen Leben verjagt worden sind. Das ist gerade die Tätigkeit, für die sich die Mitglieder der vinzentinischen Familie engagiert haben und so ihr Charisma leben. Die Mitbrüder evangelisierten das arme Landvolk, in dem sie die Volksmission predigten und sie erzogen

die verlässlichsten Mitglieder der Gesellschaft. Die Töchter der christlichen Liebe, die mit 9000 Mitgliedern beachtlichste Gruppe von Ordensfrauen, dienten überall in Spanien mit Liebe zu den Armen in vielen Vierteln, Krankenhäusern und Waisenhäusern und in drei Hauptgebieten von Ministerien: Erziehung, Gesundheit und Sozialwesen.

Die Verwalter dieser öffentlichen Liebeswerke begannen damit, die Schwestern aus diesen Werken auszuweisen, in der Absicht, den christlichen Einfluss auf dem Gebiet des Gesundheitswesens, der Erziehung und anderer sozialen Werke zu beseitigen.

Diese Liebeswerke konnten jedoch nicht die genügende Zahl von Leuten finden, um die Zahl der Schwestern zu ersetzen. Die meisten Patienten dieser Krankenhäuser waren invalide, gänzlich abhängige Frauen und brauchten ständig aufopfernde Pflege, die allein die christliche Nächstenliebe anbieten konnte. Die Söhne und Töchter der Genossenschaft waren motiviert durch die Prinzipien des Charismas, die ihre Stifter ihnen eingeprägt hatten und die wir in den folgenden Worten zusammen gefasst finden: *„ihre Leidenschaft Jesus Christus; ihre Inspiration das Evangelium; ihre Bevorzugten die Armen; ihr Weg das Gebet; ihr Lebensstil die Einfalt, die Demut und die Liebe; ihre Familie die Kongregation der Mission und die Genossenschaft der Töchter der christlichen Liebe.“* Die religiöse Säuberungsaktion, die durch das von der Konstitution von 1931 erlassene Gesetz befohlen wurde, ermutigte die Verfolger bei ihrem Bemühen, alles religiöse auszumerzen. Die Mitglieder der vinzentinischen Familie, wie viele andere, wurden vertrieben, misshan-

delt, vergewaltigt und hingerichtet. Die Schwestern Angeles Infante und Lucrecia Diez haben uns genaue Zusammenfassungen über das Martyrium von 27 Töchtern der christlichen Liebe und von einer Dame, Dolores Brosetas Bonet beschafft. Sie berichteten ebenfalls über das Amt, dass sie ausübten und beschrieben den menschlichen Charakter und die Werte eines jeden. Pater Antonio Orcajo machte dasselbe für die Missionspriester.

DAS ZEUGNIS DER MÄRTYRER

Die Mitglieder der vinzentinischen Familie sahen, ermutigt durch den Heiligen Vinzenz von Paul, dass Martyrium wie eine Gnade an. Gestärkt durch diese Gnade haben sie das größte Opfer ihres Lebens an geboten, um ihren Glauben zu bezeugen. Kein Märtyrer hat im Moment der Hinrichtung Glaubenszweifel erlebt. Alle dieser Märtyrer/innen sind um der Liebe Willen gestorben. Alles bisher gesagte wird in dem Buch der Schwestern Angeles Infante und Lucrecia Diez bestätigt. Dort lesen wir z.B. über den Tod der seligen Schwester Martina, eine Tochter der Schwestern der christlichen Liebe, bekannt als eine „eiserne Frau“ mit einer großen „Kreativität“. Bei ihrem Tod zeigte sie ihren Mut und ihre Schöpfungskraft, in dem sie das Leben von 9 Schwestern rettete. Sie flehte ihre Entführer an: „Diese Frauen können Menschen heilen. Bringt sie ins Krankenhaus von Segorbe und gebt ihnen vernünftige Kleider. Sie werden viel Gutes tun.“ Dann sagte sie zu ihren Henkern: „Töten Sie sie nicht!“ Sie hörten auf sie. Schwester Martina fuhr

fort, ihr starkes Zeugnis zu geben bis zu ihrer Hinrichtung durch einen jungen Mann, den sie einst von der Straße aufgelesen hatte. Dieser Kerl wollte ihr die Augen zu binden, aber sie sagte zu ihm: „Mein Sohn, binde mir die Augen nicht zu. Jesus Christus ist gestorben und sah jene an, die ihn gekreuzigt haben und er vergab ihnen. Ich will auf die gleiche Weise sterben. Ich verzeihe Dir, weil Du nicht weißt, was Du tust. Du gehorchst den Befehlen. Du eröffnest mir die Türen zum Himmel. Erlaube mir also, mit offenen Augen zu sterben.“ Sie rief Maria an: „Oh Maria, ohne Sünde empfangen ...“ und sie bekannte erneut ihren Glauben, in dem sie laut rief: „Es lebe Christus der König.“

Der Soldat Marchen bekannte nach der Hinrichtung von Schwester Martina Vazquez, dass ihn dieses Ereignis zum Glauben zurück geführt hat, den er schon lange verleugnet hatte. Die Vergebung von Schwester Martina, die Art, wie sie betete, um sich auf die Hinrichtung vorzubereiten, ihre Art zu sterben im Bekennen Jesu Christi mit Mut und Entschlossenheit berührte ihn zutiefst. Marchen wurde von den kommunistischen Behörden bestimmt, sie zu erschossen. Einige von seinen Begleitern haben von der Armenküche profitiert, die sie in Segovia organisiert hatte. In seiner Kindheit hat ihn Schwester Martina aufgenommen in das Spital und in die Schule von Segovia, weil er Waise geworden war und allein dastand... Als er ihr die Augen verbinden wollte, sagte sie, dass sie jene sehen möchte, denen sie vergeben wird. Ihr wohlwollender Blick und ihre Worte vor der Erschießung haben sein verstocktes Herz gerührt. Bei seiner Bekehrung gab

er es öffentlich zu.

Das Martyrium unserer Schwestern ist eine Botschaft der Liebe, die sie durch ihr Leben der Nächstenliebe verkündet haben. Unter denen, die die Erschießung der Schwestern durchführten, waren mehrere, die in der Volks- oder Hauptschule ihre Schüler waren oder die in die Armenküche kamen. Die Überzeugung des Heiligen Vinzenz wurde Wirklichkeit:

„Sie müssen oft daran denken, dass Ihre Hauptaufgabe und das, was Gott von Ihnen besonders verlangt, die große Achtsamkeit auf den Dienst an den Armen ist, die unsere Herren sind. Oh ja, liebe Schwestern, dass sind unsere Meister. Deshalb müssen Sie sie mit Sanftmut und Herzlichkeit behandeln und bedenken, dass Gott Sie deshalb berufen und versammelt und deshalb Ihre Genossenschaft gemacht hat.“ (Coste IX. 119. Konferenz vom 14. Juni 1643, „Erklärung der Regeln“). Getäuschte und manipulierte Arme entschieden über das Leben der Schwestern.

Der Heilige Vinzenz hätte sich vielleicht beim Martyrium von Schwester Martina an seine eigenen Worte erinnert:

„Es möge Gott gefallen, meine Herren und liebe Brüder, dass all jene, die kommen, um zur Genossenschaft zu gehören, dorthin kommen mit dem Gedanken, Märtyrer zu werden. Und mit dem Wunsch, dort das Martyrium zu erleiden und sich ganz dem Dienst Gottes zu weihen, sei es in einem fernen Land, sei es für irgend einen anderen Ort, wo immer es Gott gefällt, sich der armen, kleinen Genossenschaft zu bedienen. Ja, mit dem Gedanken des Martyriums.“

Oh! Wir sollten unseren Herrn oft um diese Gnade und diese Bereitschaft bitten, bereit zu sein, unser Leben zu seiner Ehre und zum Heil des Nächsten einzusetzen....“ (Coste XI.371)

Pater Fortunato Velasco verinnerlichte diese Worte des Heiligen Vinzenz. Er wünschte sich das Martyrium und bat Gott, ihm diese Gnade zu schenken. Er äußerte diese Gefühle, als man ihm die bedingte Freiheit unter Aufsicht gewährte. Es war ein sehr angespannter Moment für ihn und er äußerte seine Enttäuschung wie folgt: „Ich habe das Martyrium nicht erhalten, weil ich diese Gnade nicht erhalten habe.“ Von neuem inhaftiert, schrieb er einige Stunden vor seiner Hinrichtung an Manuel Herranz. Er war Seminarist bei den Lazaristen und wurde später Missionspriester: „Ich schreibe Dir um Dir mitzuteilen, was folgt... Ich habe die ganze Nacht im Gefängnis verbracht und heute morgen habe ich meine Erklärung ausgesagt. Wir sind verantwortlich für das ganze Treiben und so bin ich jederzeit darauf gefasst, dass sie mich hinrichten. Bete für mich... Ich werde wie ein Märtyrer sterben, der seinen Glauben verteidigt... Ich habe mich Gott aufgeopfert, damit er seinen heiligen Willen tun kann.“

Alle diese Märtyrer waren Männer und Frauen des tiefen Glaubens und des tiefen Gebetes, dass auf die Eucharistie und die Verehrung der allerseligsten Jungfrau Maria ausgerichtet war. Wenn es ihnen möglich war (und dass auch dann, wenn sie im Gefängnis waren) nahmen diese Mitglieder der vinzentinischen Familie an der Eucharistie teil, empfangen die heilige Kommunion und

riefen beim Rosenkranz den Namen Marias an. Sie waren mutige Apostel bis zu ihrem Lebensende, in dem sie offen ihren Glauben bekannten. Sie trösteten und unterstützten einander in der Gefangenschaft und wiesen jedes Angebot zurück, dass sie gezwungen hätte, auf

ihre christliche Identität zu verzichten. Stark angesichts der Misshandlungen und Folter, haben sie ihren Peinigern vergeben und haben für sie gebetet. Im Moment ihres Todes blieben sie zutiefst ruhig und friedlich, beteten zu Gott und verkündeten Christus als einzigen Herrn.

LEBEN UND STERBEN DER SELIGEN

Im folgenden komme ich auf die einzelnen Häuser und Einrichtungen zu sprechen, in denen die seligen Schwestern gelebt und gearbeitet haben und wie sie schließlich das Martyrium erlitten.

SCHULE UND SPITAL VON LEGANES

- Schwester Melchora,** Adoración, Cortés Bueno, 42 Jahre
- Schwester Maria Severina,** Díaz-Pardo, Gauna, 41 Jahre
- Schwester Maria Dolores,** Barroso, Villasenor, 40 Jahre
- Schwester Estefanía,** Saldana, Mayoral, 63 Jahre
- Schwester Maria Asuncion,** Mayoral, Pena, 57 Jahre

Spital St. Elisabeth und im Kolleg Immaculata. 5 von ihnen sind Märtyrinnen. Diese 5 Töchter der christlichen Liebe von Leganes flüchteten in die Pension einer Schwester von Schwester Estefania. Hier wurden sie von zwei ehemaligen Schülern bei den Volksbrigaden angezeigt, denn ganz früh am Morgen nahmen sie an der Eucharistie teil, die ein Lazarist, der sich auch versteckt hatte, feierte. Ganz heimlich bewahrten sie bei sich eine Hostie für Anbetung und Sühne auf. In der Eucharistie fanden sie Kraft und Trost. Bei den Durchsuchungen gaben sie dreimal an, dass sie Töchter der christlichen Liebe sind; dafür wurden sie in der Nacht zum 12. August 1936 nahe beim Eisernen Tor von Madrid in

Heute gehört Leganes zur Diözese Getafe, aber zur Zeit des Martyriums 1936 gehörte es zur Erzdiözese Madrid. Die Töchter der christlichen Liebe wirkten seit 1852 in dieser Stadt. 46 Schwestern dienten den Armen im psychiatrischen



Anwesenheit der Schwester von Schwester Estefania und eines anderen Familienmitgliedes erschossen.

Schwester Asuncion und ihrer Mitschwwestern lassen lieber ihre Dienst als Lehrerein und Krankenschwestern fallen, als ihren Glauben an Jesus Christus und ihre Berufung zu verleugnen. An ihnen wird die Verheissung des Evangeliums wahr: „Wenn sie mich verfolgt haben, wird man auch Euch verfolgen.“ (Johannes 15,20). Mitten in der Nacht machte ein Kugelhagel aus Maschinenpistolen ihrem Leben ein Ende, aber das Licht ihres Glaubens und ihrer Liebe war stärker als der Tod.

TUBERKULOSESPITAL IN JAEN „EL NEVERAL“

- Schwester Ramona,** Cao Fernandez, 53 Jahre
- Schwester Juana Perez,** Abascal, 50 Jahre

Im Tuberkulosespital von Jaen, genannt „El Neveral“, bestand eine Gemeinschaft von 5 Schwestern, die 1935 diesen Dienst begonnen hatten. Im Juli 1936 wurden sie aus dem Spital vertrieben, des Diebstahls angeklagt und in Jaen inhaftiert. Da man die Anklage nicht beweisen konnte, ließ man sie frei. Sie erhielten die Erlaubnis, für drei Tage bei ihren Mitschwwestern in Jaen zu sein. Dort konnten sie heimlich an der Eucharistie teilnehmen und auch Kraft schöpfen im Gedanken an die Worte Jesu: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben.“

Da es schwierig war, in Jaen zu bleiben, mussten sie mit einem Zug voll von politischen Gefangenen nach Madrid fahren. Trotz großer Angst und unter Beschimpfungen und Drohungen stiegen sie eher in diesen Zug ein, als ihren Glauben verleugnen zu müssen. Sie hatten die Kleidung der Rot-Kreuz-Krankenschwestern an, darunter aber ihren Rosenkranz behalten. Unterwegs wurden sie misshandelt, nach dem Aussteigen zog man sie auf dem Boden weiter und beschimpfte sie. Weil sie Gottgeweihte waren, wurden die auf dem „Pozo del Tio Raimundo“ am 12. August 1936 nahe der Bahntrasse erschossen, das heißt mitten in der nacht machte ein Kugelhagel aus Maschinenpistolen ihrem Leben ein Ende.





DAS HAUS DER BARMHERZIGKEIT IN ALBACETE

Schwester Dolores Ursula,
Caro Martin, 43 Jahre
Schwester Concepcion,
Perez Ciral, 49 Jahre
Schwester Andrea,
Calle Conzales, 32 Jahre



Seit über 70 Jahren wirkten die Schwestern im Haus der Barmherzigkeit von Albacete. Die Gemeinschaft der 10 Schwestern kümmerte sich um die Aufnahme, die Erziehung und die Förderung der Pensionärinnen. Die Gesetze zwangen sie, die Einrichtung zu verlassen. Sie erhielten Todesdrohungen, aber ein Angestellter half ihnen, in der Nacht zum 26. Juli 1936 heimlich fortzugehen. Sie begaben sich nach Madrid. Dort verbargen sie sich im Keller des Haus eines Neffen von Schwester Dolores. Sie fanden Stärkung bei der Heiligen Messe, die ein Lazarist unter vielen Vorsichtsmaßnahmen feierte. Anfang September ging der Familie das Einkommen aus, sie konnte ihnen nicht mehr helfen. Die Schwestern beschlossen, einen anderen Unterschlupf zu suchen. Beim Aussteigen aus einer Strassenbahn wurden sie an der Art, sich zu kleiden, erkannt. Unter Beschimpfungen und Schlägen kamen sie bis zu einem Onkel von Schwester Concepcion, der sie aber weder erkennen noch aufnehmen wollte.

Man brachte sie vor das Volksgericht von Vallecas; sie wurden verhaftet. Mehrere Stunden lang wurden sie von ihren Verfolgern unmoralisch beschimpft. Dann brachte man die beiden jüngeren Schwester Dolores und Schwester Andrea in das Gefängnis im Kollegium de Guten Hirten. Dort wurden sie dem schrecklichen Martyrium der Vergewaltigung unterzogen. Darauf führte man sie nach „Los Toriles“, wo man mit ihnen Spott trieb wie mit Stieren in der Arena. Man warf ihnen Steine nach und machte sich über sie lustig. Schließlich wurden sie auf einem Hügel bei Entrevias erschossen. Nach grauenhaftem Leiden wurde auch Schwester Concepcion in der Nähe der Bahntrasse niedergestreckt.

Alle drei nahmen den Tod in Treue zu Jesus Christus an. In der Kraft des Heiligen Geistes starben sie, nachdem sie verziehen und gerufen hatten: „Es lebe Christus der König!“

DIE SCHWESTERN VOM SPITAL SANTA CHRISTINA IN MADRID

Schwester Modesta,
Moro Briz, 35 Jahre
Schwester Pilar Isabel,
Sanches Suarez, 30 Jahre

Die Gemeinschaft des Spitals „Santa Christina“ in Madrid bestand aus 15 Schwestern. Sie war seit 1924 im Dienst der jungen Mütter und ihrer Neugeborenen und sie führten auch eine Hebammenschule.

Im Juli 1936 erreichte sie der Befehl der Vertreibung. Alle Schwestern flüchteten ins Provinzhaus ihrer Provinz, Martines Campos in Madrid. Dieses Haus hatte man in ein Rot-Kreuz-Krankenhaus umgewandelt. Ausserdem wurden viele Flüchtlinge aufgenommen. Aus Platzmangel und wegen der Kontrollen durch die Regierung musste die Visitatorin, Schwester Maria Emilia Heredia, Anfang

September 1936 einige Schwestern in verschiedene Unterkünfte schicken. Schwester Modesta und Schwester Pilar waren dazu bereit. Sehr mutig zogen sie als erste aus. Sie wussten, dass im Provinzhaus jeden Tag die Eucharistiefeier gefeiert wurde. Daher versuchten sie, zum Fest Allerheiligen, dort hin zu kommen. Als sie aus dem Haus gingen, trafen sie auf Volksbrigadisten, die sie als Töchter der christlichen Liebe identifizierten. Das war Grund genug für ihre Verhaftung und für das Todesurteil. Sie besiegelten mit ihrem Blut ihre Sehnsucht, Christus in der Eucharistie zu empfangen, sie feierten Eucharistie durch die Teilnahme an seiner Passion. Bei Kilometer 6 auf der Strasse nach Toledo wurden sie erschossen, und zwar in der Nacht zum 31. Oktober 1936. Ihre Leiber wurden in einem Massengrab bestattet und nie wieder gefunden.

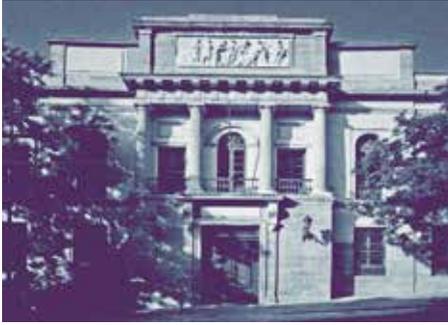


DIE SCHWESTERN AUS DEN ZWEI SPITÄLERN IN MADRID

Schwester Josefa,
Girones Arteta, 29 Jahre
Schwester Lorenza,
Diaz Bolanos, 40 Jahre



Schwester Josefa Girones arbeitete im Spital San Carlos und Schwester Lorenza



Diaz Bolanos im Arbeiter-Spital von Madrid. Schwester Josefa gehörte zur Gemeinschaft des Spitals San Carlos. Sie arbeitete auf der Geburtsstation. Am 19. Juli 1936 legte sie zum 1. Mal die Gelübde ab. An diesem Tag wurde ihr vom Heiligen Geist eingegeben, von Gott die Gnade des Martyriums zu erbitten, vier Monate empfang sie diese voll Stärke und Frieden.

Schwester Lorenza gehörte zur Gemeinschaft des Arbeiter-Spitals, die 16 Schwester zählte. Sie hatte eine Spezialausbildung für Traumatologie und sie hatte auch die Verantwortung für den Operationssaal.

Ihre Gemeinschaften wurden aufgelöst und zerstreut. Die beiden Schwestern mussten sich an verschiedenen Orten verbergen, meist in Herbergen in Madrid. Jede der beiden Schwestern wurde wiederholt auf ihrem jeweiligen Arbeitsplatz von Spitaldienern belästigt. Treu ihrem Gelübde der Keuschheit, leisteten beide Widerstand. Sie verteidigten sich mutig. Bis an den Ort der Verhaftung und bis zum Martyrium wurden sie von diesen verfolgt.

Nach ihrer Verhaftung am 17. November 1936 wurden sie zuerst moralischen, dann auch körperlichen Qualen unterzogen. Am 22. November 1936 wurden

sie im Park von Vistillas in Madrid, gegenüber der Kathedrale unserer Lieben Frau von Almudena, die damals noch im Bau war, erschossen.

Ihre Leiber wurden von einem der Ärzte des Arbeiter-Spitals identifiziert. Er ordnete deren Beerdigung an. Heute ruhen sie in der Kapelle der Märtyrer im Provinzhaus von Madrid – St. Vinzenz.

DIE SCHWESTER VOM ASYL UND KOLLEG ALBUQUERQUE IN MADRID

Schwester Gaudencia,
Benavides Herrero, 59 Jahre



Schwester Gaudencia Benavides wurde nicht wie ihre Mitschwestern erschossen; sie starb an der schlechten Behandlung, die sie in der Haft wegen ihrer Treue zum Glauben zu erdulden hatte. Die Kirche hat dies unter Papst Benedikt XVI. als wahres Martyrium anerkannt.

Nach 23 Jahren als Missionarin in Puerto Rico war sie nach Spanien zurückgekommen. Sie war schwer herzkrank und brauchte Behandlung. 1934 kam sie in das Asyl von Albuquerque zur Betreuung der Waisen. Hier konnte sie behandelt werden und jeden Tag für etwa 100 Obdachlose, die täglich zum

Essen kamen, das Frühstück bereiten.

Am 20. Juli 1936 wurden die 12 Schwestern verjagt. Schwester Gaudencia flüchtete sich mit ihrer Schwester Dienerin und zwei anderen Schwestern in eine Herberge. Einen Monat später starb die Schwester Dienerin; die Erkrankung von Schwester Gaudencia verschlechterte sich. Sie ertrug die großen Schmerzen mit bewundernswerter Geduld und Heiterkeit und bezeugte so ihren Glauben und ihre Hoffnung. Am 22. September 1936 wurden die Schwestern erkannt und verhaftet.

DIE SCHWESTERN VOM ASYL SAN EUGENIO IN VALENCIA

Schwester Rosario Ciercoles,
Gascon, 63 Jahre

Schwester Maria Luisa,
Bermudez Ruiz, 55 Jahre

Schwester Micaela Hernan,
Martinez, 43 Jahre

Während der Haft und weil die Medikamente fehlten, spitzte sich ihr Zustand zu. Ihr Leib war mit schmerzenden und blutenden Wunden übersät. Während der fünfmonatigen Haft musste sie drei Mal das Gefängnis wechseln und wurde dazu ohne alles Mitleid misshandelt. Sie starb am 11. Februar 1937 im St. Ludwigs-Spital, gestärkt durch die Sakramente der Kirche, nachdem sie ihren Peinigern vergeben hatte. Einigen mitleidigen Personen war es gelungen, sie zum Sterben aus dem Gefängnis herauszubringen. Sie gilt als Märtyrin des Glaubens und als Leuchte der Geduld.

„Nein, selbst wenn ihr uns das Leben nehmt!“

Die Schwestern wurden vertrieben, die Gemeinschaft zerstreute sich.

Drei der Zwölf Schwestern, die diese Gemeinschaft bildeten, erlangten die Gnade des Martyriums.

Am 27. Juli begaben sich Schwester Ro-



Es war die Aufgabe der Gemeinschaft im Asyl San Eugenio in Valencia, Kinder ohne zu Hause aufzunehmen und zu erziehen. Als 1936 die Verfolgung begann, schlug man den Schwestern zuerst vor, ihrem Glauben und ihrem Stand als Töchter der christlichen Liebe abzuschwören und im Dienst zu bleiben. Darauf antworteten alle einstimmig:

sario, Schwester Micaela und Schwester Maria Luisa nach Puzol. Sie wohnten bei der Schwester von Schwester Concepcion, welche auch zu dieser Gemeinschaft gehörte. Sehr schnell wurden sie entdeckt, wurden von den Mitgliedern des kommunistischen Komitees des Dorfes überwacht und bedroht. Im Haus hatte auch ein Priester Zuflucht gefunden.

Am 17. August 1936 wurden sie und auch der Priester dem Komitee vorgeführt. Schwester Rosario versuchte, sich und ihre Schwestern zu verteidigen. Am 18. August, um 10 Uhr abends, fuhr ein Wagen mit bewaffneten Männern vor; sie nahmen drei Schwestern mit. Viel später, nachdem man Untersuchungen angestellt hatte, erfuhr man, dass sie moralisch und physisch gequält und dann alle drei in einem Orangengarten von Benavites erschossen worden waren. Aus der Eucharistie holten sie sich die Kraft für den Kampf um den Glauben und die Verteidigung ihrer Jungfräulichkeit. Sie verziehen ihren Verfolgern.

DIE SCHWESTER DES SPITALS UND DER SCHULE VON SEGORBE

Schwester Martina,
Vazquez Gordo, 71 Jahre

Schwester Martina Vazquez hatte mit ihrer Gemeinschaft ein großes Sozialwerk aufgebaut: sie führten eine Kantine für Arbeitslose, eine Kleiderausgabe, Kurse zur Alphabetisierung und Werkstätten für die Hausangestellten und für die Arbeiterinnen in den Stoff- und Seidenfabriken.

Sie organisierten auch ein Zentrum für unterernährte Kinder und stillende Mütter und Unterkünfte für Obdachlose, den man auch in ihren Nöten und bei der Arbeitssuche half.

Am 25. Juli 1936 waren Unruhe und Gewalt auf den Strassen groß. Die Schwestern konsumierten alle Hostien, leerten den Tabernakel aus Angst vor einer Profanierung. Am 26. Juli wurde ihnen befohlen, die Einrichtung zu verlassen. Man sperrte sie in einem alten verfallenen Haus ein. Schwester Martina ermutigte die Schwestern und sagte: *„Wir müssen stark sein, der Herr ist mit uns. Beten wir und bitten wir ihn um Kraft.“*

Am 04. Oktober 1936 am Vorabend des Martyriums von Schwester Martina, beichteten die Schwestern schriftlich bei einem Priester, der geheim gegenüber wohnte. Er konnte ihnen durch die vergitterten Fenster die Absolution erteilen.



Um 9 Uhr wurde Schwester Martina, die krank war, abgeholt. Einige Schwestern boten sich an ihrer Stelle an, aber das wurde abgelehnt. Als sie erkannte, dass sie zum Sterben verhaftet wurde, verabschiedete sie sich bei jeder Schwester, nahm ihr Kleid in einem Sack mit und stieg auf den Lastwagen, der sie zum Todesort brachte.

Bei der Verhaftung bezeugte sie Christus und verteidigte wie er ihre Gemeinschaft: *„Wenn ihr mich sucht, dann lasst diese Schwestern in Ruhe!“* Sofort befahlen sie ihr, auf den Lastwagen zu steigen, der sie zum Martyrium transportierte. Während der Fahrt betete sie und küsste das Kreuz. Nach kurzer Zeit sagte zu ihren Bewachern: *„Wenn ihr mir das Leben nehmen werdet, ist es nicht nötig, weit zu fahren.“*

Sie befahlen ihr, abzustiegen und sich umzudrehen. Sie sagte zu ihnen: *„Von hinten getötet zu werden, ist Sache der Feigen. Ich möchte den Tod von vorne empfangen wie Christus und vergeben, wie er vergeben hat.“* Sie betete und rief aus: *„Wenn ich Euch irgendwie beleidigt habe, bitte ich um Verzeihung, und wenn Ihr mich tötet, vergebe ich Euch!“* Und zum Schluss sagte sie: *„Ich glaube an diese Worte Jesu Christi: Wer mich vor den Menschen bezeugt, den werde auch ich vor meinem Vater bezeugen. Wenn ihr wollt, so schießt.“* Nach dem ersten Schuss rief sie: *„Mein Gott erbarme Dich meiner.“*



EINE SCHWESTER DES GENERALSPITALS VON VALENCIA

(allgemeines Krankenhaus)
Schwester Josefa Martinez Perez,
39 Jahre

Im Jahre 1936 zählte das Generalspital von Valencia zu den bestorganisierten Spaniens. Aufgrund der Gesetzgebung wurden die hundert Schwestern zwischen dem 24. Juli und dem 5. August vertrieben. Zu Beginn der Verfolgung ermunterte Schwester Josefa Martinez Perez, die als Krankenschwester die Unheilbaren betreute, ihre Mitschwestern. Sie sagte zu ihnen: *„Wir müssen viel Mut haben. Bereiten wir uns vor, denn sicher wird die eine oder andere von uns die Gnade des Martyriums haben.“*

Mit der Zerstreuung der Gemeinschaft wurden viele Schwestern an verschiedenen Orten eingesperrt. Andere kehrten in



ihre Familie zurück, unter ihnen Schwester Josefa Martinez und zwei andere Schwestern. In Sueca (Valencia) wurden sie angehalten und als Töchter der christlichen Liebe erkannt. Nach einer Befragung ließ man sie frei.

Schwester Josefa gelang es, zu ihren Eltern zu kommen, wo sie im August 1936 mit Freude und zugleich mit Furcht empfangen wurde. Als sie erfuhr, dass im Dorf ein Spital des Roten Kreuzes eingerichtet war, meldete sie sich beim Revolutionskomitee, um in diesem Spital arbeiten zu können. Aber man lehnte das ab.

Am 24. September wurde einer ihrer Schwager nach 15 Tagen Gefängnis erschossen. Er war Mitglied der katholischen Aktion, er war aufmerksam zu den Armen und er hatte die Schwestern des Dorfes bei sich aufgenommen.

Schwester Josefa wollte an seiner Stelle ins Gefängnis gehen, aber das wurde nicht angenommen.

Am 14. Oktober wurden Schwester Josefa und ihre Schwester festgenom-

men, weil sie zur Kirche gehörten. Natalia musste drei kleine Kinder zurücklassen, und sie erwartete das vierte. Schwester Josefa verbrachte viel Zeit im Gefängnis mit Gebet und sie machte ihrer Schwester Mut: „*Hab Vertrauen! Gott wird uns erhören!*“

Schwester Josefa wurde am 14. Oktober 1936 erschossen. Ihre Schwester überlebte. Sie war überzeugt, dass Schwester Josefa ihr das Leben und das ihres Sohnes gerettet hatte. In tiefer Rührung erklärte sie: „*Meine Schwester sagte mir, dass für sie das Martyrium eine Gabe Gottes sei und das sie ihr Leben voll Freude hingebe.*“

In großem Vertrauen auf Gott vereinigte sie ihren Tod mit dem Jesu Christi. Ihre sterblichen Überreste werden als die einer Jungfrau und Märtyrerin verehrt. Schwester Josefa ist Zeugin durch ihren tiefen Glauben und durch die Hingabe ihrer selbst aus Liebe.

**SCHWESTERN DES HAUSES
DER WOHLTÄTIGKEIT IN VALENCIA**
Schwester Victoria Arregui Guinea,
42 Jahre
Schwester Joaquina Rey Aguirre,
41 Jahre

Auch aus diesem Haus wurden die Schwestern verjagt. Einige flüchteten zu den Angehörigen einer Mitschwester. In diesem Haus befanden sich auch zwei geflohene Priester. Sie feierten täglich im Geheimen die Eucharistie. Dies



wurde bekannt und deshalb wurden die Schwestern in Gilet (Valencia) ermordet. Kurz vor ihrer Erschießung bekam Schwester Joaquina Angst. Reflexartig ging sie zu dem Soldaten, der sie erschießen sollte, und entriss ihm sein Gewehr. Ein anwesender Priester ermahnte sie und sagte: „*Sie wollen doch wohl nicht die Gnade des Martyriums verlieren. Nützen Sie diese Gelegenheit, um triumphierend in den Himmel einzutreten. Unser Siegeskranz liegt dort bereit.*“

Sofort gab Schwester Joaquina die

Waffe zurück und bat auf den Knien um Vergebung. Dann wandte sie sich dem Priester zu und bat um die Absolution. Danach umarmte sie ihre Mitschwester Schwester Victoria. Mit einem Kabel band man ihnen die Hände. Sie priessen miteinander Christus, den König. Und eine Reihe von Schüssen bereitete dem Leben der zwei Schwestern, den zwei Priestern und fünf andere Personen von der katholischen Aktion ein Ende. Alle haben mutig ihren Glauben bekannt. Das geschah am Abend des 29. Oktober 1936.



**DIE SCHWESTERN VOM KOLLEG
EL CARMEN VON BETERA**

Schwester Josefa Laborra Goyeneche,
72 Jahre
Schwester Carmen Rodriguez Banazal,
59 Jahre
Schwester Estefania Irisarri Irigaray,
58 Jahre
Schwester Maria Pilar Nalda Franco,
65 Jahre
Schwester Isidora Izquierdo Garcia,
51 Jahre

nach Betera. Im Dorf waren die Schwestern gut bekannt. Die Kinder besuchten das Kollegium bis zur Erstkommunion. Die Mädchen erhielten eine gute allgemeine Bildung. Sie lernten in einer Lernwerkstätte nähen, bis sie einen Arbeitsplatz fanden.

Am 21. Juli 1936 wurden die Schwestern aus dem Haus vertrieben. Zuerst verbargen sie sich im Dorf, später zwang man sie fort zu gehen. Sie fanden in Valencia eine Herberge, aber dort wurden sie erkannt und verhaftet. Fünf Tage Gefängnis und moralische Qualen reichten aus, um das Martyrium zu bestehen. Schwester Josefa machte den Schwestern Mut: „*Wenn wir für Gott sterben*

Die Töchter der christlichen Liebe kamen 1888 für die Erziehungsarbeit ins Kinderhaus, dass unsere Liebe Frau vom Berge Karmel zur Patronin hatte,



müssen, dann alle miteinander und in Gemeinschaft. Meine Schwestern, wir leiden für Gott, wir sind jetzt auf dem Ölberg. Bald wird die Auferstehung folgen.“

Am 09. Dezember 1936 gaben sie ihr Leben hin und vergossen ihr Blut aus Liebe zu Christus. Die ganze Gemeinschaft ist am Picadero von Paterna (Valencia) erschossen worden.



Dolores Broseta Bonet

Dolores Broseta, das Marienkind, das ihnen half, eine Herberge zu suchen, und das ihnen täglich das Essen brachte, das ehemalige Schülerinnen zubereitet hatten, erlitt zugleich mit ihnen das Martyrium.

Ich möchte schließen mit einem Wort unserer Generaloberin in Paris, Schwester Evelyne Franc:

Die leuchtende Botschaft unserer Märtyrerinnen des Glaubens im 20. Jahrhundert bleibt immer lebendig und aktuell. Ihr Andenken lebt in der Geschichte weiter: Sie sind Zeugen der Barmherzigkeit und des Verzeihens für eine Gesellschaft, die die Barrieren niederreißen möchte, die die Völker teilen, und die zugleich die Bande der Geschwisterlichkeit enger knüpfen möchte als ein Vorzeichen für einen Frühling, in dem

für immer die Liebe, die Gerechtigkeit, die Freiheit und der Friede blühen werden.

Unsere Schwestern laden uns ein, Leuchten der Liebe bei den Armen zu werden, denen wir dienen. Bei den heutigen Generationen, die ein Licht brauchen, dass ihren Blick erhellt und ihre Schritte auf Jesus Christus, unsere einzige Hoffnung, hinlenkt.



photocase.de / Pinwand

„Messbund der Vinzentiner“ - Was ist das?

JESUS CHRISTUS SPRICHT:

„Alles, was zwei von euch auf Erden gemeinsam erbitten, werden sie von meinem himmlischen Vater erhalten. Denn wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“

(Matthäusevangelium, Kapitel 18, Verse 19-20)

IN DEN VINZENTINER-MESSBUND SOLLEN AUFGENOMMEN WERDEN:

LEBENDE: _____

VERSTORBENE: _____

Meine Messbund-Spende

habe ich am _____ überwiesen auf das Konto:
IBAN DE32 3706 0193 3010 7750 77 | BIC GENODED1PAX
bei der Pax-Bank-Trier

werde ich nach Erhalt des Messbund-Aufnahme-Bildchen überweisen.

Jesus Christus hat seinen Jüngern versprochen: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.“ Diese Zusage Jesu erfüllt sich in jeder heiligen Messe. In seinem Wort und unter den Zeichen von Brot und Wein ist er gegenwärtig. Deshalb bringen die Gläubigen in der Eucharistiefeier ihre Sorgen und Anliegen vor den Herrn. Eine besondere Form, dies gemeinschaftlich zu tun, ist der Messbund.

Immer dann, wenn wir Vinzentiner die Messe feiern, nehmen wir alle, die sich unserer Gebetsgemeinschaft angeschlossen haben, mit hinein in das große Geheimnis des Todes und der Auferstehung Jesu. Weil Jesus selbst gelitten hat, vertrauen wir Christen darauf, dass er uns in

den Schwierigkeiten unseres Lebens nicht alleine lässt. Weil er den Tod überwunden hat, erhoffen wir von ihm neue Kraft für unseren Alltag. Außerdem erbitten wir seinen Beistand für unsere Familien und Freunde, für Lebende und Verstorbene.

Das Gebet füreinander zeigt sich besonders, wenn täglich eine Messfeier von einem deutschen Vinzentiner in den Anliegen der Messbund-Mitglieder gefeiert wird.

Als Mitglied des Messbundes werden Sie mitgetragen vom Gebet vieler anderer Menschen. Das ist gut zu wissen, vor allem in den Zeiten, wo vielleicht das eigene Beten schwer fällt. Außerdem haben Sie die Gewissheit, dass auch nach Ihrem Tod am Altar an Sie gedacht wird.

Wie werde ich Mitglied im Messbund der Vinzentiner?

Dem Messbund der Vinzentiner können Sie jederzeit persönlich beitreten. Man kann aber auch andere Lebende oder Verstorbene darin aufnehmen lassen. Bitte füllen Sie die untenstehende Postkarte aus und senden Sie uns diese zu. Bei der Aufnahme erbitten wir eine einmalige Spende von mindestens 10 Euro. Ihre Gabe kommt unserer Priesteraus-

bildung in Deutschland und der Mission in Übersee zu Gute. Als Zeichen der Zugehörigkeit zu unserer Gebetsgemeinschaft senden wir Ihnen ein Aufnahme-Bildchen. Einmal im Jahr erhalten Sie außerdem kostenlos unser Jahreshft „Die Vinzentiner“, in dem Sie Informationen über unsere Gemeinschaft und unsere Tätigkeiten finden.

